

# Proceedings of the Danish Institute at Athens · II

*Edited by Søren Dietz & Signe Isager*



**Aarhus Universitetsforlag**  
Langelandsgade 177  
8200 Århus N

© Copyright The Danish Institute at Athens, Athens 1998

The publication was sponsored by:  
The Danish Research Council for the Humanities.  
Consul General Gösta Enbom's Foundation.  
Konsul Georg Jorck og hustru Emma Jorck's Fond.

Proceedings of the Danish Institute at Athens

General Editor: *Søren Dietz* and *Signe Isager*  
Graphic design and Production by: *Freddy Pedersen*

Printed in Denmark on permanent paper

ISBN 87 7288 722 2

Distributed by:  
AARHUS UNIVERSITY PRESS  
University of Aarhus  
DK-8000 Århus C  
Fax (+45) 8619 8433

73 Lime Walk  
Headington, Oxford OX3 7AD  
Fax (+44) 865 750 079

Box 511  
Oakvill, Conn. 06779  
Fax (+1) 203 945 94 9468

The drawing reproduced as cover illustration represents Kristian Jeppesen's proposal for the restoration of the Maussoleion, in particular of the colonnade (PTERON) in which portrait statues of members of the Hecatomnid dynasty said to have been carved by the famous artists Scopas, Bryaxis, Timotheos, and Leochares were exhibited. Drawing by the author, see p. 173, Abb. 5, C.

# Das Maussolleion von Halikarnass, Forschungsbericht 1997

*Kristian Jeppesen*

## ABBILDUNGS- NACHWEIS:

*Die Abbildungen 3, 5, 6, 8-10, 12-17, 18f, 20, 22, 25, 26, 28, 29, 30b sind vom Verfasser gezeichnet.*

Nach der Veröffentlichung meines Berichtes im JdI für 1992 über die Ergebnisse der dänischen Forschungen am Maussolleion seit 1966<sup>1</sup> ist es gelungen, wichtige Einzelheiten im Aufbau des Monumentes genauer zu erfassen, als es bis dahin möglich war. Ein Teil der neuen Beobachtungen wurde erstmals in meinen Vorträgen am Dänischen Institut in Athen in 1995 und am Institut für klassische Archäologie an der Universität Regensburg 1996 vorgestellt und soll in diesem Aufsatz ausführlicher begründet werden. Zusätzliche Erkenntnisse erfolgten in Verbindung mit der Restauration und Reorganisation des Ausgrabungsgebiets in Bodrum, die im Jahre 1996 durchgeführt wurden. Es bot sich dabei die Gelegenheit, sämtliche Architekturfragmente nach Kategorien zu sammeln und in übersichtliche Gruppen einzugliedern.

Der Katalog S. 221-222 soll im Prinzip alle identifizierbaren Einzelteile des Monumentes in der Reihenfolge von oben nach unten aufgezählt umfassen. Grosse Buchstaben bezeichnen die Hauptsektionen, kleine Buchstaben untergeordnete Bestandteile derselben, Nummern die dazu gehörigen Fragmente.

Zu dem von Wolfram Hoepfner neuerlich vorgeschlagenen Ergänzungsversuch wird im Schlusskapitel Stellung genommen.

Für das Durchlesen meines Manuskriptes und diesbezügliche Vorschläge und Anregungen danke ich herzlich sowohl Klaus Fittschen und Ursula Zehm, DAI Athen, als auch Erik Hansen, Kopenhagen.

## Resümee

*Ohne Berücksichtigung der im Text gewählten*

*Reihenfolge von Einzelthemen können die wichtigsten Resultate folgendermassen zusammengefasst werden (vgl. Abb. 5-6):*

*(1) Vermessungen der Neigungen an der Vorderseite der Verkleidungsquader aus blauem Kalkstein bestätigen die Annahme, dass es zwei Skulpturensockel aus diesem Material gab: ein wenig geneigter, fast senkrechter längs der Rückwand der Kolonnade, auf welchem Porträtstatuen der dynastischen Familie und ihrer Ahnen aufgereiht waren (Abb. 15, c), und ein viel stärker geneigter um das Podium, auf der die Aufstellung von Kampfgruppen der Lebensgrösse vorgesehen war (Abb. 15, a-b). Daraus ist zu schliessen, dass sich die Neigung auf jeder Seite des Monumentes stufenweise von unten nach oben verjüngte.*

*Eckblöcke bezeugen, dass die Fronten nicht dieselbe Neigung wie die Längsseiten des Monumentes hatten (Abb. 12), und geben zu vermuten, dass die der Fronten die stärkere war.*

*(2) Die im vorigen Bericht begründeten Jochweiten der Kolonnade: 3.00 m an den Fronten, 2.88 m an den Längsseiten, sind aufrechtzuerhalten, jedoch mit der Modifikation, dass auch die Eckjoch an den Fronten 2.88 m breit waren. Dadurch hätte man die quadratische Form der Eckkassetten und der dazu gehörigen Kassettendeckel gesichert (Abb. 6, a).*

*Da die zweifigurigen Reliefdarstellungen auf den Deckeln der Normaljoch quadratisch oder annähernd quadratisch waren, muss dieses Format auch für die Konstruktion der Kassetten massgeblich gewesen sein. Wegen der ungleichen Breite von Architrav und Querbalken war es aber nur mittels vorspringender Pfeiler zur Unterstützung der Querbalken an den Ecken möglich, die für quadratische Kassetten erforderliche Tiefe der Kolonnade zwischen den Pfeilern zu erreichen.*

Zu den Jochen von 3.0 m gehörten Kassetten, deren unterster Rahmen eine innere Seitenlänge von 131 cm hatte, wie aus einem Bruchstück im Britischem Museum hervorgeht (Abb. 10,3). Nach der Breite desselben zu schliessen, ca. 83,5 cm, war die äussere Seitenlänge des Rahmens ca.  $83,5 + 131 + 83,5 = \text{ca. } 298 \text{ cm}$ , d.h. fast genau dieselbe wie die durch Zusammenzählung der Breite des Querbalkens und der Länge des Wandbalkens errechneten Jochweite von ca. 3.00 m. (Abb. 10,1 u.20) Die dazu gehörigen Deckelreliefs massen ca.  $65 \times 65 \text{ cm}$ , während die Deckelreliefs der den Jochen von 2.88 m entsprechenden Kassetten eine 12 cm kürzere Seitenlänge hatten. Leider ist kein kompletter Deckel erhalten, aber eine Staffelung ist im Format der erhaltenen Figuren erkennbar.

Die Deckel der Eckkassetten, ca.  $35 \times 35 \text{ cm}$ , (Abb. 10,1 u.20) die wohl zu klein gewesen wären, um figurale Kompositionen fassen zu können, würde man am wahrscheinlichsten mit geometrischen oder pflanzlichen Ornamenten dekoriert haben, vgl. z.B. die Kassetten im Umgang des Tholos von Epidauros.<sup>2</sup>

(3) Es muss angenommen werden, dass die Eckpfeiler ebenso breit wie die Unterseite der Querbalken, ca. 60 cm waren, und da sie auf der Deckplatte des Skulpturensockels fussten, waren sie kaum mehr als ca. 5 m hoch. (Abb. 5)

Die Position des Amazonenfrieses ist in Verbindung mit dem Gesims des Podiums gesichert (Abb. 8), und für die Anbringung des Kentaurenfrieses kommt keine geeignetere Stelle als die Seiten des Quadrigasockels in Frage. Es bleibt deshalb nur die Möglichkeit übrig, den Wagenrennenfries oben auf der Hinterwand der Kolonnade über den Porträtstatuen unterzubringen.

Freilich hätte man wegen der 20 bzw. 30 cm hervorspringenden Eckpfeiler nur mittels unschöner Verkröpfungen einen Fries um die Ecken herumführen können. Andererseits bezeugen Spuren der gemalten Ornamente auf der Unterseite seines Fussprofils, dass der Wagenrennenfries in geschützter Lage angebracht war. Eine Anbringung in der Grabkammer ist aus mehreren Gründen auszuschliessen, vor allem weil mindestens 16 Friesplatten aus dem Befund zu ergänzen sind, während die Grabkammer höchstens 14 Platten gefasst haben kann.

Da keine Fragmente von Eckplatten erhalten sind, ist ungewiss, ob der Wagenrennenfries die Aussenseite des Grabmals oder die Wände eines Raumes im Inneren ausschmückte. Ebensogut lässt sich annehmen, dass er gar nicht ein um die Ecken geführtes Kontinuum bildete, sondern in geradlinige Sektionen aufgeteilt war. Eine derartige Gestaltung wäre nicht einzigartig gewesen, z.B. war auf jeder der beiden Längsseiten des Heroons von Limyra ein Relieffries zwischen die Anten eingeschoben und von diesen eingerahmt (Abb. 11).

(4) Während die beiden anderen Frieses des Maussolleions aus dem weissen Marmor der Verkleidungsquader herausgemeisselt waren, benutzte man für den Wagenrennenfries den feineren pentelischen Marmor. Dieser Fries war deshalb in separaten Platten ausgearbeitet und in einem Falz in der Verkleidungsmauer befestigt.

Von der Binderschicht, die diesem Zweck angepasst wurde, sind mehrere Bruchstücke identifiziert worden. (Abb. 9)

Auf einigen sind Spuren eines aufgemalten Mäanderfrieses zu erkennen (Abb. 9, A-B). Da das Thema auf allen Friesplatten dasselbe war: ein Rennwagen mit Wagenlenker und vier Pferden nach rechts galoppierend, war auch die Plattenlänge annähernd einheitlich, etwa zwischen 170 und 180 cm.

Dem Abstand zwischen den Eckpfeilern entsprachen auf den Fronten 10, auf den Längsseiten 13 Platten mit einer durchschnittlichen Länge von 173-174 cm. (Abb. 5, A u. C)

Den Fries krönte am wahrscheinlichsten ein Sims, der in Analogie zur Rückseite des Architravs profiliert war. Dazu scheint ein Fragment gehört zu haben, auf dessen Vorderseite die Dedikation eines Künstlers namens APOLLO... eingemeisselt ist. Diese sass möglicherweise gerade über einer Friesplatte, die das persönliche Werk des namentlich angegebenen Bildhauers war. Vielleicht waren die Kapitelle der Eckpfeiler dem Friessims in Höhe und Profilierung angeglichen und typologisch z.T. dem traditionellen dorischen Antenskapitell nachgebildet (Abb. 10,1-2).

(5) Wie aus Plinius' Beschreibung hervorgeht, waren die Werke der vier berühmten Bildhauer im sogenannten PTERON, d.h. in der Kolon-

nade zu sehen. Offenbar gab es die Möglichkeit, von unten zur Kolonnade mittels einer Wendeltreppe hinaufzusteigen.

Der in Bezug auf die Qualität des Marmors und die künstlerische Ausführung besonders hervorragende Wagenrennenfries bestätigt den Eindruck, dass dem Säulenumgang eine besonders bedeutsame Rolle zugewiesen war: die Ausstellung von Porträtstatuen der wichtigsten Mitglieder der Hekatomnidendynastie und ihrer Ahnen. (Abb. 15, c)

Mutmasslich war jedes Standbild in einem Interkolumnium aufgestellt. Demnach gab es auf jeder Front sechs und auf jeder Längsseite acht Statuen, insgesamt 28. Dass jede dieser Gruppen in der Werkstatt eines der vier namhaften Künstler in Auftrag gegeben wurde, scheint jedenfalls denkbar, wenn auch die historische Authentizität der von Plinius zitierten Nachricht vielleicht zu bezweifeln ist.

Da die "Artemisia" und andere weibliche Gewandstatuen derselben Grösse wohl zu klein waren, um männlichen Porträtstatuen wie der des "Maussollos" nebengeordnet zu werden, standen sie möglicherweise zwischen den Säulen, und daselbst waren vielleicht auch Statuen von Leibwachen wie die aus einem Torso rekonstruierbare angebracht (Abb. 3, a). Andere etwas kleinere männliche Standbilder (Abb. 3, b-c) sind hypothetisch mit den Löwengruppen auf dem Dach zu verbinden.

(6) Die in mehreren Baugliedern vertretene Einheit von 30 cm muss entweder mit dem Fuss oder mit 15 Daktylen eines Fusses von 32 cm gleichgesetzt werden. Die letztere Grösse ergibt sich auch aus dem Vergleich des von Plinius angegebenen Umfangs des Monumentes von 440 Fuss mit den Ausmassen der Fundamentausschachtung im anstehenden Felsen und erweist sich auf mancherlei Art als eine besser annehmbare Grundlage für die Rekonstruktion des Grabmals als der Fuss von 30 cm.

Es gibt keinen Grund, die Richtigkeit der Zahl der Säulen und der Dachstufen (36 bzw. 24) in Plinius' Text zu bezweifeln.

Hingegen ist seine Angabe der Länge der Längsseiten von 63 Fuss unvereinbar mit dem Umfang von 440 Fuss und mit den Ausmassen der erhaltenen Fundamente; und ebensowenig vereinbar ist die Teilhöhe von 25 Ellen mit der Totalhöhe des Monumentes, 140 Fuss, da aus

dem Zusammenhang eindeutig hervorgeht, dass sie auf die Fassadenhöhe bis zur ersten Dachstufe zu beziehen ist.

Ein logisch zusammenhängender Rekonstruktion von Plinius' Baubeschreibung lässt sich nur unter den folgenden Voraussetzungen begründen:

(a) dass die Höhe von 140 Fuss nicht als die Gesamthöhe des Monumentes zu verstehen ist, sondern den Höhenpunkt bezeichnet, an welchem die Quadrigagruppe hinzugefügt werden sollte, d.h. die Oberseite des Quadrigasockels.

(b) dass 75 (lxxv) statt 25 (xxv) Ellen zu lesen ist.

(c) dass mit dem Fuss von 32 cm gerechnet wird.

Da diesen Bedingungen gemäss die Höhe bis zur Unterkante des Quadrigasockels 135 Fuss ist, bleibt für den Quadrigasockel 5 Fuss = 160 cm übrig. Diese Höhe ermöglichte auf jeden Fall die Einbeziehung des 88,5 cm hohen Kentaurenfrieses und der 30 cm hohen Deckschicht, und die restlichen 42 cm dürften gereicht haben, um zu den Dachstufen zu vermitteln.

Aus den im vorigen Bericht berechneten Dimensionen des Achsenrechtecks der Kolonnade, 75 × 90 Fuss, ergab sich das bestechend einfache Verhältnis 5:6. Genau dasselbe Verhältnis ist aber dem modifizierten Grundplan mit kürzeren Eckjochen an den Fronten zu entnehmen (vgl. oben Abschnitt 2), in welchem im neuen Vorschlag die Vorderkanten der Säulenplinthen ein Rechteck von 35 × 42 halben Plinthenlängen (je 36 Daktylen entsprechend) bezeichnen.

Ein Raster mit der Seitenlänge  $11 \frac{1}{4}' = 180''$  ist besonders geeignet, die Proportionen der Frontseite des Maussolleions in Höhe und Breite zu verdeutlichen (Abb. 16, a-b); so die Höhe bis zur ersten Dachstufe (10 Rastereinheiten), die Gesamthöhe der Dachstufen (2 R.), die Länge des Stylobats (7 R.), und die Länge der Euthynterie (9 R.). Die genauen Dimensionen der Euthynterie sind nicht mit Sicherheit zu ermitteln, aber die hier geschätzten von  $101 \frac{1}{4}$  Fuss = 32.4 m in der Breite und  $118 \frac{3}{4}$  Fuss = 38.0 m in der Länge, d.h. 440 Fuss in Umfang, sind sowohl mit Plinius' Angaben wie auch mit Vermessungen und Beobachtungen an Ort und Stelle vereinbar.

Betreffs der proportionstheoretischen Möglichkeiten ist im übrigen auf den Haupttext (S. 187-196) zu verweisen.

(7) Schon Newton vermutete, dass im Baukern des Maussolleions gewölbte Hohlräume ausgespart waren. Archäologisch zu belegen ist aber nur die bei den jüngsten Ausgrabungen entdeckte Grabkammer. Von aussen gesehen könnte die Kolonnade die Vorstellung hervorrufen, dass der Umgang wie in einem Tempel den Zutritt zu einer Cella im Inneren vermitteln sollte. Wäre das die Absicht gewesen, hätte man aber am wahrscheinlichsten eine axial angebrachte Eingangstür gewählt und demgemäß ein Interkolumnium statt einer Säule in der Mitte der Kolonnade angeordnet. Überdies war es nach meiner Annahme (oben Abschnitt 1) der primäre Zweck der Kolonnade als Porträtgalerie zu funktionieren; und da die kolossale Quadriga und die schweren Dachstufen nur durch einen kompakten Baukern hinreichend unterstützt werden konnten, gab es jedenfalls nicht die Möglichkeit, eine geräumige Cella einzurichten, die der Säulenhalle in Umfang und Monumentalität entsprach.

Die Kolonnade hatte also den illusionistischen Charakter einer Schaufassade der Art, wie sie sich in der Architektur des späteren vierten Jahrhunderts durchsetzte, vor allem in den makedonischen Monumentalgräbern, aber anscheinend auch in den alten Kulturzentren, z. B. lässt sich das Lysikratesdenkmal in Athen in diesem Sinne interpretieren.

(8) Die Besprechung von Wolfram Hoepfners vor kurzem veröffentlichten Vorschlag zur Ergänzung des Maussolleions (S. 204-219) gibt Anlass, manche Einzelfragen von grundsätzlicher Bedeutung für die Erforschung des Maussolleions erneut zu erörtern, u. a. die Säulenhöhe und die Rekonstruktion der Sima (S. 212f.).

Gegen die Auffassung, dass das Maussolleion und der Athenatempel in Priene stilistisch mit einander eng verwandt waren, werden beträchtliche Unterschiede angeführt. Das Maussolleion stellt weniger die Ankündigung einer neuen Epoche dar, als vielmehr die Kulmination der Entwicklung im frühen vierten Jahrhundert unter dem Einfluss Athens (Nereidenmonument von Xanthos).

(9) Im vorliegenden Aufsatz wird wiederholt auf Plinius' Beschreibung des Maussolleion hingewiesen. Im Band 2 der Dänischen Halikarnassospublikation versuchte ich, eine möglichst komplette Grundlage für die Beurteilung der Handschriften zu sammeln, und es gelang mir, Kopien von insgesamt 57 Manuskripten einzuholen (Jeppesen/Luttrell (1986) 13-46). Daraus ergab sich eine grosse Fülle von Lesungsvarianten, auf welche bisher wenig geachtet worden war, da die durch die Bamberger Handschrift überlieferte Fassung im allgemeinen als zuverlässiger als die der übrigen Handschriften betrachtet wurde.

Durch Kollation der vielen Variante lässt sich die folgende Fassung hypothetisch rekonstruieren:

PATET AB AUSTRO ET SEPTENTRIONE LATIUS, PAULO BREVIUS A FRONTIBUS, TOTO CIRCUMITU PEDES CCCCXXXX, ATTOLLITUR IN ALTITUDINEM LXXV CUBITIS, CINGITUR COLUMNIS XXXVI. PTERON VOCAVERE CIRCUMITUM. AB ORIENTE CAELAVIT SCOPAS, A SEPTENTRIONE BRYAXIS, A MERIDIE TIMOTHEUS, AB OCCASU LEOCHARES. PRIUSQUE QUAM PERAGERENT, REGINA OBIIT. NON TAMEN RECESSERUNT NISI ABSOLUTO, IAM ID GLORIAE IPSORUM ARTISQUE MONIMENTUM IUDICANTES, HODIEQUE CERTANT MANUS. ACCESSIT ET QUINTUS ARTIFEX. NAMQUE SUPRA PTERON PYRAMIS ALTITUDINI ACCREVIT INFERIORUM, VIGINTI QUATTUOR GRADIBUS IN METAE CACUMEN SE CONTRAHENS. IN SUMMO EST QUADRIGA MARMOREA, QUAM FECIT PYTHIS. HAEC ADIECTA CXXXX PEDUM ALTITUDINE TOT OPERUM OPUS INCLUDIT.

Emendationen:

LATIUS, PAULO, Mss: SEXAGENOS TERNOS (lxiii) PEDES (vgl. S. 210) LXXV CUBITIS, Mss: XXV CUBITIS (Jeppesen (1992) 74 f.) ALTITUDINI ACCREVIT INFERIORUM, Mss: ALTITUDINI AEQUAVIT

*INFERIOREM* (vgl. Anm. 158)  
*TOT OPERUM*, Mss: *TOTUM PEDUM*  
(Jeppesen (1992) 74, Anm. 81)

Übersetzung:

“Es erstreckt sich gegen Süden und Norden am weitesten, ein wenig kürzer an den Fronten, in vollem Umfang 440 Fuss, erhebt sich zu einer Höhe von 75 Ellen, wird von 36 Säulen umgeben.

*PTERON* nannte man den Umgang. Im Osten meisselte Skopas, im Norden Bryaxis, im Süden Timotheos, im Westen Leochares. Ehe sie

fertig wurden, starb die Königin, jedoch liessen sie nicht ab, bis es vollendet war, dies als ein Denkmal ihres Ruhmes und ihrer Kunst bewertend, und noch heute wetteifern ihre Hände.

Es kam noch ein fünfter Künstler hinzu. Denn über dem *PTERON* wurde eine Pyramide der Höhe des unteren Baues hinzugefügt, sich mit 24 Stufen zum Gipfel einer *META* zusammenziehend. Ganz oben steht ein Viergespann aus Marmor, das Pythis gemacht hat. Indem dies bei einer Höhe von 140 Fuss hinzugefügt wird, vervollständigt es ein Werk von so vielen Werken”.

## Was war das *PTERON*, und wo waren die Skulpturen der vier berühmten Bildhauer aufgestellt ?

Laut Plinius 36.30 f. sollen vier namhafte Bildhauer jeder für sich eine Seite des Maussolleions oder einen Teil derselben ausgeschmückt haben. Bei den Versuchen, die künstlerischen Merkmale dieser Vier zu definieren, benutzte man lange den Amazonenfries als Grundlage.<sup>3</sup> Von diesem gibt es relativ viele und gut erhaltene Platten, während die Reste der beiden anderen Friese und der Rundskulpturen spärlicher und als Objekte vergleichender Stilkritik weniger geeignet scheinen.

Die neuen Ausgrabungen und Geoffrey Waywells Untersuchungen der Fragmente im Britischen Museum<sup>4</sup> haben indessen zu der Erkenntnis geführt, dass die Rundskulpturen viel wuchtiger in der plastischen Dekoration des Monumentes hervortraten als die Friese und einleuchtender als diese mit den Verdiensten der hervorgehobenen Künstler zu verbinden wären. Grosse Kompositionen von bewegten Rundskulpturen in kolossaler bzw. in Lebensgrösse, mit welchen man früher nicht gerechnet hatte, waren nachweislich auf Sockeln um das Podium angebracht.<sup>5</sup> Die dazu gehörigen Figuren hatte man vormals als einzeln aufgestellte Werke oder als Teile von kleineren Gruppen betrachtet, die vielleicht nicht alle vom Maussolleion stammten oder im Inneren des Grabmals

angebracht waren.<sup>6</sup> Überdies gelang es, Fragmente von mehreren Standbildern derselben Klasse wie die des “Maussollos” und der “Artemisia” zu identifizieren<sup>7</sup>.

Nach Waywells Berechnungen gab es ursprünglich mehr als 300 freistehende Figuren, die auf sechs verschiedenen Ebenen auf der Aussenseite des Monumentes verteilt waren.<sup>8</sup> Waywell überlegte die Möglichkeit, dass eben die vier Bildhauer die Ausarbeitung der grossen Kompositionen um das Podium geleitet hatten, während er hypothetisch die Skulpturen in der Kolonnade und auf dem Dach den Architekten des Maussolleions, Satyros und Pytheos, zuschrieb.<sup>9</sup>

Um in dieser Frage grössere Klarheit zu gewinnen, sollen im folgenden die literarischen Zeugnisse in Zusammenhang mit den archäologischen erneut analysiert und interpretiert werden. Hauptquelle ist die Beschreibung des Plinius, NH 36.30-31, die immer noch, auch nach den neuesten archäologischen Entdeckungen, unentbehrlich bleibt.

Logisch zerfällt dieser Text in vier, fast gleich lange Abschnitte, die in der Version der gängigen Textausgaben (Loeb u.a.) folgendermassen lauten:

1  
Scopas habuit aemulos eadem aetate Bry-  
axim et Timotheum et Leocharen, de qui-  
bus simul dicendum est, quoniam pariter  
caelavere Mausoleum. Sepulchrum hoc est  
ab uxore Artemisia factum Mausolo, Ca-  
riae regulo, qui obiit Olympiadis cvii anno  
secundo.

2  
Opus id ut esset inter septem miracula, hi  
maxime fecere artifices. Patet ab austro et  
septentrione sexagenos ternos pedes, bre-  
vius a frontibus, toto circumitu pedes  
ccccxxx, attollitur in altitudinem xxv cu-  
bitis, cingitur columnis xxxvi.

3  
Pteron vocavere circumitum. Ab oriente  
caelavit Scopas, a septentrione Bryaxis, a  
meridie Timotheus, ab occasu Leochares.  
Priusque quam peragerent, regina obiit.  
Non tamen recesserunt nisi absoluto, iam  
id gloriae ipsorum artisque monumentum  
iudicantes, hodieque certant manus.

4  
Accessit et quintus artifex. Namque supra  
pteron pyramis altitudine inferiorem  
aequat, viginti quattuor gradibus in metae  
cacumen se contrahens. In summo est  
quadriga marmorea quam fecit Pythis.  
Haec adiecta cxxx pedum altitudine  
totum opus includit.

Im Anschluss an die Erwähnung von Mar-  
morskulpturen des Skopas (NH 36.25-29)  
wird im ersten Abschnitt auf seine Betei-  
ligung an der Ausschmückung des Maus-  
soleions in Zusammenarbeit mit den drei  
Fachgenossen Bryaxis, Timotheos und  
Leochares aufmerksam gemacht.

Ganz besonders war es jenen Künstlern  
zu verdanken, heisst es im zweiten Ab-  
schnitt, dass das Monument zu den sieben  
Weltwundern gerechnet wurde.

Um die ausserordentliche Grösse des Bau-  
werks zu veranschaulichen, beschreibt Plin-  
ius zuerst seinen Grundplan, dann seinen  
Aufriss einschliesslich der Kolonnade von  
36 Säulen (zu den Problemen dieses Ab-  
schnitts s. unten S. 210).

Aus dem Zusammenhang geht eindeu-  
tig hervor, dass die Skulpturen der vier  
Bildhauer irgendwo auf der Fassade ange-

bracht waren, denn von der Bauplastik auf  
dem Dach ist erst im vierten Abschnitt die  
Rede. Und da Plinius in seiner Beschrei-  
bung des Aufrisses nur auf die Kolonnade  
anspielt, während vom unteren Teil des  
Baues gar nichts gesagt wird, sind die  
Leistungen der Meister am wahrschein-  
lichsten eben auf die Kolonnade und nur  
auf diese zu beziehen.

Offensichtlich interessiert sich Plinius in  
dem gegebenen Zusammenhang nicht für  
die Architektur an sich, sondern nur für  
ihre Funktion als Hintergrund und Rah-  
men für die Skulpturen. Mit seiner Angabe  
der Zahl der Säulen will er die Ausmasse  
der Kolonnade veranschaulichen, ganz wie  
er im vierten Abschnitt die Position der  
Quadriga auf dem Gipfel des Monumentes  
durch die Beschreibung des abgestuften  
Daches von 24 Stufen konkretisiert.

Die obige Interpretation bestätigt der  
dritte Abschnitt, der Näheres über den  
Aufstellungsort der Skulpturen ermittelt.  
Dieser muss an allen vier Seiten des Ge-  
bäudes von aussen her sichtbar gewesen  
sein, denn jeder der vier Bildhauer hatte  
die Ausschmückung einer Seite in die  
Hand genommen.

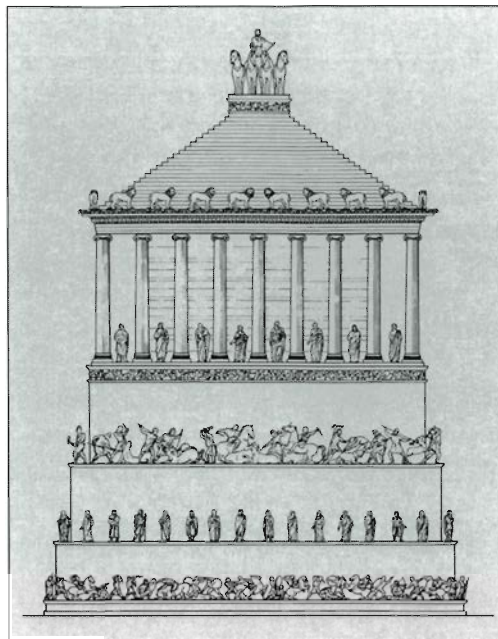
Überdies wird erläutert, dass es sich um  
einen Umgang, CIRCUMITUM, han-  
delte, der auf Griechisch PTERON ge-  
nannt wurde. Da diese Spezifikation gleich  
nach der Erwähnung der 36 Säulen erfolgt  
und nichts anderes gesagt wird, kann allem  
Anschein nach nur der Umgang innerhalb  
der Säulen gemeint sein.

Durch Verrückung des Punktes würde  
man freilich PTERONVOCAVERE.  
CIRCUMITUM AB ORIENTE etc. statt  
PTERONVOCAVERE CIRCUMI-  
TUM. AB ORIENTE etc. lesen können.  
PTERON wäre dann als Apposition zu  
OPUS in Abschnitt 2 zu verstehen und  
CIRCUMITUM mutmasslich als der Säu-  
lenumgang um das PTERON oder der  
Umgang am Fuss desselben aufzufassen.<sup>10</sup>

Als Bezeichnung des ganzen Monu-  
mentes wäre PTERON aber überflüssig.  
Selbstverständlich brauchte der Verfasser  
einer weltumspannenden Enzyklopädie  
nicht mit seinen Kenntnissen in Grie-  
chisch zu prahlen. Hingegen zur Präzisie-



Abb. 1.  
Rekonstruktion des Maussoleions nach Waywell (1989)  
27, fig. 11.



rung und Hervorhebung des Aufstellungs-orts für die Skulpturen der vier Bildhauer wäre die Sonderbezeichnung PTERON zweckmässig und praktisch.<sup>11</sup>

Die dort aufgestellten Werke hatten die Künstler noch nicht vollendet, als Artemisia starb, wird weiter erläutert. Da sie aber meinten, sie würden durch diese Gipfelleistungen sowohl sich selbst wie auch der Kunst ein ehrenvolles Denkmal hinterlassen, führten sie ihre Arbeiten zu Ende. Und noch heute, fügt Plinius hinzu, wetteifern ihre Hände, HODIEQUE CERTANT MANUS.

Die letzte Bemerkung ist kaum anders zu verstehen, als dass die Skulpturen aus der Nähe betrachtet werden konnten. Die Kolonnade muss deshalb von unten erreichbar und mittels einer Treppe im Inneren des Gebäudes zugänglich gewesen sein.

Dass tatsächlich von der Kolonnade die Rede ist, wird im vierten Abschnitt nochmals bekräftigt. Laut diesem war die Dachpyramide unmittelbar über dem PTERON gelegen. Das PTERON oder sein oberster Teil war also zweifellos mit der Kolonnade identisch, und es lässt sich archäologisch feststellen, dass die erste Dachstufe direkt auf der Traufe der Kolonnade auflag.<sup>12</sup>

Die Beschreibung des Daches wird

durch die Erwähnung eines fünften namhaften Bildhauers, Pythis, motiviert, der die Quadriga skulptiert hatte. Der Satz NAMQUE SUPRA PTERON PYRAMIS ALTITUDINE INFERIOREM AEQUAT ist in dieser Version nicht direkt fassbar (dazu S. 205, Anm. 158), aber aus der Fortsetzung geht klar hervor, dass das Dach sich mittels 24 Stufen nach oben verjüngte, und dass das Monument bei einer Höhe von 140 Fuss von der Quadriga gekrönt wurde.

Was in Plinius' Text über die Skulpturen gesagt wird, kann also folgendermassen zusammengefasst werden:

Die Werke der vier berühmten Bildhauer waren in der Säulenhalle des Grabmals aufgestellt. Von anderen Skulpturen wird nur die Quadriga des Pythis erwähnt. Daraus ist nicht zu schliessen, dass es Bauplastik an anderen Stellen des Monumentes nicht gab, sondern nur dass diese weder den vier noch anderen namhaften Künstlern zugeschrieben werden konnte.

Es mag erstaunen, dass man für die Aufstellung der berühmtesten Skulpturen eben den Rundgang der Kolonnade ausgewählt haben sollte. Wir sind ja an die Vorstellung gewöhnt, dass die Säulenhallen in den Tempeln leer standen und nur als schattige Promenaden vorgesehen waren. Das Maussoleion war aber gewiss kein Tempel und ist in mancher Hinsicht als ein Novum zu betrachten.

Dass man die Kolonnade nicht als einen nur von aussen sichtbaren Bestandteil im Aufbau des Grabmals betrachtete, scheint aus ihrer prunkvollen Ausstattung auch im Inneren hervorzugehen. Beeindruckend waren schon die reich ornamentierten Kassetten der Marmordecke mit ihren Deckelreliefs. Solche gab es freilich auch im Mausoleum zu Belevi, wo keine Treppe von unten den Zutritt zum Obergeschoss ermöglichte, aber wegen des nur ca. 12 m hohen Podiums war dort die Decke der Kolonnade viel deutlicher von unten wahrzunehmen als im Fall des Maussoleions.<sup>13</sup>

Unbedingt auffallend war aber in Halikarnass die Anbringung des Wagenrennfrieses oben auf der Rückwand der Kolon-

nade, zumal dieser aus einem feineren Marmor als die beiden anderen auf der Aussenseite des Maussolleions angebrachten Friese bestand und sich auch durch die künstlerische Sensibilität bei der Ausführung von Einzelheiten ganz besonders auszeichnete.<sup>14</sup>

Deshalb liegt die Annahme nahe, dass die Säulenhalle nicht leer stehen sollte, sondern als Rahmen für die Aufstellung von Rundskulpturen besonders repräsentativer Art berechnet war. Auch darf man vermuten, dass es schon im Hinblick auf die Instandhaltung des Grabmals die Möglichkeit gab, die Kolonnade von unten mittels einer Wendeltreppe im Kern des Grabmals zu erreichen,<sup>15</sup> und dass diese Treppe in der Spätantike Besuchern und Fremdenführern zugänglich war.

Um diese Hypothesen zu überprüfen, muss zunächst untersucht werden, welche Skulpturen unter den archäologisch bezeugten Kategorien für eine Aufstellung in der Säulenhalle geeignet wären und wie man sie dort hätte aufstellen können.

Zunächst gab es die Möglichkeit, die Zwischenräume zwischen den Säulen mit Statuen auszufüllen. Da aber diese selbstverständlich nach aussen gekehrt sein mussten, hätten sie einem Betrachter im Inneren der Kolonnade den Rücken zugewendet. Die Werke der vier Bildhauer hätte der Besucher von vorne und aus der Nähe nur studieren können, wenn sie auf einem Sockel längs der Rückwand der Kolonnade aufgestellt waren. In dieser Position wären sie auch von Betrachtern, die unten vor dem Grabmal standen, zwischen den Säulen erkennbar gewesen.

Die durch Fragmente bezeugten Kompositionen von bewegten Figuren kolossaler Grösse und von Kampfgruppen in Lebensgrösse<sup>16</sup> können aber nicht beide in der Kolonnade gestanden haben und wären auf jeden Fall besser auf Sockeln um das Podium aufzustellen, wo sie den einleuchtenden Vorteil hätten, auf jeder Seite des Gebäudes in voller Länge unbehindert von Säulen sichtbar zu sein.

Ebensogut oder besser könnten in der Säulenhalle Statuen gestanden haben, während umgekehrt Statuen rings um das

Podium weniger überzeugend anzubringen wären. Die letztere Möglichkeit wurde von Waywell in seiner Rekonstruktion vorgeschlagen,<sup>17</sup> aber es fällt schwer, eine überzeugende einheitliche Benennung für die 72 Figuren, die er auf seinem mittleren Sockel anbringt, zu ersinnen (Abb. 1).

Er schlägt vor, es könnte sich um die Ahnen des Maussollos gehandelt haben, aber welchen Sinn hätte es gehabt, so viele Vorfäter statuarisch darzustellen, da doch höchstens ein Drittel von ihnen historisch zu belegen wäre?<sup>18</sup>

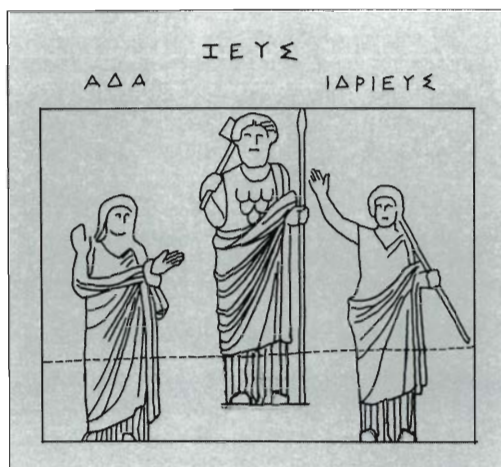
Schon aus diesen Überlegungen ist zu folgern, dass die Skulpturen in der Kolonnade am wahrscheinlichsten Standbilder waren. Diese Vermutung bestärkt der Haufen von zusammengemischten Skulpturfragmenten und Bausteinen, den Newton unmittelbar nördlich der Fundamentausschachtung in ungestörter Sturzlage vorfand.<sup>19</sup> In den Bausteinen staken noch losgerissene Klammern, die von Metallräubern unbemerkt geblieben waren.<sup>20</sup> Leider versäumte Newton, die Reihenfolge der Funde von oben nach unten zu registrieren, aber ausnahmsweise, wie er selbst erläutert<sup>21</sup>, wurden die Skulpturfragmente nicht mit Funden anderswoher vermischt, sondern in separaten Kisten nach England verfrachtet. Acht Stücke konnten der Quadriga zugeschrieben werden, ins besondere der Vorderleib und der Hinterleib je eines Pferdes, ausserdem Fragmente von Pferdebeinen, von einer Bauchstütze, und von der Speiche eines Wagenrads.<sup>22</sup>

Ausser den beiden fast vollständig erhaltenen Kolossalstatuen des "Maussollos" und der "Artemisia"<sup>23</sup> gab es noch fünf Fragmente von anderen Figuren derselben Kategorien.<sup>24</sup>

Von Statuen der sogenannten "heroischen" Grösse, d.h. von etwas über Lebensgrösse, stammten acht Fragmente.<sup>25</sup> Zwei Fragmente gehörten zu Kampfgruppen in Lebensgrösse,<sup>26</sup> während die bewegten Gruppen kolossaler Grösse nur durch ein einzelnes Fragment vertreten waren.<sup>27</sup>

Der Kopf eines Apoll ist mutmasslich mit einer Akrotergruppe zu verbinden.<sup>28</sup>

Abb. 2.  
Votivrelief aus Tegea im Britischen Museum (Inv.Nr. 1914. 7-14. 1), unter strichpunktierter Linie ergänzt (KJ).



Vom Dach stammten ausserdem zwei- undzwanzig Rümpfe oder kleinere Fragmente von Löwenfiguren,<sup>29</sup> viele Blöcke der Dachstufen,<sup>30</sup> und Löwenköpfe von der Traufleiste am Dachrand. Die letzteren waren ganz offenbar, wie Newton bemerkte, durch herabgestürzte Steine von oben her abgeschlagen worden. Daraus entnahm er, dass das Maussolleion einmal von einem Erdbeben betroffen worden war, das die Pferde der Quadriga zum Absturz gebracht hatte.<sup>31</sup>

Der Vorgang dieser Katastrophe lässt sich folgendermassen rekonstruieren:

Indem die riesigen Pferdekörper an den Dachstufen herabrutschten, rissen sie Löwen und andere Figuren, die auf dem Dach aufgestellt waren, mit sich. Als diese Lawine gegen den Dachrand stiess, zerbrach sie durch ihre Wucht den Architrav der Kolonnade, der aus zwei Schichten zusammengesetzt war und deshalb eine übergrosse Last nicht tragen konnte.<sup>32</sup>

Den untersten Dachstufen und der kassettierten Decke der Kolonnade wurde dadurch ihre Unterstützung zum Teil entzogen; und auch von diesen Baugliedern fielen Steine in die Kolonnade hinunter, die zusammen mit umgestürzten Skulpturen der Säulenhalle weiter in die Tiefe geschleudert wurden.

Nach dem Befund zu schliessen, waren also auf dem Dach und in der Kolonnade ausser den Löwen hauptsächlich Kolossalstatuen und Statuen von mehr als Lebensgrösse aufgestellt. Zu diesen Kategorien gehören insgesamt zwei komplette Figuren

und 13 Fragmente, während nur drei Fragmente den bewegten Gruppen, die vermutlich weiter unten um das Podium aufgestellt waren, zuzuschreiben sind.

Waywell unterschied zwischen zwei Kategorien von Statuen, einerseits den kolossalen, andererseits denjenigen von Überlebensgrösse, deren durchschnittliche Höhe er auf 2,40 m schätzte.<sup>33</sup> Nach der Grösse der erhaltenen Reste zu urteilen, zerfallen sämtliche bei den Grabungen gefundene Statuen und Fragmente von Statuen jedoch in mindestens vier Klassen:

Erstens:

Männliche Porträtstatuen, die wie der "Maussollos" zirka 3 m hoch waren. Davon stammen laut Waywell mindestens 10 Fragmente, die von mindestens 5 Statuen herrühren.<sup>34</sup> Das Fragment eines weiblichen Kopfes, der etwas grösser als der der "Artemisia" war und keinen Schleier aufweist,<sup>35</sup> gehörte möglicherweise zu einer Gattung von weiblichen Porträtstatuen, die mit den männlichen paarweise aufgestellt waren. Mutmasslich waren sie nur wenig kleiner als die männlichen und standen zu diesen in Bezug auf die Grösse im selben Verhältnis wie Ada zu Idrieus auf dem bekannten Votivrelief aus Tegea mit der Darstellung der beiden jüngeren Geschwister des Maussollos und der Artemisia (Abb. 2).

Zweitens:

Weibliche Gewandstatuen, die wie die "Artemisia"<sup>36</sup> ungefähr 2.70 m hoch waren und Schleier trugen. Diese waren nach meiner Schätzung zu klein, um als weibliche Porträtstatuen den männlichen der ersten Klasse beigeordnet zu werden.

Zu dieser Gattung ist auch ein Kopf zu rechnen.<sup>37</sup> Zwei der übrigen von Waywell zugeschriebenen Fragmente<sup>38</sup> gehörten nach meiner Annahme zu Akroterfiguren, und eins wie schon erwähnt (Anm. 35) zu einer weiblichen Porträtstatue.

Bei acht Fragmenten von kolossalen Frauenfiguren<sup>39</sup> bleibt ungewiss, welcher der drei Kategorien sie zuzuschreiben sind. Ausserdem gibt es zwanzig Fragmente von Kolossalstatuen unbestimmbaren Geschlechts.<sup>40</sup>

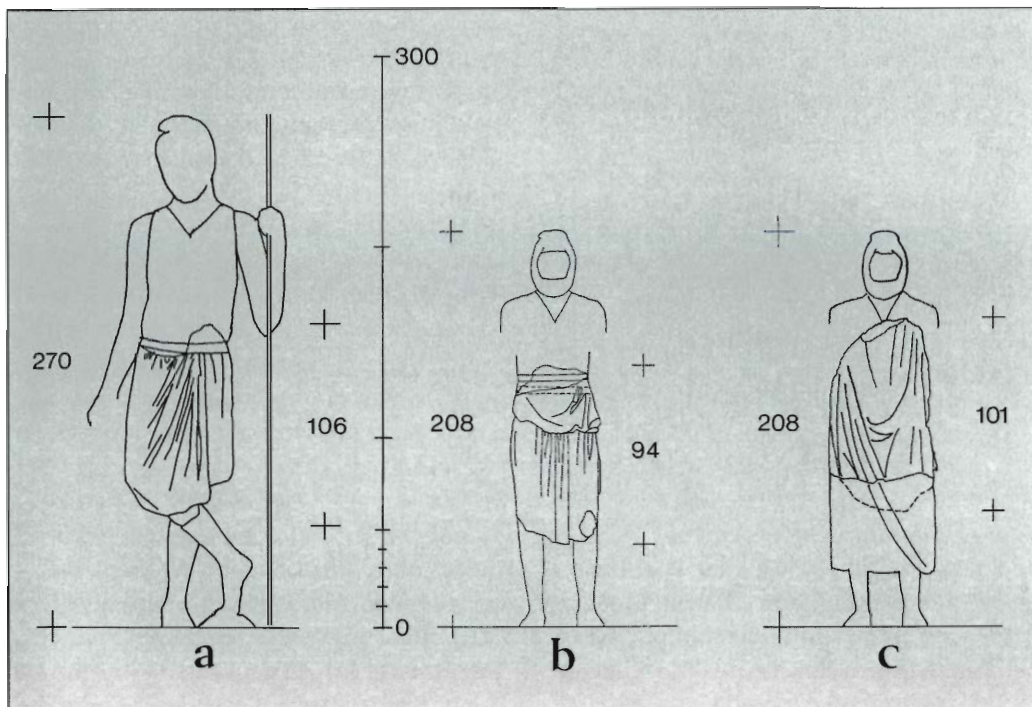


Abb. 3.  
Drei männliche Torsen,  
Rekonstruktionsskizzen (KJ).  
a: Waywell, Cat.no. 42.  
b: Waywell, Cat.no.43.  
c: Waywell, Cat.no.44.

Drittens:  
Männliche Statuen derselben Grösse wie die weiblichen Gewandstatuen, ca. 2.70 m.

Viertens:  
Männliche Statuen, die nur ein wenig überlebensgross, ungefähr 2.0-2.1 m hoch waren.

Seine Veranschlagung der durchschnittlichen Höhe von Statuen in Überlebensgrösse gründete Waywell auf die Vermessung von Fragmenten von Körperteilen, die zu verschiedenen Figuren gehört hatten.<sup>41</sup> Zwei männliche Torsen sind aber dermassen ungleich, dass der eine offensichtlich zu einer viel höheren, vielleicht sogar bis etwa 60 cm höheren Statue zu ergänzen ist als der andere (Abb. 3, a-b).

Bei dem grösseren Torso überkreuzte der rechte Unterschenkel das Standbein. Dargestellt war diese Figur, als ob sie sich auf eine Stütze lehnte. Diese hatte vielleicht die Form einer Lanze.

Die Labilität der Stellung zeugt von einer gewissen Unruhe und Wachsamkeit wie die der Leibwache, die auf der eponymen Vase des Dareiosmalers hinter dem Thron des Grosskönigs mit Lanze und geschultertem Schwert bereitsteht (Abb. 4).

Auf der Zeichnung (Abb. 3,a) wird angenommen, dass die Statue dieselbe Höhe besessen hat wie die der weiblichen Gewandstatuen, ca. 2.70 m.

Die andere Statue, die auf dem rechten Bein steht und das linke ein bisschen nach vorne gesetzt hat, (Abb. 3,b) war kaum mehr als zwischen 2 m und 2.10 m hoch. Wohl etwa dieselbe Grösse hatte eine männliche Statue mit ungegürtetem Gewand (Abb. 3,c).<sup>42</sup>

Möglicherweise waren die beiden letztgenannten Standbilder nebeneinander aufgereiht, aber es leuchtet ein, dass sie eine andere Klasse als der grössere Torso vertreten.

Insgesamt gab es also mindestens vier verschiedene Klassen von Statuen.

In Waywells Rekonstruktion sind sowohl die männlichen Porträtstatuen wie auch die weiblichen Gewandstatuen zwischen den Säulen aufgestellt. Aber auch an den Frontseiten des Monumentes (Abb. 1), wo die Achsweite der Säulen nach meiner Annahme 12 cm grösser war als an den Längsseiten,<sup>43</sup> wäre eine dermassen hohe und breite Porträtstatue wie die des "Maussollos" schwerlich einzupassen.

Für diese Plätze eigneten sich vielmehr die etwas kleineren weiblichen Gewand-

Abb. 4. Ausschnitt der Dareiosvase: Trabant hinter dem Thron des Grosskönigs (nach FR Taf. 88).



statuen und männliche Statuen wie die der mutmasslichen Leibwache.

Da der Torso Waywell Cat.no.42 an der Mitte der Westfront<sup>44</sup> und die "Artemisia" an der Nordseite gefunden wurden,<sup>45</sup> waren möglicherweise die Leibwachen auf den Fronten und die Gewandstatuen auf den Längsseiten der Kolonnade aufgestellt. Jedoch ebenso denkbar wäre die umgekehrte, in Abb. 5 illustrierte Verteilung.

Wie andere Machthaber im Altertum muss auch Maussollos eine Leibgarde von DORYPHOROI gehabt haben, die ihn vor Attentaten schützen sollten, und die nach seinem Tod in der Form von Statuen symbolisch mit der Bewachung seines Grabes betraut werden konnten.

Zwischen Säulen stehen auch die weiblichen Gewandfiguren auf dem sogenannten Klagefrauensarkophag aus Sidon (Abb. 7).<sup>46</sup> Dargestellt sind 18 Frauen, die durch verschiedene Haltungen und Gesten ihre Trauer zum Ausdruck bringen, aber sonst einander wie eineiige Zwillingsschwestern ähnlich sehen. Sie sind deshalb kaum als Lebewesen von körperlicher Realität, sondern eher als Idealfiguren zu deuten, und zwar vielleicht als Personifikationen von Tugenden oder Abstraktionen von anderen

Eigenschaften, die man dem Toten beimessen wollte.<sup>47</sup>

Ob eine ähnliche Interpretation auf die weiblichen Gewandstatuen des Maussolleions übertragen werden kann, bleibt jedoch ungewiss. Wie Waywell bemerkt, ist der Körperbau der "Artemisia" eher realistisch. Mit hervorspringendem Bauch und grossem Hängebusen scheint sie einer reifen Altersklasse anzugehören<sup>48</sup> und ist möglicherweise als eine am Hof des Satrapen Angestellte zu interpretieren. Ihre Unterarme waren angewinkelt und mutmasslich in einer Geste des Gebets, ähnlich wie die der Ada auf dem Votivrelief aus Tegea (Abb. 2), vorgestreckt, aber ungewiss in welchem Zusammenhang.

Die männlichen Statuen der Klasse 4 (Abb. 3,b-c) sind am wahrscheinlichsten auf dem Dach zu unterbringen, wo sie möglicherweise als Zwischenglieder mit antithetisch aufgestellten Löwenpaaren kombiniert waren.<sup>49</sup>

Nachdem den als Personen untergeordneten Ranges identifizierten Statuen entsprechend untergeordnete Plätze auf dem Monument zugewiesen sind, wird die Anbringung der dynastischen Porträtstatuen kolossalen Formats auf dem Sockel längs der Rückwand der Kolonnade umso einleuchtender.

Jedoch kann die auf der Nordseite herabgestürzte Statue des "Maussollos" mit der des wirklichen Maussollos kaum identisch sein, denn diese war vielmehr auf der Ostfront, der gegen den Marktplatz gekehrten Schauseite des Monumentes, aufgestellt.<sup>50</sup> Die erhaltene Statue muss deshalb ein anderes Mitglied der Dynastenfamilie darstellen,<sup>51</sup> woraus zu folgern ist, dass das PTERON auch für die Aufstellung von Porträts hervorragender Verwandter und Ahnen des Maussollos vorgesehen war.

Am wahrscheinlichsten war jede Statue gegenüber der Mitte eines Interkolumniums aufgestellt, in welchem Fall der Sockel für 28 Statuen, je 6 auf den Frontseiten und je 8 auf den Längsseiten, zu reichen hätte. Vielleicht war es eben der Zweck der riesigen Kasette, die jedes Interkolumnium überspannte, in der Art eines Balda-

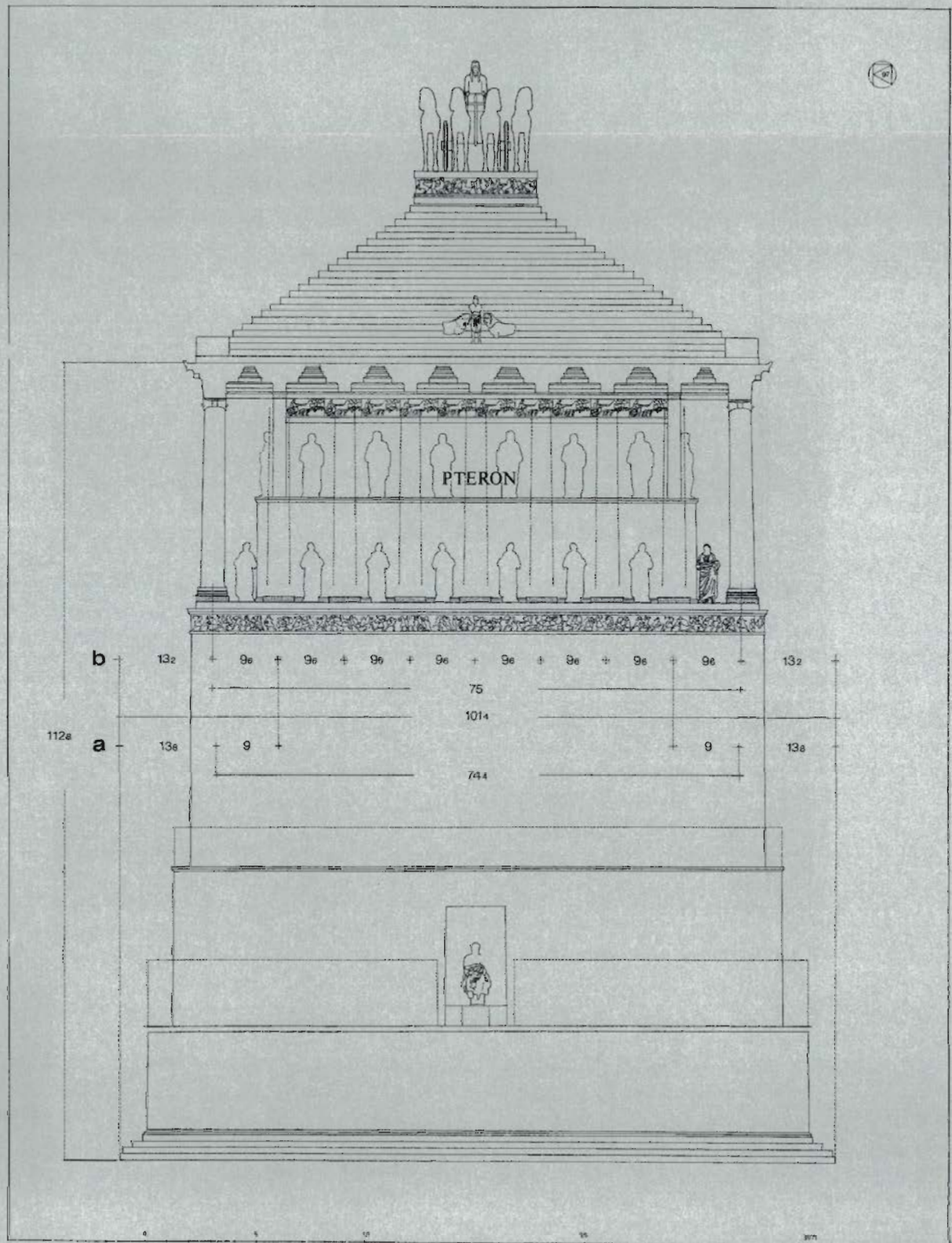


Abb. 5 A-C. Rekonstruktion des Mausoleions, Ergänzung des PTERON, Hauptmasse in Fries und Daktylien (KJ).

A: Ostforn, Planvariante Abb. 6, b. Abgebildete Skulpturen: Wayzoll, Cat. No. 44 (Töise), 404, 415 (Löwen), 27 ("Artemisia"), 33 (Sitzfigur).

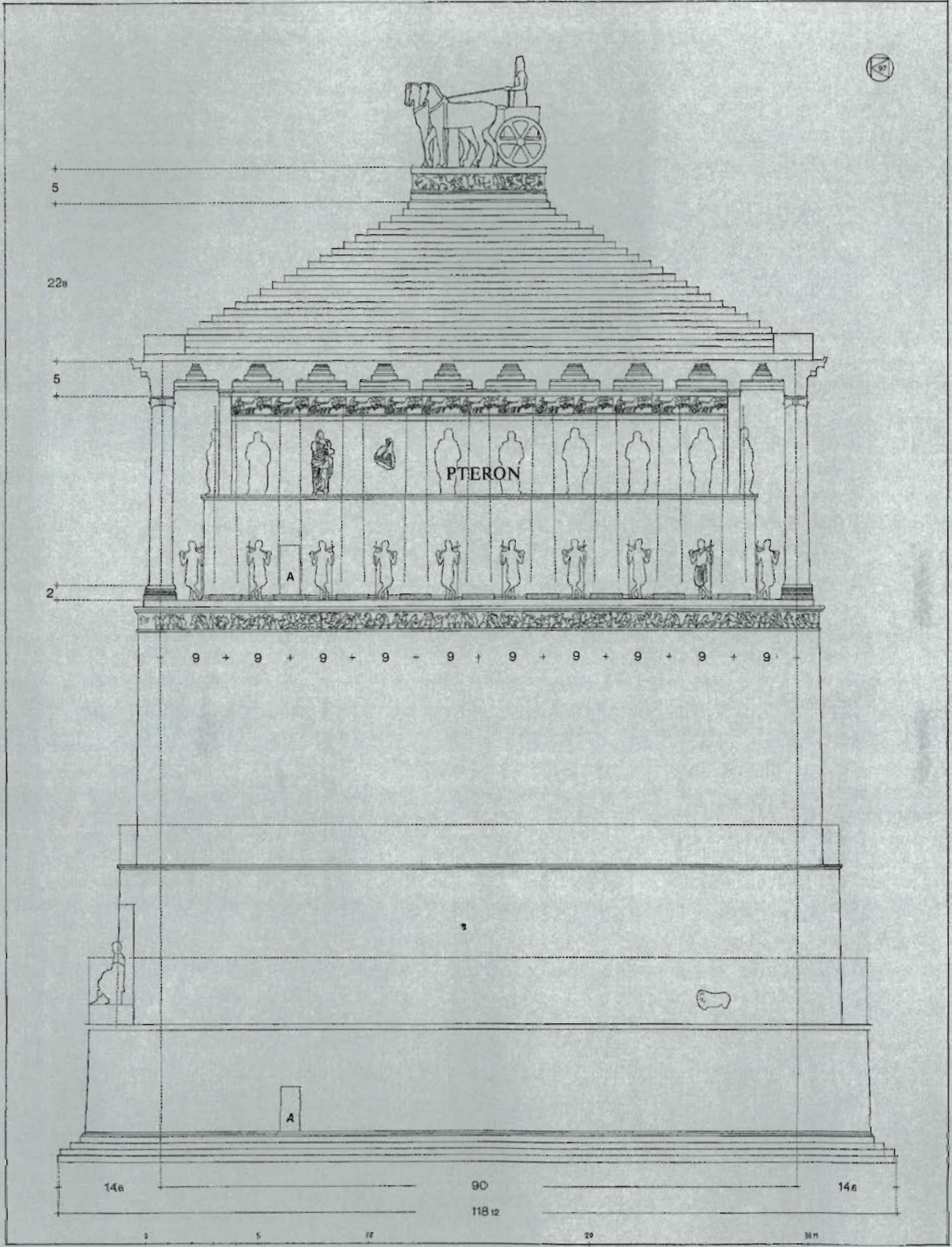
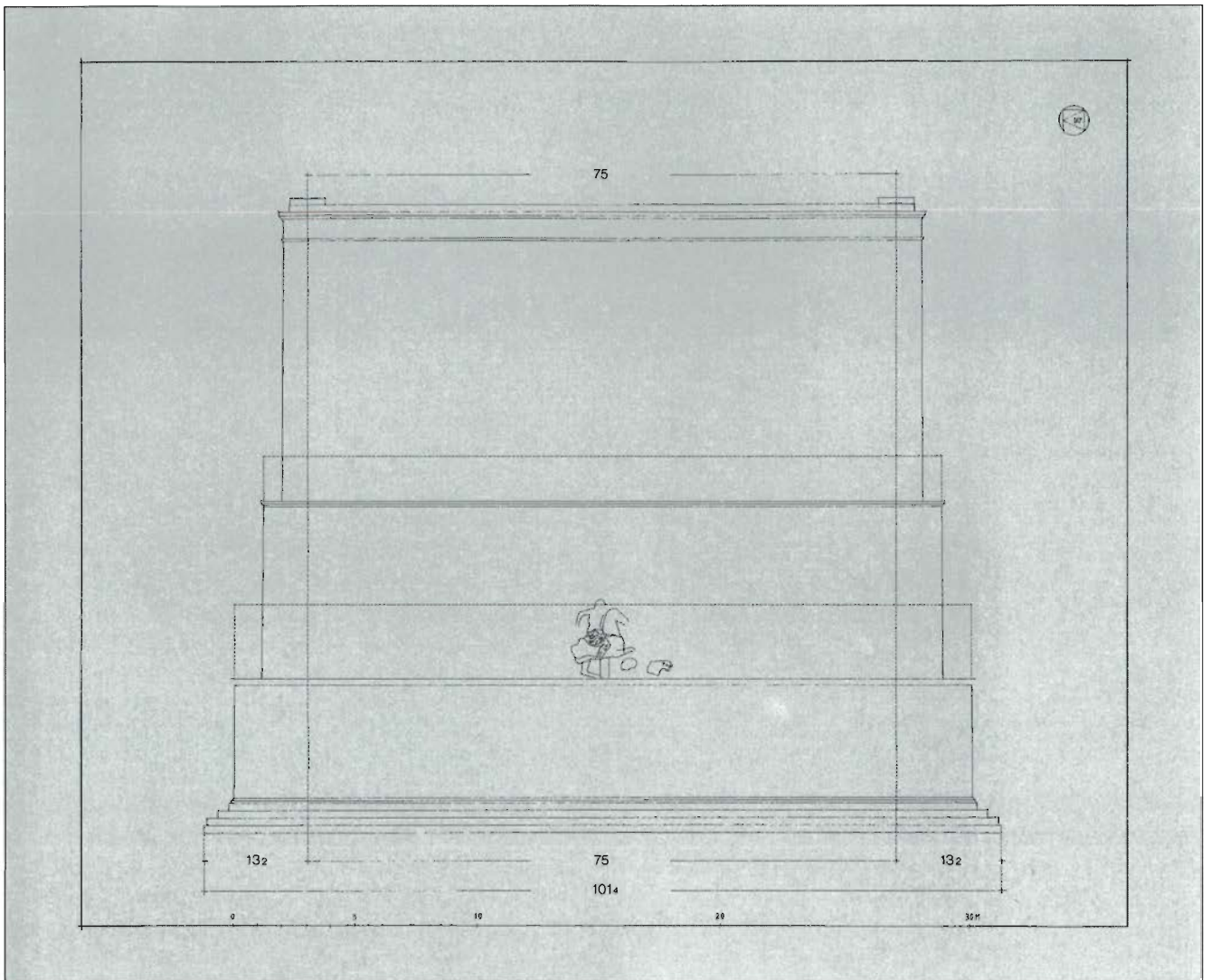


Abb. 5, C: Nordseite. Abgebildete Skulpturen: Waywell, Cat. no. 26 ("Maussollos"), 29, 42 (Torsen), 33 (Sitzfigur), 360 (Widder). A-A: Mittmassliche Position des Treppenaufgangs zum PTERON.



chins das Standbild darunter als Gegenstand der Verehrung hervorzuheben.<sup>52</sup>

Da auf jeder Seite der Kolonnade eine Säule in der Mitte stand, waren möglicherweise Statuen des Maussollos und der Artemisia in den beiden mittleren Interkolumnien auf der Ostfront angebracht, während auf den anderen Fassaden andere Herrscherpaare dieselben Ehrenplätze einnahmen.

Sollten diese Vermutungen zutreffen, war die Säulenhalle mit besonderer Rücksicht auf skulpturale Anforderungen projektiert, und ganz wie Plinius die Sachlage auffasste, war die Architektur des Maussolleions in manchem als Rahmen und Hintergrund für die Skulpturen zu verstehen.

Fragmente, die bei den neuen Grabungen an den Tag kamen, beweisen eindeu-

tig, dass der Amazonenfries am Hauptgesims des Podiums, d.h. unter dem PTERON und ausserhalb des Arbeitsbereiches der von Plinius gerühmten Bildhauer angebracht war.<sup>53</sup> (Abb. 8). Es gibt deshalb keinen Grund anzunehmen, dass der Stil des Frieses von diesen Künstlern in besonderem Grad beeinflusst wäre, noch viel weniger, dass jede Seite des Frieses das persönliche Gepräge desjenigen Künstlers, der auf derselben Seite das PTERON ausschmückte, widerspiegelt haben sollte.

Stilanalytische Versuche, die auf Vermutungen dieser Art basierten, haben keineswegs zu einheitlichen Ergebnissen geführt.<sup>54</sup> Bevor Bernard Ashmole die Entdeckung machte, dass zwei Bruchstücke des Amazonenfrieses tatsächlich aneinander passen,<sup>55</sup> waren beide für sich entweder dem Leo-

Abb. 5, B:  
Westfront, Podium, Planvariante  
Abb. 6, b. Abgebildete  
Skulpturen: Waywell, *Cat. no.*  
34 (Reiter), 371, 373 (Leopard).



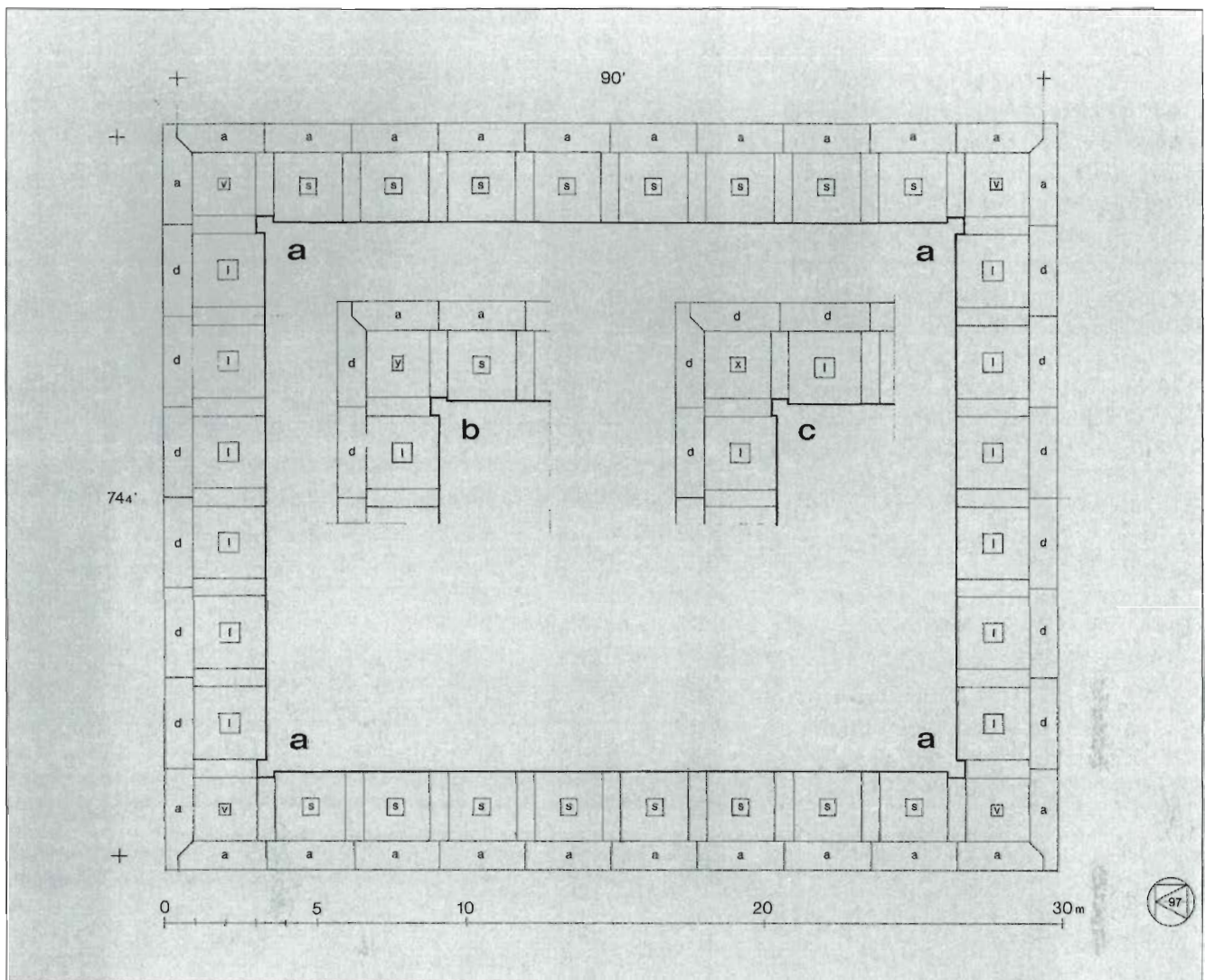


Abb. 6.  
Planvarianten der Kassetten-  
decke in der Kolonnade.  
a: Achsweite 3.00 m in den  
mittleren Jochen der Frontseiten,  
2.88 m in den Eckjochen  
und an den Längsseiten.  
b: Achsweite 3.00 m an den  
Frontseiten und 2.88 m an  
den Längsseiten.  
c: Achsweite 3.00 m an allen  
Seiten.  
Kleine Siglen:  
a: Achsweite 2.88 m  
d: Achsweite 3.00 m  
l: Deckelreliefs 65 x 65 cm  
s: Deckelreliefs 53 x 53 cm  
v, y, x: Varianten der Deckel-  
reliefs in den Eckjochen

chares, dem Bryaxis oder dem Timotheos zugeschrieben worden, und nur ein einziges Forscherteam hatte sie für Werke ein und desselben Meisters gehalten.<sup>56</sup>

Falls die vier Bildhauer sich überhaupt mit Friesen befassten, könnte höchstens vom Wagenrennenfries die Rede gewesen sein, denn allem Anschein nach wurde der dritte der Frieze des Maussoleions, der sogenannte Kentaurenfries, zur Verkleidung des Quadrigasockels benutzt. Vom Kentaurenfries, der von ebenso dicken Blöcken wie der Amazonenfries gemacht war, sind nur eine einzelne Platte und auffallend wenige Fragmente erhalten.<sup>57</sup> Überdies bezeugt seine verwitterte Oberfläche, dass er in exponierter Lage angebracht war.<sup>58</sup>

Vom Wagenrennenfries hingegen gibt es viele Fragmente.<sup>59</sup> Seine Rückseite ist

nicht wie die der anderen Frieze auf Anschluss an die Tuffquader des Baukerns gearbeitet, sondern nur mit dem Hammer geebnet. Die Dicke der Platten schwankt zwischen 9.6 und 15.5 cm (Cook).

Während die Reliefs der anderen Frieze in die Fassade der fertigen Verkleidungsmauer eingehauen wurden, empfahl sich für den Wagenrennenfries ein anderes Verfahren. Da für ihn ein besonders feiner Marmor bestellt war,<sup>60</sup> mussten seine Platten separat skulptiert und in die Oberseite einer Quaderschicht der Verkleidungsmauer eingefalzt werden.

Von dieser Schicht aus weissem Marmor sind mehrere Blöcke und Bruchstücke identifiziert worden.<sup>61</sup> (Abb. 9, A-E): In einer 30–31,3 cm hohen und 60–63,5 cm tiefen Binderschicht ist vorne ein 5–6

cm hoher und 18–22 cm tiefer Falz eingehauen. Die Vorderseite ist unter dem Falz 24,3 – 25 cm hoch. Das eingefalzte Bauglied war nicht wie die separat eingesetzten Eierstäbe und Kymatien in kurze Sektionen aufgeteilt, und nicht wie diese mit kleinen Dübeln (Breite/Länge der Löcher ca. 15/30 mm) befestigt. Das einzige im Falz erhaltene Dübelloch (Abb. 9,E) hat die bei der Versetzung von grossen Blöcken übliche Grösse, ca. 30/60 mm.<sup>62</sup> Nach diesem Befund zu schliessen sassen die Dübellöcher weit auseinander, und es muss sich um schwere Blöcke von beträchtlichen Längen gehandelt haben.

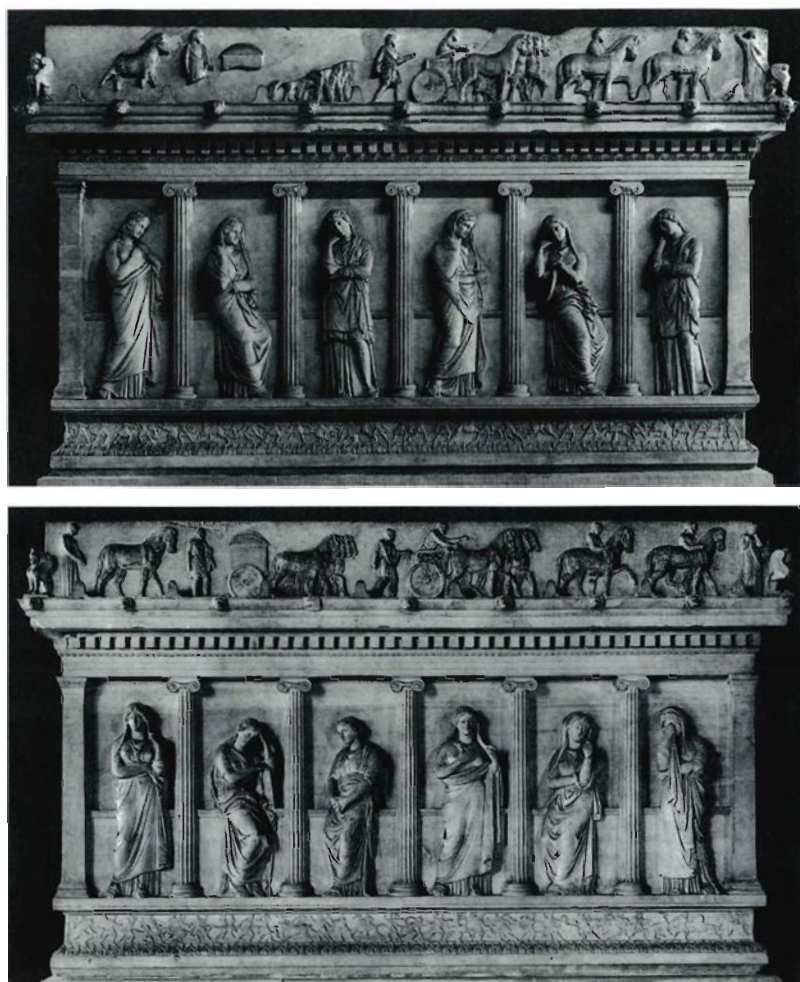
Alle Merkmale scheinen also die Folgerung zu stützen, dass der Falz die Platten des Wagenrennenfrieses aufnehmen sollte, und dass der Fries eine Verkleidungsmauer aus weissem Marmor krönte.

Da der Amazonenfries am Hauptgesims des Podiums angebracht war, gab es für den Wagenrennenfries keinen anderen Platz als eben am oberen Abschluss der Cellawand. Überdies fällt auf, dass am Wagenrennenfries noch deutliche Spuren eines aufgemalten Kymatiums auf der Unterseite der vorspringenden Fussleiste sitzen, während an den anderen Friesen die Ornamente völlig verblichen sind. Deshalb ist kaum zu bezweifeln, dass der Wagenrennenfries in geschützter Lage im Inneren der Kolonnade, und zwar oberhalb der Statuen auf der Rückwand gleich unter der Decke angebracht war.

Mutmasslich sass gleich über dem Fries eine Schicht, die ganz wie die Auskragung unten auf der Rückseite des Architravs profiliert war. (Abb. 10,2) Auf der Vorderseite eines diesbezüglichen Fragmentes<sup>63</sup> liest man die einzige bisher entdeckte Künstlerinschrift am Maussoleion: APOLLO.... EPO...

Da sie kaum auf das Relief eines Kassetendeckels bezogen werden kann, scheint allein die Möglichkeit, sie in Verbindung mit dem Fries zu interpretieren, der Überlegung wert.

Was der Künstler, ein gewisser Apollodoros, Apollonios oder Apollonides, mit seinem Namen signierte, war vielleicht nur eine einzige Friesplatte, denn im Unter-



schied zu den anderen Friesen war der Wagenrennenfries aus einzeln gearbeiteten Platten von annähernd einheitlicher Länge zusammengesetzt.

Dargestellt war auf jeder Platte dasselbe Thema: ein Rennwagen mit Wagenlenker und vier Pferden nach rechts galoppierend. Da kein Eckblock erhalten ist, kann aus dem Befund nicht erschlossen werden, ob der Fries die Wände eines Raumes im Inneren des Monumentes oder die Fassaden auf seiner Aussenseite verkleiden sollte, und ebensowenig lässt sich beweisen, dass er überhaupt als ein um die Ecken herumgeführtes Kontinuum gearbeitet war.

Nach anderen Indizien zu urteilen, gab es im PTERON nicht einmal die theoretische Möglichkeit, einen Fries um die Ecken zu führen. Wie aus Abb. 5–6 u. 10, 1–2 hervorgeht, wäre ein Fries mit den antenartig hervorspringenden Pfeilern, die die Querbalken der Kassetten an den

Abb. 7.  
Klagefrauenarkophag von Sidon (nach E. Akurgal (1987) Tf. 119).

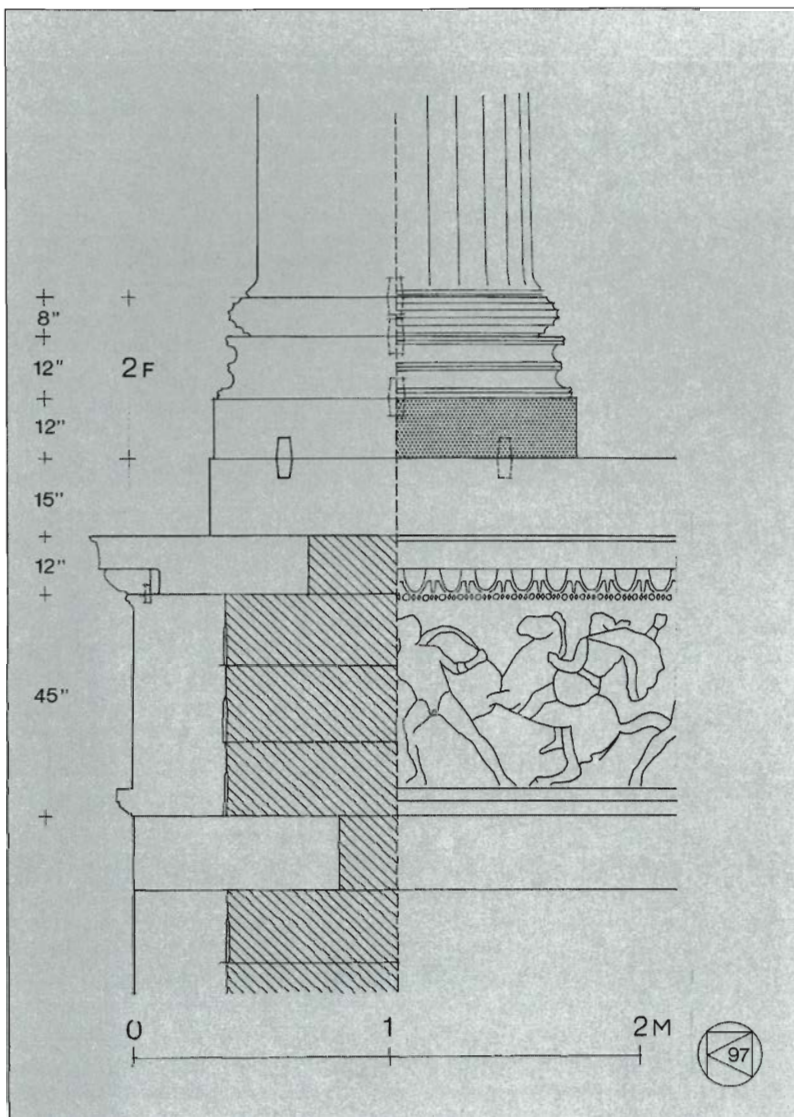


Abb. 8.  
Ergänzung vom Hauptgesims  
des Podiums und Stylobat  
(KJ).

Ecken zu unterstützen hatten, in Konflikt geraten, denn um die quadratischen Deckreliefs zu fassen, mussten auch die Kassetten im Ganzen quadratisch im Grundriss sein<sup>64</sup>, was eine grössere Tiefe der Kolonnade zwischen den Pfeilern erforderte.<sup>65</sup>

Da es nur vier Eckpfeiler gegeben hatte, kann es nicht überraschen, dass keine Reste von diesen nachzuweisen sind. Möglicherweise waren ihre Kapitelle einfach wie die Schicht über dem Fries profiliert, die in Anlehnung an das dorische Antentkapitell über dem Pfeiler als Faszie hervorragt, aber vielleicht mit Eierstab statt mit dorischem Kymation und Deckplatte oben abgeschlossen wurde (Abb. 10,1-2).

Die Vermischung von jonischen und

dorischen Architekturformen bezeugt schon der Andron des Maussollos in Labraunda,<sup>66</sup> und hybride Varianten der althergebrachten Antentypen sind auf makedonischen Grabfassaden der hellenistischen Epoche zu beobachten.<sup>67</sup>

Mit den Eckpfeilern im PTERON typologisch vergleichbar sind aber eher die Pfeiler quadratischen Querschnitts, die auffällenderweise statt Säulen an den Ecken des Klagefrauensarkophags von Sidon angebracht sind. (Abb. 7)

Ihre Kapitelle sind in manchem mit den Antentkapitellen des Erechtheion vergleichbar.<sup>68</sup> Unter einer Deckplatte mit Hohlkehle sitzen zwei Ornamentstreifen, die von einem glatten Streifen getrennt sind (oben lesbisches Kyma, unten Eierstab), darunter vermittelt eine glatte Faszie den Übergang zum Pfeilerschaft. Der Schaft ruht auf einer jonischen Basis vom attischen Typ.

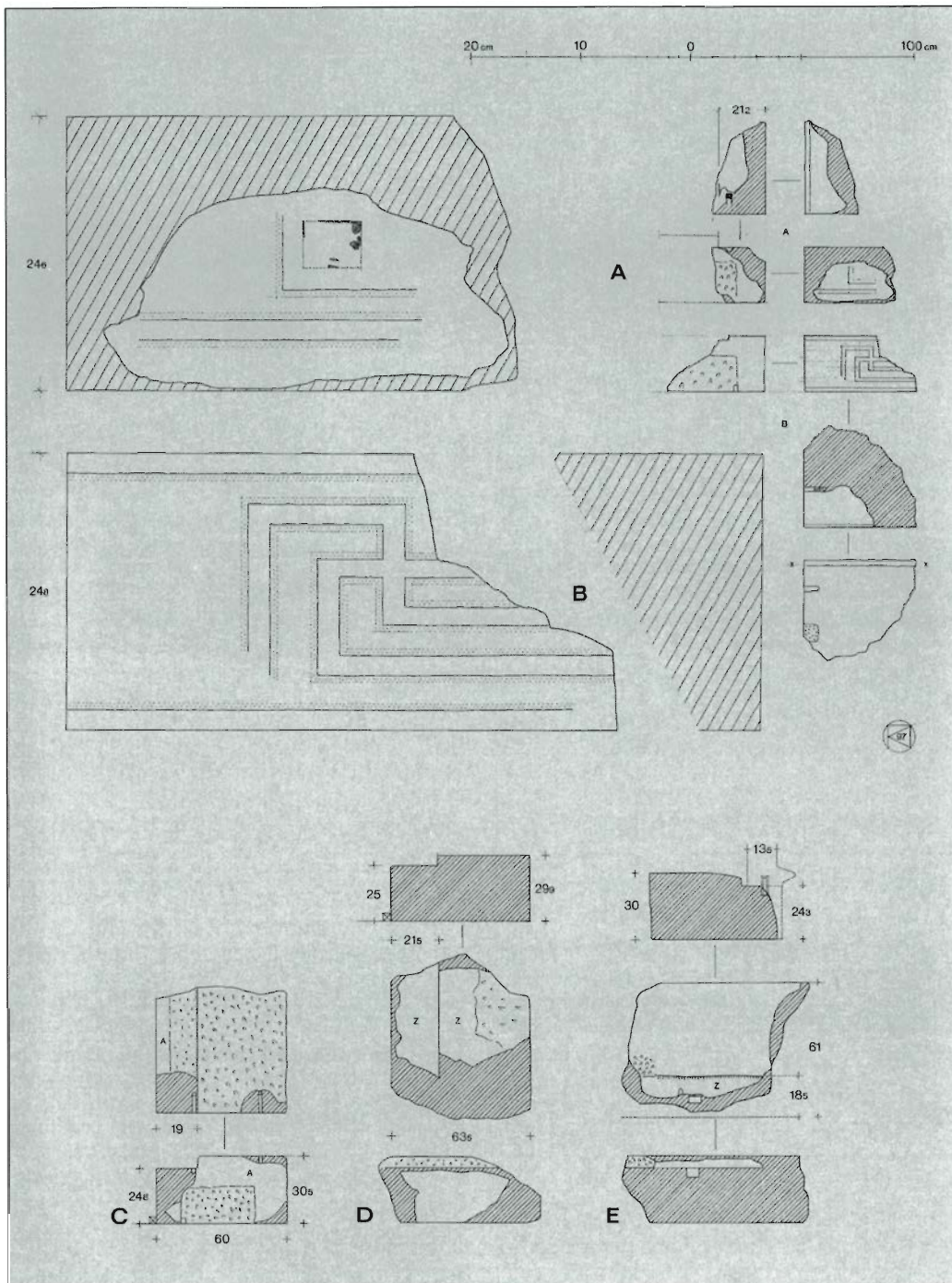
Die architektonische Darstellung auf dem Sarkophag wird gewöhnlich ganz buchstäblich gedeutet: die niedrige Mauerstrecke, die einigen der Frauen als Sitzbank oder Lehne dient, soll als eine zwischen den Säulen eingepasste Brüstung zu verstehen sein.<sup>69</sup>

Aber wie schon aus dem Missverhältnis zwischen den Frauenfiguren und den Dimensionen der Kolonnade hervorgeht, kann es sich nicht um eine in allen Einzelheiten realistische Darstellung handeln.<sup>70</sup> Fraglich bleibt, ob die Mauer im Verhältnis zu der Kolonnade oder zu den Frauen proportioniert ist, denn physisch ist sie mit beiden Komponenten gleich unlösbar verbunden.

Eine treue Wiedergabe der Maussoleonkolonnade wurde offenbar nicht erzielt und vielleicht auch nicht angestrebt, aber gewisse Elemente können als Anspielungen auf charakteristische Einzelheiten des Grabmals aufgefasst werden.

Wohl treffend wird von Koenigs-Philipp die Sachlage folgendermassen formuliert: "Sicher ist der Klagefrauensarkophag von den grossen östlichen Grabbauten, wie sie uns durch das Nereidenmonument und das Mausoleum von Halikarnass bekannt sind, angeregt. Der Grabherr von Sidon er-

Abb. 9, A-E  
 Auswahl von Fragmenten der  
 Quaderschicht unter dem  
 Wettrennfries im  
 PTERON, A, B mit Spuren  
 eines aufgemalten Maeander-  
 frieses, E mit grossem Dübel-  
 loch und Stemmloch (Fassa-  
 denseite abgebrochen) (KJ).



hielt also einerseits einen wirklichen, monumentalen Grabbau, der den grossen Vorbildern entspricht, andererseits folgte man mit der Verkleinerung auf Sarkophagformat dem lokalen Bestattungsbrauch mit der Beisetzung in der königlichen unterirdischen Begräbnisstätte".<sup>71</sup>

An den Amazonenfries unterhalb des Stylobats am Maussolleion erinnert der Fries mit den winzigen Figuren gleich un-

ter dem einstufigen Stylobat des Sarkophags. Ebenso fällt auf, dass die mutmassliche Brüstung sämtliche Interkolumnien ausfüllt, und dass auch hinter der Brüstung ein Eingang zum Inneren des Gebäudes nicht angegeben wird.<sup>72</sup>

Vermutlich gab es auch im Inneren des Maussolleions keinen Raum, der aus der Kolonnade zugänglich war, sondern der Sockel für die Porträtstatuen umfasste den

Abb. 10, 1-2.

Rekonstruktion der Kolonnade des Maussoleions mit Einbeziehung des Wagenrennenfrieses und der Kassettendecke (KJ)

1 Längsschnitt der Frontseite mit gemaltem Maeanderornament unter dem Fries

2 Querschnitt der Längsseite

A: Querbalken,

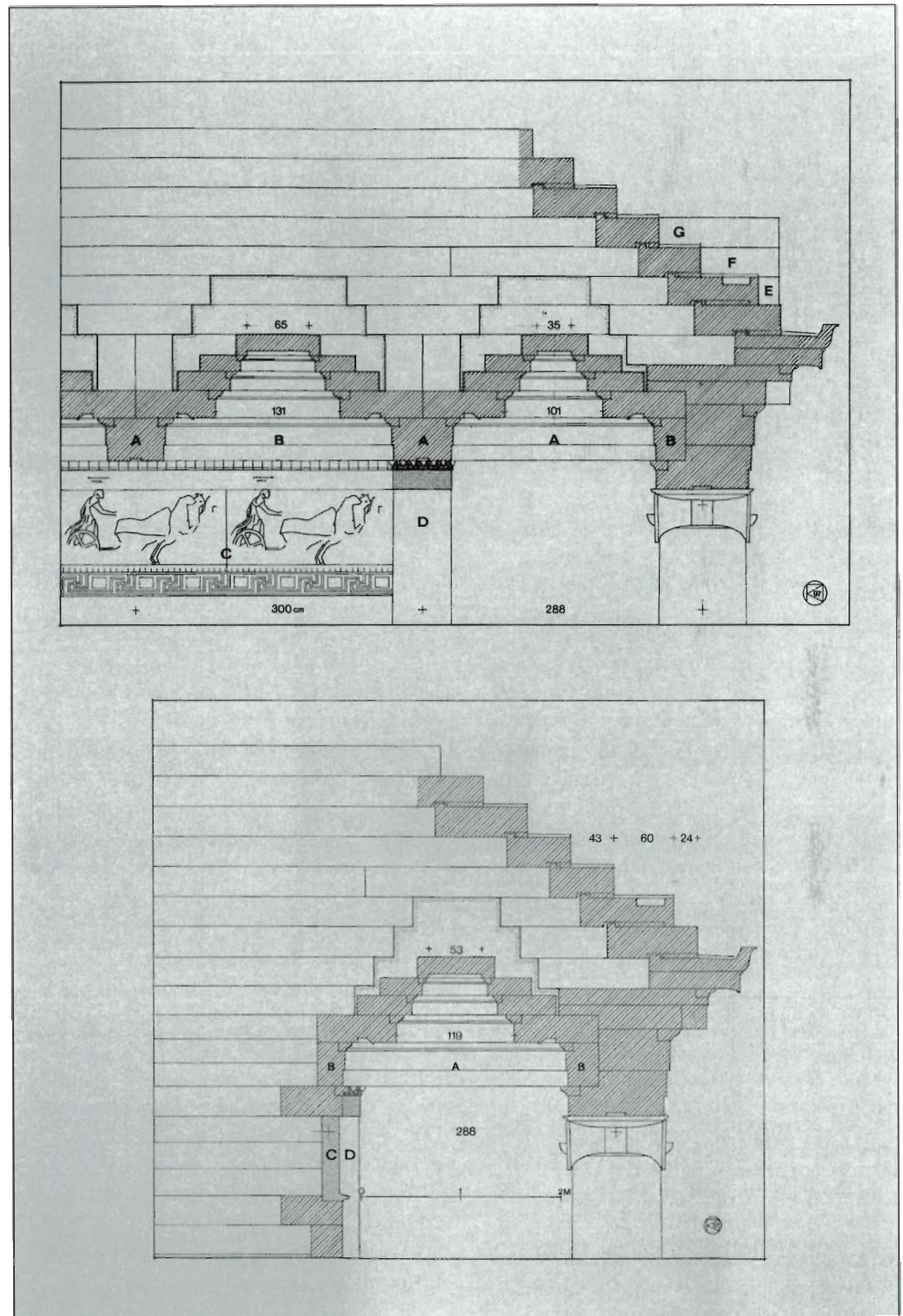
B: Wandbalken,

C: Wagenrennenfries,

D: Eckpfeiler.

Zu den Dachstufen E-F-G s.

Anm. 113.



ganzen Umfang der Rückwand.<sup>73</sup> Dass die Säulen nicht als Halbsäulen, sondern als Vollsäulen aufzufassen sind, geht aus der Angabe der hinteren Kapitellvoluten hervor, und aus den ursprünglich blau bemalten Feldern über der Brüstung ist mög-

licherweise zu entnehmen, dass ein Umgang hinter den Säulen und der Brüstung angedeutet werden soll.<sup>74</sup>

Offenbar ist "der zweideutige Sockel"<sup>75</sup> der Angelpunkt der Interpretation. Wenn auch der Sarkophag im Allgemeinen mit

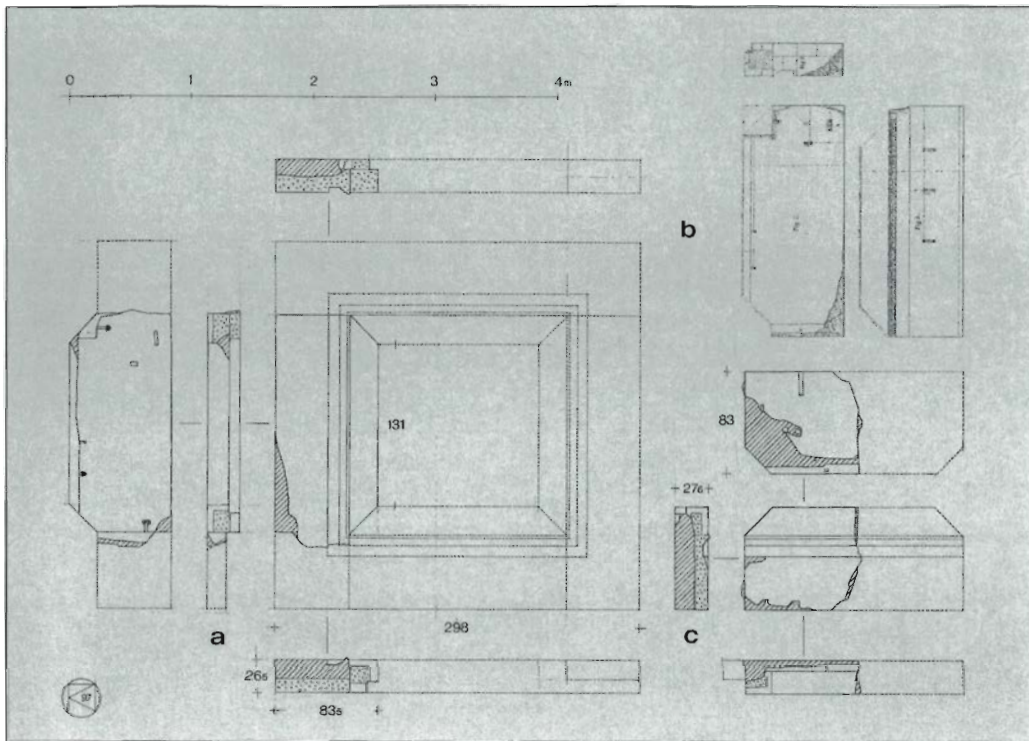


Abb. 10,3.  
 Vermessungen der Fragmente  
 vom unteren Kassettenrahmen  
 im Britischen Museum  
 a: BM 1857. 12-20. 322,  
 c: BM 1857. 12-20. 323  
 (KJ),  
 b: Pullans Vermessung von  
 Fragment a, HD pl. XXVII,  
 figs. 7-9.

dem Brunnenhaus in Perachora eine gewisse Ähnlichkeit hat<sup>76</sup>, so lässt sich doch schwerlich der Sockel als die Brüstung eines Schöpfbeckens verstehen. Die Frauen tragen keine Hydrien oder andere Attribute, ausgenommen eine Sitzende, die sich auf ein Schallbecken stützt. Bekanntlich gehörte dieses Instrument in die orgastischen Auferstehungsriten, die mit den Kulten des Attis und des Adonis verbunden waren.

Ein ähnlicher Sockel war auf dem späteren Altar des Athenaheligtums in Priene dargestellt (Abb. 22). Hinter den Säulen einer Kolonnade stehen oder sitzen weibliche Relieffiguren auf einem profilierten Sockel.<sup>77</sup> Diese kann aber schwerlich als eine Brüstung zwischen den Säulen aufgefasst werden, denn Brüstungen dieser Art waren nur halb so dick wie die Säulen und jedenfalls viel zu schmal, um sich für die Aufstellung von Sitzfiguren zu eignen.<sup>78</sup> Die Brüstung muss deshalb als eine längs der Rückwand der Kolonnade errichtete Skulpturensockel wie die im PTERON des Maussoleions aufzufassen sein, und dieselbe Deutung ist auf die Brüstung auf dem Sarkophag zu übertragen, deren Deckplatte tatsächlich genau wie die des

Sockels im PTERON des Maussoleions profiliert ist, vgl. Abb. 13-15.

Die Tiefe des Umgangs ist also in den Rahmen eines Hochreliefs zusammengesprengt, wodurch die Illusion einer dreidimensionalen Säulenhalle erzeugt werden soll. Das Innere und das Äussere eines Säulenumgangs in einer und derselben Darstellung zu veranschaulichen wäre aber im Prinzip nicht möglich gewesen. Auf dem Sarkophag musste der Künstler sich mit einer Kombination von Elementen der beiden Aspekte begnügen. Demgemäss kombinierte er die Vollsäulen der Kolonnade mit den Eckpfeilern der Rückwand. Da es nicht die Möglichkeit gab, Standbilder auf dem Sockel darzustellen – diese hätten die Frauenfiguren im Vordergrund zum grössten Teil verdeckt – wurde der Sockel geschickt als Sitzbank und Lehne für die Frauen verwertet.

Es leuchtet ein, dass der Wagenrennenfries des Maussoleions auf jeder Seite nur bis zu den Pfeilern geführt werden konnte und deshalb aus separaten Sektionen bestehen musste. Bei einer durchschnittlichen Plattenlänge von 173-174 cm würde es insgesamt 46 Platten gegeben haben, 10 auf jeder Front und 13 auf jeder

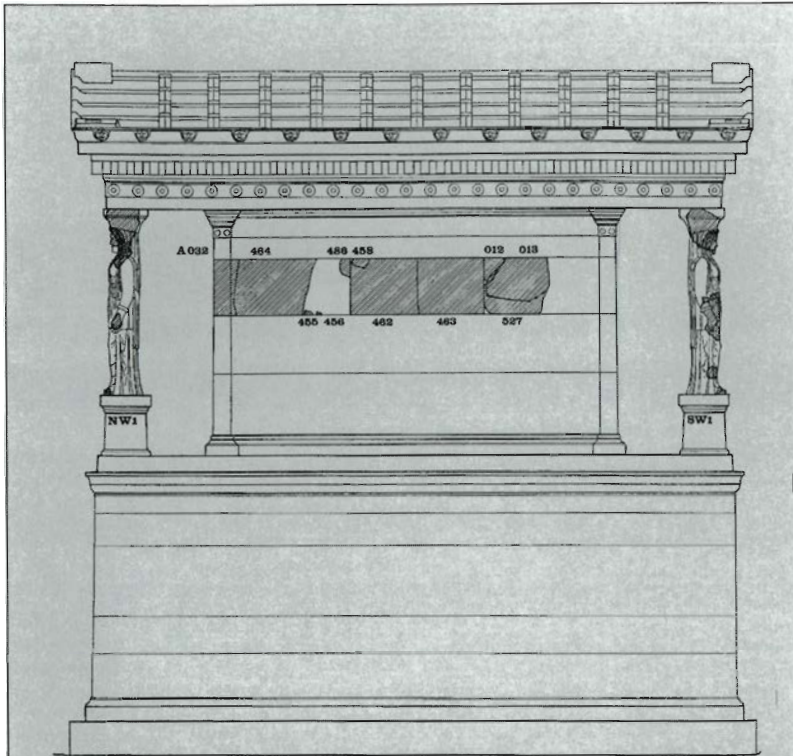


Abb. 25. Aufriß der Westseite des Heroons

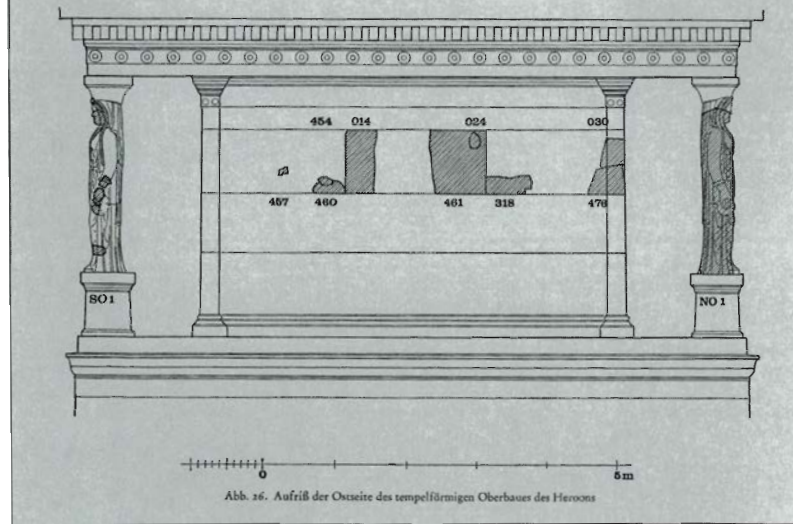


Abb. 26. Aufriß der Ostseite des tempelförmigen Oberbaues des Heroons

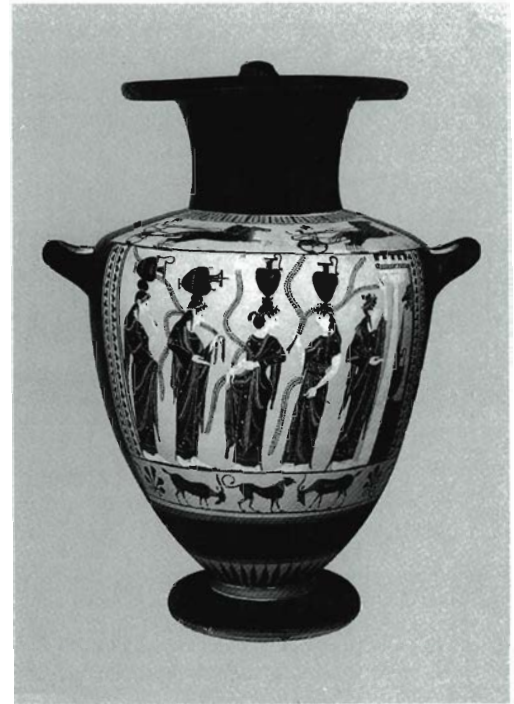


Abb. 11, b.  
Schwarzfigurige Hydria, Sammlung Kanakopoulos,  
Athen, Inv.Nr. 2499 (Photo Museum).

Abb. 11, a.  
Frieze des Heroons von  
Limyra (nach Borchhardt  
(1976) Abb. 25-26).

Längsseite<sup>79</sup> (Abb. 5), deren Ausführung möglicherweise auf ebenso viele Bildhauer verteilt war.

Die Anbringung von Friesabschnitten zwischen Anten ist anderswo bezeugt. Auf jeder Längsseite des auch im vierten Jahrhundert errichteten Heroons von Limyra sass ein Relieffries, der, wie die Fragmente beweisen, beiderseits von den Anten des

Baues eingefasst war.<sup>80</sup> (Abb. 11,a) Von den Ecken abgeschlossen ist auch die Komposition des Wagenfrieses über dem Gebälk auf jeder Längsseite des Klagefrauensarkophags von Sidon (Abb. 7). Seit der archaischen Epoche benutzte man als Thema der Dekorationsfelder auf der Rückseite der panathenäischen Preisamphoren oft Darstellungen von Teilnehmern an Wettbewerbsarten wie Wettlauf, Pferderennen und Wagenrennen auf der Höhepunkt der Aktion.<sup>81</sup> Ein kleiner Fries dekoriert die Schulter auf der Vorderseite einer spätarchaischen Hydria im Kanakopoulosmuseum in Athen<sup>82</sup> (Abb. 11,b). Dargestellt sind zwei Rennwagen mit Wagenlenker und vier Pferden nacheinander nach rechts galoppierend, genau wie die des Wagenrennenfrieses am Maussoleion.<sup>83</sup>

Die hier vorgeschlagene Anbringung und Rekonstruktion des Wagenrennenfrieses ist nach der Auffassung B.F. Cooks mit den aus den Friesfragmenten ersichtlichen Daten vereinbar und scheint ihm im allgemeinen plausibel, wenn er auch auf eine Beurteilung der Architekturfragmente verzichten muss.<sup>84</sup>

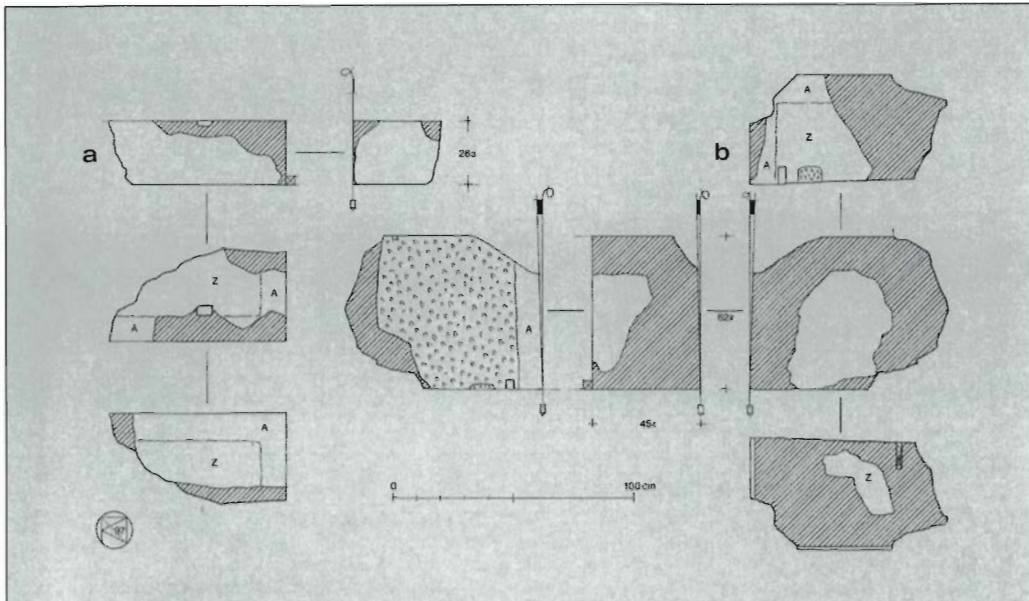


Abb. 12.  
Eckblöcke von Quadern aus  
blauem Kalkstein (KJ),  
a Binder des Sockels im  
PTERON,  
b Läufer des Sockels um das  
Podium.

Bewährt sich die Hypothese, dass jede Platte des Wagenrennenfrieses einzeln ausgearbeitet und signiert wurde, hatten die vier Meister mit Planung und Ausführung dieser Arbeiten kaum etwas zu tun. Andererseits ist es durchaus vorstellbar, dass sie die Lieferung von 6 bzw. 8 Standbildern auf jeder Seite des PTERON übernahmen.

In ähnlicher Weise waren im Philippeion in Olympia fünf angeblich von Leochares geschaffene Goldelfenbeinporträts der Familie Philipps aufgestellt.<sup>85</sup>

Selbstverständlich handelte es sich in beiden Fällen um Werkstattarbeiten, die gemäss den Vorlagen des leitenden Künstlers und unter seiner Aufsicht grösstenteils von Gehilfen ausgeführt worden waren, und möglicherweise wurden sämtliche Statuen im PTERON einschliesslich der zwischen den Säulen aufgestellten in den Werkstätten der vier Meister gearbeitet.

Auf jeden Fall gab es im PTERON für die Besucher die Möglichkeit, die angeblichen Werke der berühmten Bildhauer genau zu betrachten und durch Vergleiche zu beurteilen, welcher von ihnen den Vorrang verdiene. Bekanntlich basierte der Ruhm der bekanntesten griechischen Bildhauer auf Einzelfiguren, wie z.B. auf dem Doryphoros eines Polykleitos oder der knidischen Aphrodite eines Praxiteles, während grosse zusammenhängende Kom-

positionen, deren Ausführung auf viele Hände verteilt war, sich weniger als Grundlage für die Beurteilung der individuellen Fähigkeiten eines einzelnen Meisters eigneten.

Aus den Berichten des Plinius und des Vitruv<sup>86</sup> ist nur zu entnehmen, dass die vier Künstler miteinander wetteiferten, nicht, dass sie sich dabei um einen konkreten Preis bewarben, und von einem Gewinner wird nichts gesagt.

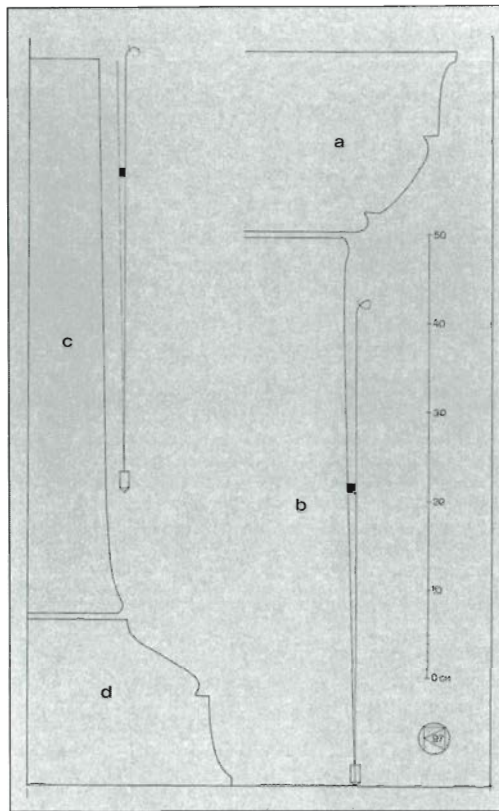
Plinius zitiert die Nachricht, dass die Werke noch nicht fertig waren, als Artemisia starb, und dass die Künstler trotzdem ihre Arbeiten zu Ende führten, da sie meinten, sie würden dabei sowohl der Kunst wie auch sich selbst ein ehrenvolles Denkmal hinterlassen (oben S. 166).

Daraus ist wohl zu entnehmen, dass diese Dienste unentgeltlich geleistet werden mussten. Vielleicht wurde gleich nach Artemisias Tod die Baukasse gesperrt, wobei man den Künstlern die restlichen Raten von ihren Guthaben vorenthielt. Höchstwahrscheinlich hatten die Nachfolger der Artemisia, das jüngere Geschwisterpaar Idrieus und Ada, sofort bei ihrer Machtübernahme beschlossen, dem ungeheuer kostspieligen Projekt ein für allemal ein Ende zu setzen.

Wie die obige Darstellung erwiesen hat, ist die Funktion, die Plinius dem PTERON beimisst, mit dem Aussagewert



Abb. 13.  
 Elemente der Basen aus  
 blauem Kalkstein,  
 Deckplatte (a),  
 Läufer (b-c),  
 Bodenschicht (d)  
 (vgl. Abb. 15, a-c, Schichten  
 A, L 1-2, O, K) (KJ).



der archäologisch verfügbaren Tatsachen gut vereinbar, und aus diesen lässt sich auch die Existenz eines Sockels für die Porträtstatuen im Säulenumgang direkt erschliessen.

Von einem Sockel, der aus blauem Kalkstein mit rostfarbiger Äderung bestand, wurden bei den letzten Grabungen viele Fragmente gefunden, sowohl von einer profilierten Deckplatte mit Bettungen für Rundskulpturen wie auch von den Quadern, mit welchen der Sockel verkleidet war, und von einem Fussprofil.<sup>87</sup> (Abb. 12-14) Auf den Quadern war die Bearbeitung der Rückseite wie beim Amazonenfries, beim Kentaurenfries und bei den Wandquadern aus weissem Marmor für Anschluss an den Baukern gestaltet.

Zu den ellipsenförmigen Bettungen, die auf einigen Fragmenten der Deckplatte in diagonalen Richtung aneinander stossen, passen die Kampfgruppen in Lebensgrösse, die mutmasslich auf dem Sockel am Podium aufgestellt waren.<sup>88</sup> (Abb. 14) Auf anderen Fragmenten sind Zwischenräume verschiedener Breite zu beobachten.

Auffallend unterschiedlich sind auch die

Neigungen auf der Frontseite der Verkleidungsquader. An einigen Fragmenten steht die Front senkrecht oder fast senkrecht, an anderen ist die Neigung sehr markant, und dazwischen gibt es Nuancen.

Besonders aufschlussreich sind die Eckquader, da sie es ermöglichen, die Neigungen an zwei benachbarten Seiten des Baues im Verhältnis zueinander exakt zu bestimmen. Als exemplarische Vertreter können hier zwei wohlerhaltene Eckquader zur Veranschaulichung der Ergänzungsproblematik benutzt werden. (Abb. 12, a-b)

Der eine Eckquader gehörte zu einer ca. 26 cm hohen Binderschicht, deren Front auf der einen Seite der Ecke ganz leicht nach innen geneigt, auf der anderen senkrecht war (Abb. 12,a). Mit demselben Sockel sind Fragmente von anderen Schichten derselben Neigungen zu verbinden (Abb. 15,c,A-K):

A Vermutlich gehörte zu dieser Schicht ein Teil der 85 identifizierten Fragmente einer 20 cm hohen profilierten Deckplatte mit Bettungen für Rundskulpturen. (Abb. 13,a u.14)

B Quader aus einer 56,0 cm hohen Läuferschicht.

C Bruchstück aus einer 23,3 cm hohen Binderschicht

D Quader aus einer 56,5 cm hohen Läuferschicht

E Quader aus einer 56,2 cm hohen Läuferschicht

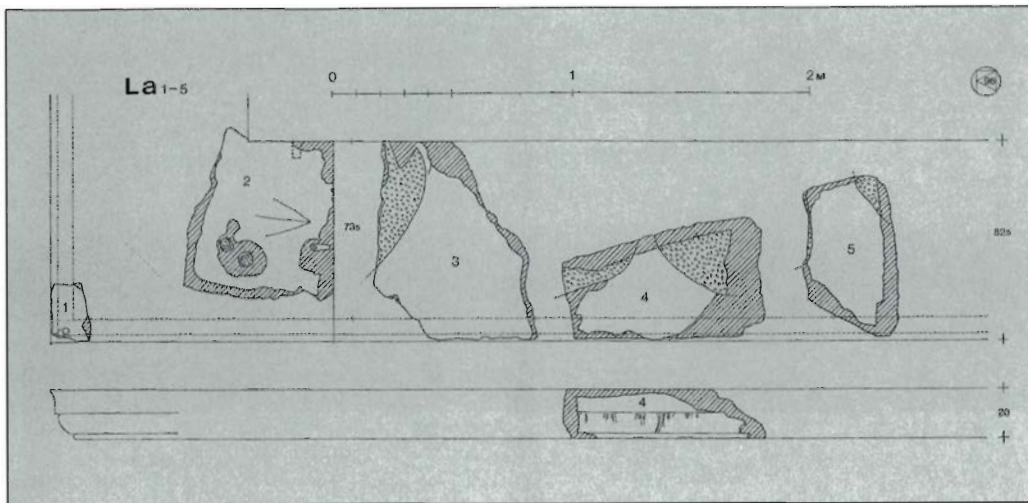
F 43 Fragmente einer 26,0 - 27,4 cm hohen Binderschicht, darunter der schon erwähnte Eckquader, Abb. 12,a.

G Quader aus einer 63,0 cm hohen Läuferschicht

H Quader aus einer 65,5 cm hohen Läuferschicht

I 16 Fragmente einer 31,0 - 32,0 cm hohen Binderschicht

Abb. 14.  
Auswahl der Deckplatten aus  
blauem Kalkstein, La 1-5  
(KJ).



J An dieser Stelle ist eine Läufer-schicht zu vermuten, die kaum niedriger als H war.

K Fragmente eines 19 cm hohen Fussprofils (Abb. 13,d), das im PTERON deutlich sichtbar gewesen wäre.

Die resultierende Höhe von 483 cm (ungefähr = 15 Fuss von 32 cm) entspricht den Anforderungen im PTERON, aber selbstverständlich könnte man auch alternative Kombinationsmöglichkeiten der bezeugten Schichten in Betracht ziehen. Möglicherweise gehörten die Quader der Läufer-schichten D-E zu ein und derselben Schicht, und diese war wiederum mit Schicht B identisch.

Da drei Binderschichten von verschiedener Höhe bezeugt sind, ist die vorgeschlagene Schichtfolge: zwei Läufer-schichten, eine Binderschicht wohl als plausibel zu betrachten.

Der andere Eckquader stammt von einer 62,2 cm hohen Läufer-schicht (Abb. 12,b). Die Neigung der Front ist auf der einen Seite markanter als auf der anderen, aber beiderseits viel stärker als auf dem Eckfragment der Binderschicht.

Denselben Sockel sind Fragmente von anderen Schichten mit denselben Neigungen zuzuweisen:

A Fragmente einer profilierten Deckplatte wie die des schon definierten Sockels (vgl. Schicht A desselben).

L1 Zwei Läufer einer 62,2 cm hohen Schicht mit der maximalen Neigung, die vorne an der Oberkante herausgewölbt war (Apophyge) und deshalb direkt unter der Deckplatte sass (Abb. 13,b).

L2 Läufer mit der geringeren Neigung, der wegen der Apophyge zu derselben Schicht wie die unter L1 angeführten Läufer gehörte.

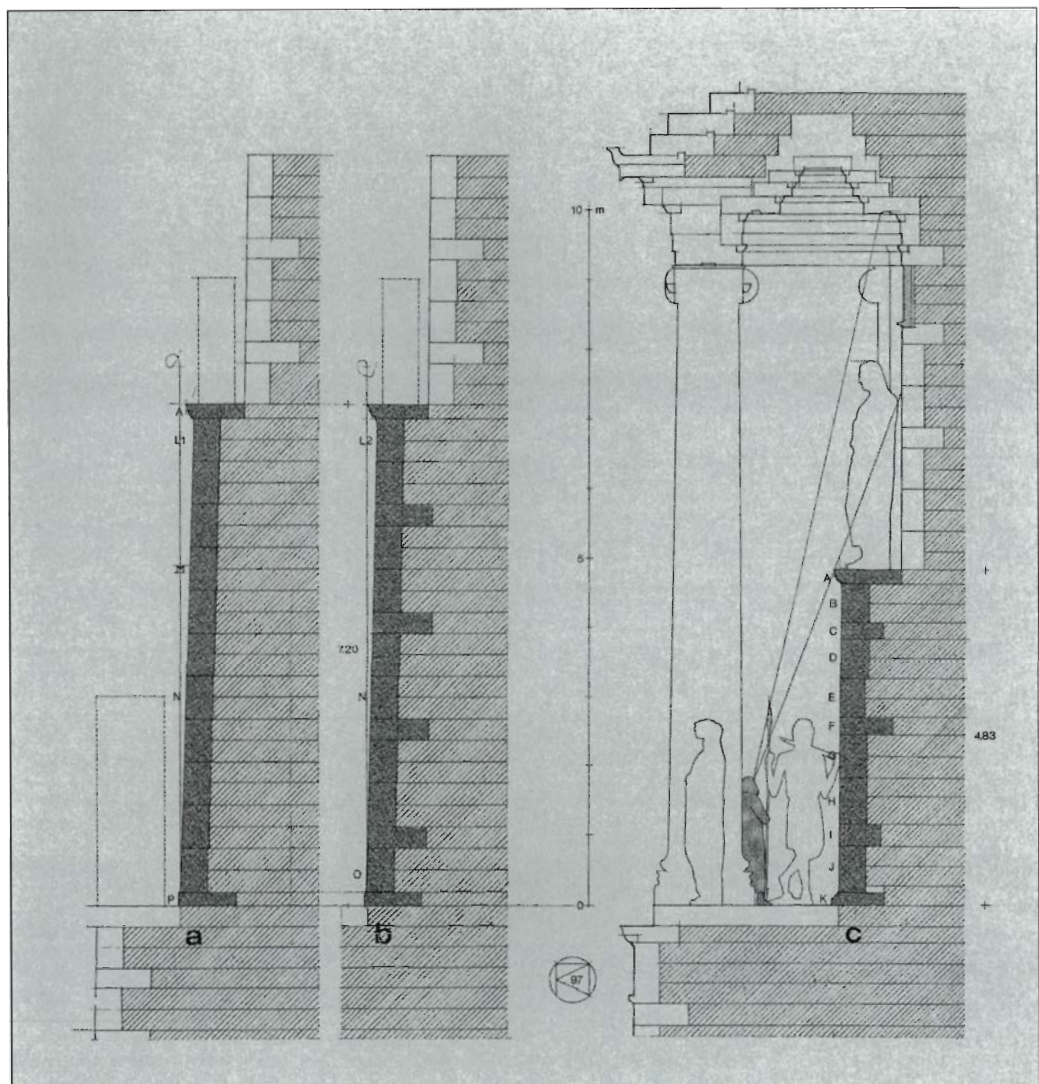
M Läufer mit der maximalen Neigung, der zu einer 63,0 cm hohen Schicht gehörte.

N Der schon erwähnte 62,2 cm hohe Eckquader, der entweder zu Schicht L1/L2 oder zu einer anderen Schicht derselben Höhe gehörte (da der obere Teil der Front abgebrochen ist, lässt sich nicht feststellen, ob der Block Apophyge hatte).

O Läufer der geringeren Neigung aus einer an der Unterkante herausgewölbt 62,5 cm hohen Schicht (Apophyge), die den Übergang zum Fussprofil des Sockels bildete (Abb. 13,c).

P Die Bodenschicht hatte am wahrscheinlichsten die Form einer schmalen Stufe. Ein profiliertes Glied wie das des anderen Sockels (K) wäre an dieser Stelle von unten nicht sichtbar gewesen, denn die Kolossal-skulpturen davor hätten es zum

Abb. 15.  
 Rekonstruktion der Skulpturensockel aus blauem Kalkstein (KJ),  
 a-b: mit starker Neigung  
 (Sockel um das Podium),  
 c: mit schwacher Neigung  
 (Sockel im PTERON).



grössten Teil verdeckt. Überdies hätte man es zwangsweise, mit Rücksicht auf die Bettungen für diese Skulpturen, an etlichen Stellen weghauen müssen. Zum Vergleich ist das Verfahren in den Giebeln der klassischen dorischen Tempel heranzuziehen, wie z.B. am Parthenon, wo der Giebelboden und die Ausarbeitungen für die Eisenbarren, die besonders schwere Figuren tragen sollten, direkt an die Rückwand stossen.<sup>89</sup>

Da keine Binder nachzuweisen sind, bestand dieser Sockel möglicherweise aus lauter Läufer-schichten (Abb. 15,a). Die geringere Neigung stellt eine alternative Fassung mit vier Binderschichten dar, Abb. 15,b. Die Gesamthöhe, 7.20 m, ist analog

zu den Proportionen des Podiums geschätzt.

Die Neigungen der beiden Eckquader auf der einen bzw. anderen Front können folgendermassen konkretisiert werden:  
 Binder: 0 bzw. ca.4 mm/m  
 Läufer: ca.21 bzw. ca.27 mm/m  
 (Abweichung von der Senkrechten in Millimeter pro Meter)

Da die Neigungen der beiden Sockel so stark von einander abweichen, ist es kaum denkbar, dass der eine unmittelbar über dem anderen angebracht war. Vielmehr gehörte der mit der grösseren Neigung zum Podium und der andere zur Kolonnade. Bei der umgekehrten Verteilung hätte die Neigung des Sockels im PTERON gegen die annähernd senkrechte Richtung der

Säulen auffallend disharmonisch kontrastiert.

Die Neigung der Fronten des Maussolleions war also nicht auf allen Ebenen des Aufrisses dieselbe. Am wahrscheinlichsten waren die Neigungen unten grösser als oben und an den Fronten grösser als an den Längsseiten, wie dies Abb. 5 veranschaulicht.

Genau senkrecht war die Vorderseite der Wandschicht, in welche der Wagenrennenfries eingefalzt war (Abb. 9, C-D). Mutmasslich zu derselben Schicht gehörten zwei Fragmente mit aufgemaltem Maeander (Abb. 9, A-B). Vertiefte Studien mögen die Sachlage vollständiger erhellen.

Normalquader aus weissem Marmor, deren Neigungen zwischen den Neigungen der beiden Skulpturensockel aus blauem Kalkstein einzustufen sind, mögen zur Wandverkleidung des oberen Podiums gehört haben.

Der Ausgang zum PTERON lag am wahrscheinlichsten auf der abgelegenen Nordseite des Monumentes, und entsprechend muss es oben auf derselben Seite einen Ausgang gegeben haben, der im unteren Teil des Skulpturensockels im PTERON ausgespart war (Abb. 5 C, A-A).

Wie sich das PTERON von innen betrachtet ausnahm, veranschaulicht Abb. 15, c. Die räumlichen Verhältnisse waren eng, aber den Besuchern wären sowohl die Vorderseite der Standbilder über Kniehöhe als auch der Wagenrennenfries darüber sichtbar gewesen.

Überdies gewährte der 25 m über der Maussolleionterrasse erhobene Umgang der Kolonnade eine eindrucksvolle Aussicht über die ganze Stadt mit anderen Sehenswürdigkeiten der glanzvollen hekatomnidischen Vergangenheit in der Umgebung. Vielleicht ist eben aus diesem Blickpunkt gesehen Vitruvs etwas unklare Beschreibung des Stadtplans 2,8,13 zu erklären:

“Quemadmodum enim in dextra parte fanum est Veneris et fons supra scriptus, ita in sinistro cornu regia domus, quam rex Mausolus ad suam rationem conlocavit.

Conspicitur enim ex ea ad dextram partem forum et portus moeniumque tota finitio, sub sinistram secretus sub montibus latens portus, ita ut nemo posset, quid in eo geratur, aspicere nec scire etc.”

Von der Südseite des PTERON hätte man tatsächlich das Salmakisheiligtum rechts und den Palast des Maussollos links sehen können.<sup>90</sup> Die Lage des Salmakisheiligtums an der Westseite des Hafens ist kürzlich durch die Entdeckung der ‘Salmakisinschrift’<sup>91</sup> bestätigt worden. Demgemäss lag der Palast auf der später von der Johannerburg überbauten Felskuppe, auf welcher neuerdings umfassende Reste antiker Bebauung an den Tag gekommen sind.<sup>92</sup> Was mit dem Ausdruck “moeniumque tota finitio” gemeint wird, ist ungewiss.

Der Ausdruck “Conspicitur enim ex ea etc.” ist offenbar auf die Lage von Hafen und Marktplatz, von der strategischen Position des Palastes aus gesehen, zu beziehen, aber die Angaben von rechts und links sind in dieser Verbindung topographisch verwirrend, da keine Blickrichtung angegeben wird. Im strikten Sinne interpretiert zwingen sie zu der absurden Annahme, dass der Palast im Stadtgebiet nördlich der mit der Burgkuppe verbundenen Landzunge gelegen war<sup>93</sup>.

Eher ist zu vermuten, dass in diesem Satz mit demselben Blickpunkt wie im vorigen zu rechnen ist: rechts, d.h. westlich vom Palast, lag der Hafen und der Marktplatz, links, d.h. auf der Landzunge nördlich vom Palast, der geheime Hafen. Bemerkenswert ist der Parallelismus in den Ausdrücken “in dextra parte” und “ad dextram partem”. Im selben Atemzug werden Hafen und Marktplatz in grammatikalisch ungeschickter Weise auf zwei verschiedene Blickpunkte bezogen. Nur wer von vornherein mit den topographischen Verhältnissen in Halikarnass vertraut war, hätte unmittelbar den wahren Zusammenhang erfassen können. Wie anderswo dargelegt, gibt es gute Gründe zu vermuten, dass Vitruv tatsächlich die Gelegenheit hatte, Halikarnass zu besuchen.<sup>94</sup>

## Zu den Proportionen des Maussolleions

Ebenso unschätzbar wie Plinius' Beschreibung der Hauptzüge des Maussolleions im Plan und Aufriss sind seine exakten Angaben von Massen. Sie werden in Füssen oder Ellen angegeben, aber die Frage, welches Fussmass dabei gemeint ist, ob das von den Architekten des Maussolleions benutzte oder das zur Zeit des Plinius übliche römische von ungefähr 29,6 cm, ist nur durch Vergleiche mit den archäologisch bezeugten Massen des Monumentes zu klären.

Aus der Gegenüberstellung des messbaren Umfangs der Fundamente von ca. 141 m mit dem von Plinius angegebenen von 440 Fuss ergibt sich eine Fussgrösse von rund 32 cm (32,045). Diese übertrifft die römische um mehr als zwei cm, bleibt aber um einige mm hinter dem Erchtheionfuss (ca. 32,7 cm) zurück, liegt also deutlich innerhalb der Grenzen der belegbaren Fussgrössen der klassischen und späteren Antike.

Auffallend häufig im Aufbau des Grabmals sind Masse, welchen eine Einheit von 30 cm zugrunde liegt: so die 30 cm hohen Stufen am Fuss des Podiums, am Dach und am Stylobat, die 30 bzw. 60 cm hohen Wandquader, der 90 cm hohe Amazonenfries, und die Achsweite der Säulen von 3 m.

Es ist kaum denkbar, dass diese Einheit nicht mit dem Fussmass vereinbar wäre. Auf jeden Fall muss angenommen werden, dass sie einer gewissen Anzahl von Daktylen entsprach, wenn nicht den 16 des Fusses, dann am wahrscheinlichsten 14, 15 oder 17.<sup>95</sup>

Somit wäre das Fussmass entweder auf 28,2, 30,0, 32,0 oder 34,3 cm anzusetzen. Von diesen Alternativen liegen die Kleinste und die Grösste deutlich ausserhalb der Grenzen des schon erwähnten Bereiches von belegbaren Fussgrössen.

Ein Fuss von 30 cm wäre durchaus denkbar,<sup>96</sup> aber der von 32 cm hat den besonderen Vorteil, mit dem auf Plinius' Angaben basierenden Fuss identisch zu sein. Die Einheit von 30 cm ist deshalb eher

mit 15 als mit 16 Daktylen gleichzusetzen. Dieses Mass hat die spezifische Eigenschaft, durch die Primzahlen 3 und 5 Daktylen teilbar zu sein, und wurde vielleicht eben im Hinblick auf die Kommensurabilität des Bauwerks anderen Möglichkeiten vorgezogen.

Die von Plinius angegebene Totalhöhe des Monumentes von 140 Fuss ist nach meiner Annahme auf die Höhe einschliesslich des Quadrigasockels, aber ohne die skulptierte Gruppe, zu beziehen.<sup>97</sup> Wie aus dem Zusammenhang im Pliniustext hervorgeht, ist die Teilhöhe von 25 Ellen als die Höhe bis zu der Unterkante der ersten Dachstufe zu verstehen, die Zahl deshalb statt 25 (xxv) eher als 75 (lxxv) Ellen zu lesen.<sup>98</sup>

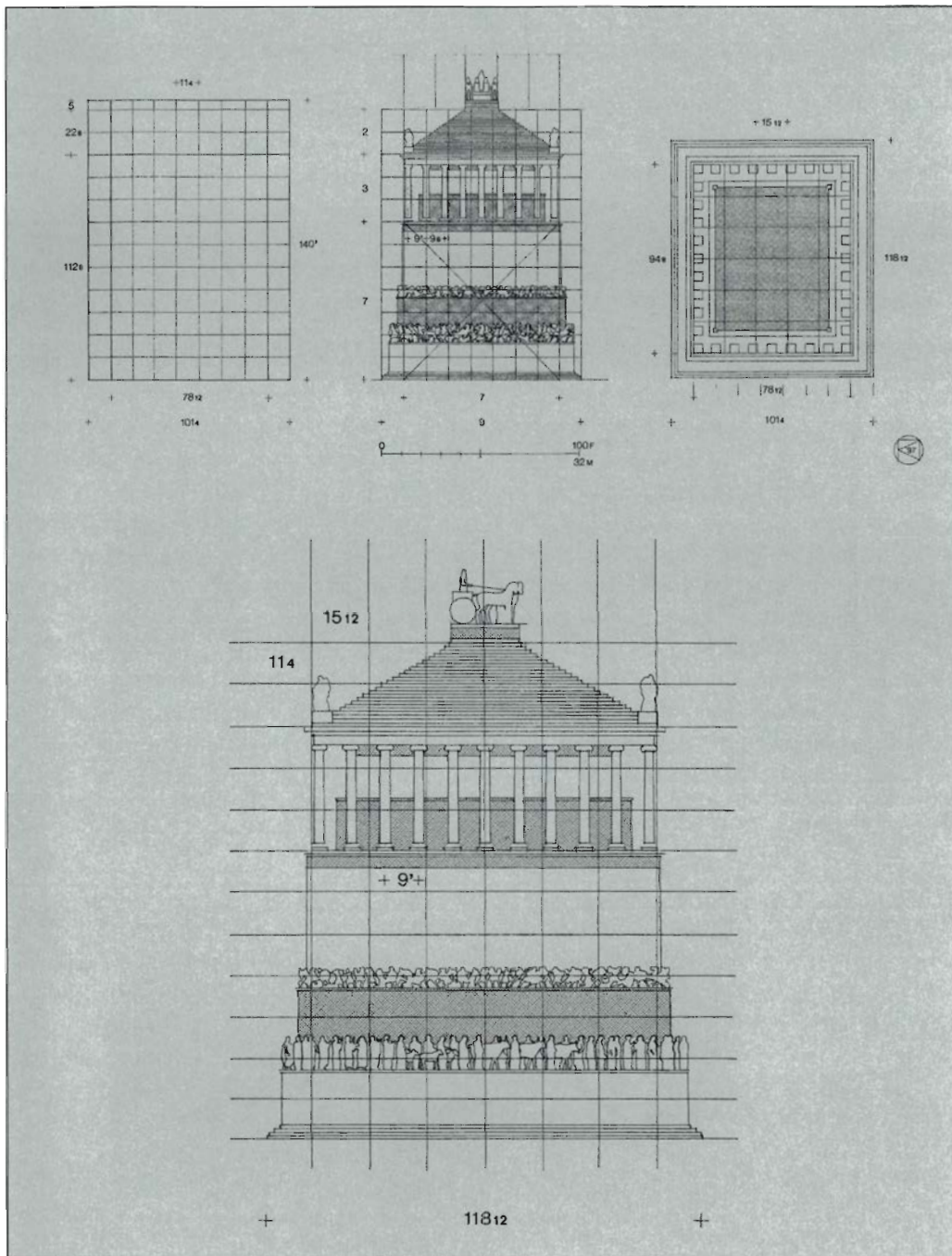
Als Grundlage für die Berechnung der Jochweite an den Frontseiten der Kolonnade dienen die Länge des Wandbalkens, 236,5 cm, und die Breite des Querbalkens, 63,5 cm, die insgesamt 3.00 m betragen (Abb. 10,1 A-B, Abb. 20). Nach anderen Indizien zu urteilen, war die Jochweite an den Längsseiten der Kolonnade 2.88 m, d.h. 12 cm kürzer als auf den Fronten.<sup>99</sup>

Mit der Jochweite von ca. 300 cm scheinen die Dimensionen einer kompletten Seite des untersten Kassettenrahmens im Britischen Museum vereinbar, die 83,5 cm breit ist und eine innere Seitenlänge von 131 cm hat<sup>100</sup> (Abb. 10,3 a), denn aus der Zusammenzählung 83,5 + 131 + 83,5 ergibt sich die Summe 298 cm.

Fast dieselbe Breite, ca. 83 cm, hat das kleinere Fragment eines Kassettenrahmens in demselben Museum<sup>101</sup> (Abb. 10,3 c). Von den Ausmassen der Deckelreliefs wurde schon oben das Wesentliche erläutert (Anm. 64). Die nur ca. 35 cm breiten Deckelplatten in den Eckkassetten waren wohl zu klein, um mit Reliefkompositionen ausgefüllt zu werden: sie waren mutmasslich mit Ornamenten dekoriert.

Wenn der Fuss von 32 cm vorausgesetzt wird, ergeben sich die folgenden Dimensionen und Proportionen des rekonstruierten Bauwerks, wobei KM den kleineren

Abb. 16, a-d.  
Plan und Aufrisse zur Veranschaulichung der Proportionen des Maussolleions, Fussgrösse 32 cm (KJ).



Modul von sechs Daktylen = 12 cm, GM  
den grösseren von 15 Daktylen = 30 cm  
bezeichnen:<sup>102</sup> (vgl. Abb. 5.6.16)

Differenz zwischen den Jochweiten 12 cm  
= 6'' = 1 KM

### Grundplan der Kolonnade:

Verhältnis zwischen den Jochweiten  
144'':150'' = 24:25

Jochweite an den Längsseiten 2.88 m = 9'  
= 144'' = 24 KM

Achsweite der Längsseiten 28.80 m = 10 ×  
9' = 90' = 1440'' = 96 GM = 240 KM

Jochweite an den Fronten 3.00 m = 9'6''  
= 150'' = 10 GM = 25 KM

Achsweite der Fronten 24.00 m = 8 ×  
9'6'' = 1200'' = 75' = 80 GM = 200 KM

Verhältnis zwischen Fronten und Längsseiten = 75': 90' = 5:6

### Höhenmasse:

Höhe bis zur Oberkante des Stylobats, schätzungsweise = 25.20 m = 78'12" = 1260" = 84 GM = 210 KM

Höhe der Säulen, schätzungsweise = 9.20 m = 28'12" = 460"<sup>103</sup>

Höhe des Gebälks bis zur Unterseite der ersten Dachstufe 1.60 m = 5 Fuss = 80"<sup>104</sup>

Säule + Gebälk, schätzungsweise = 10.80 m = 33'12" = 540" = 36 GM = 90 KM

Höhe bis zur Unterseite der ersten Dachstufe 36.00 m = 75 Ellen = 112'8" = 1800" = 120 GM = 300 KM

Höhe der Stufenpyramide 7.20 m = 24 × 15" = 360" = 22'8" = 24 GM = 60 KM

Höhe bis zum Fuss des Quadrigasockels 43.20 m = 112'8" + 22'8" = 135' = 2160" = 144 GM = 360 KM

Höhe des Quadrigasockels 1.60 m = 5' = 80"

Höhe einschliesslich des Quadrigasockels 44.80 m = 140' = 2240"

Wie aus dieser Übersicht hervorgeht, umfasst das durch die Modulen KM und GM definierte Modulsystem nicht den Quadrigasockel, der vielleicht mit der Skulpturgruppe als ein selbständiger Zusatz im Verhältnis zu dem architektonischen Aufbau des Denkmals aufgefasst wurde.

Ebenso wird angenommen, dass Säule und Gebälk im proportionstheoretischen Sinne eine Einheit bilden.

In den übrigen Dimensionen geht der kleine Modul von 6" restlos auf, während der grössere von 15" nicht mit der reduzierten Jochweite an den Längsseiten (144") kommensurabel ist.

Der kleine Modul ist auch in der Höhe von Plinthe und Trochilus der Säulenbasis,

vom Podiumsims und von der Traufleiste der Sima zu erkennen, die alle ca. 24 cm = 2 KM hoch sind (Abb. 8 u. 10).

Bei der Abmessung von anderen Einzelheiten wurden anscheinend Modulen von 3" und 5" benutzt. 20 cm = 2 × 5" hoch sind die Deckplatten der Skulpturensockel aus blauem Kalkstein, 18 cm = 3 × 3" die Geisonblöcke, und 40 cm = 4 × 5" der Zahnschnitt einschliesslich der profilierten Schicht darüber.<sup>105</sup>

Aus den halbrunden und runden Werten 75' und 90' der Achsweiten der Fronten bzw. der Längsseiten darf man vielleicht entnehmen, dass diese Dimensionen von den Architekten als massgeblich für den Entwurf des ganzen Monumentes betrachtet wurden. Sollte das zutreffen, wäre nicht zu erwarten, dass der Grundplan des Podiums ebenso einfach wie die Kolonnade proportioniert war, denn die Festlegung seines unteren Umfangs war auch vom Raumbedarf der Skulpturgruppen um das Podium abhängig.

Freilich hätte man mit 100' in der Breite und 120' in der Länge die Proportionen 5:6 der Kolonnade auf den Grundplan des Podiums übertragen können<sup>106</sup> und würde dabei auch dem von Plinius überlieferten Umfang von 440 Fuss gerecht werden. Aber zwischen den Pfeilern an den Längsseiten der Fundamente vermessen war das Fundamentrechteck keine 32 m, sondern ca. 32,5 m breit, und in der Länge hätte es kaum 120' = 38,40 m gereicht.<sup>107</sup>

Die erhaltenen Ausmasse sind deshalb besser mit einer Breite von 32.40 m = 101'4" = 1620" = 108 GM = 270 KM und einer Länge von 118'12" = 1900" = 38.00 m vereinbar. Auch diese Dimensionen ergeben einen Umfang von 440 Fuss, da aber 440 Fuss weder durch den kleinen noch durch den grossen Modul teilbar ist, sind im vorliegenden Fall nur die Frontseiten mit den Modulen kommensurabel.

Von den Achsen der Ecksäulen gerechnet beträgt der Vorsprung des Podiums an den Fronten 14'6" = 230", an den Längsseiten 13'2" = 210" (Abb. 5). Die 20" = 40 cm grössere Tiefe an den Fronten ermöglicht eine stärkere Neigung der Fassade und eine grössere Breite des unteren

ren Skulpturensockels als die an den Längsseiten erreichbare.

Proportionen, die sich in den Berechnungen als einfach erweisen, sind aber aus diesem Grund nicht unbedingt stichhaltig. Man darf wohl annehmen, dass einfache Verhältnisse und Kommensurabilität am Maussoleion angestrebt waren, auch dass die Architekten mit Modulen arbeiteten, doch sind bei der Rekonstruktion eines Baues, dessen Hauptdimensionen nur indirekt aus einer Kollation von archäologischen und literarischen Quellen gewonnen werden können, verschiedene Kombinationen denkbar.

Wenn auch das oben berechnete Verhältnis 5:6 – zwischen den Fronten und den Längsseiten an den Achsen der Eckssäulen gemessen – bestechend einfach ist, lässt sich dasselbe Verhältnis doch ebensogut auf einer alternativen Grundlage errechnen.

Bekanntlich stellt sich bei Proportionsanalysen von Bauwerken oft die Frage, ob mit der Mittelachse, der Innenseite oder der Aussenseite einer jeweiligen Mauer als Ausgangspunkt zu rechnen ist. Bei der Annahme, dass die Eckinterkolumnien der Frontseiten dieselbe Jochweite wie die Interkolumnien der Längsseiten hatten (9' = 288 cm), ergeben sich die folgenden Dimensionen:

Achswerte der Längsseiten  $10 \times 9' = 90' = 1440''$  (ungeändert)

Achswerte der Frontseiten  $6 \times 9'6'' + 2 \times 9' = 74'4'' = 1188''$  (statt 1200'')

Verhältnis zwischen Front und Längsseite =  $74'4'' : 90' = 1188'' : 1440'' = 33 : 40$  Einheiten von 36 Daktylen.

Da  $36'' = 2'4'' = 72$  cm einer halben Säulenplinthe entsprechen, (Abb. 25, Je1) wird das auf der Vorderkante der Säulenplinthen basierende Rechteck  $35 \times 42$  der erwähnten Einheiten messen ( $1260'' \times 1512''$  oder  $210 \times 252$  KM), die sich zu einander wie 5 zu 6 verhalten.

Die Frontlänge dieses Rechtecks  $1260'' = 78'12''$  kann in sieben Einheiten zu

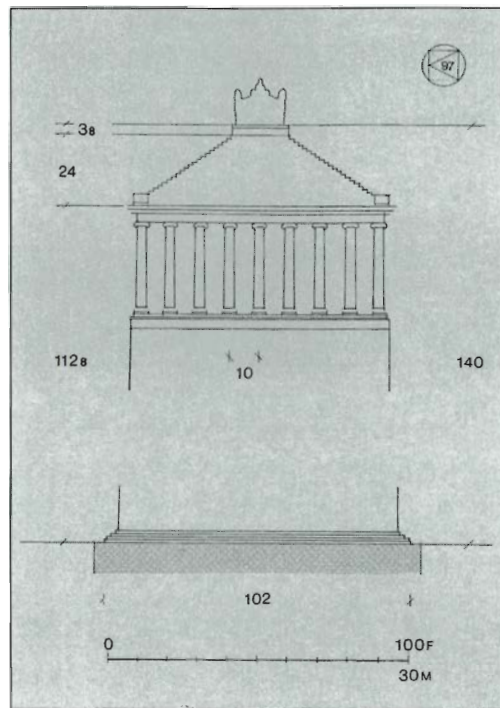


Abb. 16, e.  
Proportionen der Frontseite,  
Fussgrösse 30 cm (KJ).

$11'4'' = 180''$  geteilt werden, und diese Einheit geht in anderen Bauteilen ebenso restlos auf (Abb. 16, a-d) :

- (1)  $9 \times 180'' = 1620'' = 101'4'' =$  Frontlänge der Euthynterie
- (2)  $2 \times 180'' = 360'' =$  Höhe von 24 Dachstufen von je  $15''$
- (3)  $3 \times 180'' = 540'' = 33'12'' =$  hypothetische Gesamthöhe von Säule und Gebälk
- (4)  $10 \times 180'' = 1800'' = 112'8'' = 75$  Ellen = Höhe bis zur ersten Dachstufe
- (5)  $7 \times 180'' = 1260'' = 78'12'' =$  hypothetische Höhe des Podiums bis zur Oberkante des Stylobats (= Frontlänge des auf der Vorderkante der Säulenplinthen basierenden Rechtecks)
- (6)  $12 \times 180'' = 2160'' = 135' =$  Höhe bis zur Unterkante des Quadrigasockels

Frontseite und Längsseite des Achsenrechtecks der Kolonnade sind durch den kleinen Modul von  $6''$  teilbar, und auch Länge und Breite der Euthynterie sind



miteinander kommensurabel, da die Einheit  $1'4'' = 20''$  in beiden aufgeht ( $1620'' = 81 \times 20''$ ;  $1900'' = 95 \times 20''$ ). Dieselbe Einheit ist im Aufriss als Faktor der Rasterereinheit von  $180'' (= 9 \times 20'')$  enthalten.

Auch in anderer Hinsicht bietet die Planvariante mit 12 cm engeren Achsweiten an den Eckjochen der Frontseiten Vor- teile:

- (1) Die Eckkassetten werden wie die übrigen Kassetten quadratisch, ihre Deckel deshalb auch quadratisch (Abb. 6 bei a), während sie in der alternativen Version (Abb. 6 bei b) von länglicher Form und deshalb als Dekorationsfelder weniger geeignet sind.
- (2) Die Frontseiten des Quadrigasockels werden  $12'' = 24$  cm schmaler und an- gemessener im Verhältnis zu den Längs- seiten, die Proportionen des Sockels deshalb länglicher und weniger ge- drungen.
- (3) Die Breite der Skulpturensockel an den Längsseiten des Podiums kann mit 12 cm auf jeder Seite erweitert werden.

Leider lässt sich nicht feststellen, ob die Säulenplinthen ganz bis zur Vorderkante des Stylobats reichten oder der Stylobat unter den Säulenplinthen ein bisschen vorstand, wie dies an kleinasiatischen Bau- ten jonischen Stils wohl das Übliche war. Beispielsweise ergäben sich bei einer Joch- weite von  $142,5''$  statt  $144''$  an den Längs- seiten und in den Eckjochen und einem Abstand von Säulenplinthe zur Vorder- kante des Stylobats von 3 cm die folgen- den Dimensionen im Plan, beide durch  $20''$  teilbar:

Frontseite  $900'' + 285'' + 72'' + 3'' = 1260''$   
Längsseite  $1425'' + 72'' + 3'' = 1500''$ <sup>108</sup>

Die Vermutung, dass das Verhältnis 5:6 für den Grundplan des PTERON mass- geblich war, wird durch die Verwendung desselben Formats für die Dimensionie- rung der Akroterbasen bestärkt, falls ange- nommen werden kann, dass ihre Deck- schicht 150 cm breit und 180 cm lang war ( $5 \times 6$  GM).<sup>109</sup>

Um die Haltbarkeit der hier vorgeschlage- nen Lösung der Probleme besser beurtei- len zu können, mag es sich lohnen, ihre Voraussetzungen zu resümieren:

Archäologisch gesichert und bezeugt sind:

- a) Die Höhe des Gebälks = 160 cm (Abb. 10,1-2; 24)
- b) Die Höhe der Dachstufen = 30 cm
- c) Die sichtbaren Hauptbreiten der Dach- stufen = ca.43 bzw. 54 cm.
- d) Die Rekonstruktion des Übergangs vom Podiumgesims zur Kolonnade (Abb. 8).

Archäologische Anhaltspunkte bestärken die Hypothesen:

- e) dass ein Fuss von 30 oder 32 cm der Dimensionierung zugrunde lag (Höhe der Krepidoma-, Stylobat-, und Dach- stufen =  $15''$  oder  $16''$ ).
- f) dass die Säulen nicht beträchtlich höher als 9.2 m waren, (vgl. die Erörterung un- ten S. 216 und Abb. 15).
- g) dass die Achsweite der Säulen an den Fronten ca. 3.00 m, an den Längsseiten ca. 2.88 m war (erhaltene Wandbalken, Fragment eines Querbalkens (Abb. 20,a), Fragmente von Kassetten- rahmen (Abb. 10,3), Achsweite der Pfeiler längs der Nord- und Südseiten des Fundamentrechtecks).<sup>110</sup>

Mit diesen Anhaltspunkten vereinbar sind die folgenden Angaben bei Plinius:

- h) dass der grösste Umfang des Grabmals 440 Fuss war (stimmt mit dem mess- baren Umfang der Fundamente bei Be- nutzung des Fusses von 32 cm überein),
- i) dass die Kolonnade 36 Säulen hatte,
- j) dass die Dachpyramide 24 Stufen hatte.

Auf der gesamten Grundlage erweist es sich als möglich, den Umriss des Monu- mentes auf allen Ebenen des Aufrisses zu rekonstruieren:

- 1) Die Euthynterie des Podiums, 101'4" × 118'12", passt zu den messbaren Ausmassen des Fundamentes und zu dem von Plinius angegebenen Umfang von 440'.
- 2) Der verfügbare Zwischenraum zwischen der Euthynterie und dem Stylobat der Kolonnade, 12'2" an den Fronten und 11'4" an den Längsseiten, lässt hinreichenden Raum frei für ein dreistufiges Krepidoma und für die Sockel der kolossalen und lebensgrossen Skulpturgruppen.
- 3) Die Jochweiten von 3.00 und 2.88 m sind mit der Rekonstruktion der Kassettendecke vereinbar. Da die Figuren auf den Fragmenten der skulptierten Deckelplatten keinen einheitlichen Maszstab haben, kann angenommen werden, dass die Deckelplatten an den Längsseiten 12 cm kürzer als an den Fronten waren <sup>111</sup>.
- 4) Aus dem Unterschied in der Breite zwischen dem Architrav und den Querbalken (ca. 36 cm) folgt unumgänglich, dass die Querbalken an den Ecken mittels hervorspringender Pfeiler unterstützt werden mussten (Abb. 6).  
Da es deshalb nicht möglich war, den Wagenrennenfries um die Ecken herumzuführen, ist anzunehmen, dass eine Sektion des Frieses auf jeder Seite der Cella zwischen die Eckpfeilern eingefügt war.<sup>112</sup>  
Zwischen den Säulenplinthen und dem Fussprofil des Sockels für Standbilder längs der Rückwand der Kolonnade war die Breite des Umgangs ca. 1.10-1.20 m, in Schulterhöhe ca. 1.40-1.50 m; wenn auch eng, so doch durchaus passierbar (Abb. 15).
- 5) Zu der Rekonstruktion der Sima s. unten S. 212f.
- 6) Die erste Stufe der Dachpyramide war nur 24 cm breit, die zweite, auf welcher Löwenfiguren aufgestellt waren, 60 cm.<sup>113</sup> (Abb. 10,1 E-F). Diese Kombina-

tion, die mit 84 cm ungefähr der Gesamtbreite von zwei der an den Längsseiten verwendeten Normalstufen (2 × 43 cm) gleichkam, wurde möglicherweise auch für die Aufstellung einer zweiten Reihe von Löwenfiguren auf höherer Ebene benutzt.

Da die Länge eines Pferdes zwischen Brust und Steiss ca. 3.20 m, und der Durchmesser des Wagenrades 2.30 m war, dürfte eine Sockellänge von ungefähr 6 m für die Länge der Gruppe gereicht haben,<sup>114</sup> und mit Zwischenräumen von schätzungsweise 50 cm hätten die 90 cm breiten Pferdekörper eine Sockelbreite von 5.40 m (einschliesslich 15 cm beiderseits des Sockels vom äussersten Pferd bis zum Rand) in Anspruch genommen.

Zu der Deckschicht des Sockels gehörte wahrscheinlich ein 29,9 cm hoher, 89,9 cm breiter und 105,75 cm langer Eckblock im Britischen Museum<sup>115</sup>, dessen 18-19 cm tiefe Bettung für die 17-25 cm hohen Pferdeplinthen<sup>116</sup> passend wäre. Ein 90,7 cm breiter Block derselben Höhe mit einer 18 cm tiefen Bettung kam im Jahre 1996 im türkischen Brunnen an der Nordseite der Fundamentausschachtung an den Tag.<sup>117</sup>

Diese Bettungstiefe hat auch ein drittes Fragment, dessen ursprüngliche Länge und Breite nicht erhalten sind.

Eine sichere Rekonstruktion der ganzen Deckschicht ist auf dieser Grundlage nicht möglich, aber falls angenommen werden kann, dass sie in beiden Richtungen aus sechs Reihen von 90 cm breiten und 105 cm langen Blöcken bestand (vgl. die Dimensionen des Eckblocks), ergäben sich daraus die Dimensionen 5.40 × 6.30 m.<sup>118</sup>

Aus der folgenden Berechnung der Hauptmasse der Dachpyramide ergeben sich die etwas gedrungeneren Proportionen 5.70 × 6.15 m (Abb. 17):

	Frontseite	Längsseite
Achsweite zwischen den Ecksäulen im Grundriss, 74'4" bzw. 90' =	23.76 m	28.80 m
Zweimal der Neigung der Ecksäule 0.08 m =	- 0.16	- 0.16
Zweimal des Abstandes von der Vorderseite der ersten Stufe bis zur oberen Achse der Ecksäule =	+ 1.64	+ 1.64
Länge der ersten Stufe	25.24 m	30.28 m
Zweimal der Gesamtbreite der Stufen 1 und 2 (0,24 + 0.60) m =	- 1.68	- 1.68
Zweimal 20 Stufenbreiten von 0,43 m bzw. ca. 0,54 (0,54175) m =	- 17.20	- 21.67
Zweimal der geschätzten Breiten der 23. Stufe, 0,24 bzw. 0,30 m =	- 0,48	- 0,60
Zweimal der geschätzten Breite der 24. Stufe, 0,09 m =	- 0,18	- 0,18
Dimensionen der Deckschicht =	5.70 m	6.15 m

Dass bisher keine Blöcke von den Stufen 23 und 24 identifiziert werden konnten, erstaunt schon aus statistischen Gründen nicht, denn diese Stufen machten nur 3% der gesamten Stufenmenge aus.

Unsicher in der Berechnung sind vor allem die durchschnittlichen Breiten der Normalstufen, 43 bzw. 54 cm. Die Vermessung derselben beruhen auf 5-10 mm breiten Korrosionslinien. Überdies ist mit der allgemeingültigen Ungenauigkeitsmarge von ca. 10 mm bei der Verlegung jeder Stufe zu rechnen. Mit Breiten von 43,75 bzw. 53,62 cm würde man die oben aus den Blöcken des Quadrigasockels erschlossenen Dimensionen 5.40 × 6.30 m erreichen können. Im Augenblick kommt man in dieser Frage (s. dazu auch unten S. 209) kaum wesentlich weiter.

Da die Breiten der erhaltenen Normalstufen nicht einleuchtend miteinander kommensurabel sind, ist anzunehmen, dass sie mittels geometrischer Teilung der Verjüngung der Dachpyramide angeglichen wurden. Die aus den Mittelwerten der Stufenbreiten berechenbare Verjüngung ist deshalb nicht als arithmetisch definiert zu betrachten.

Die von Plinius spezifizierten 24 Stufen waren anscheinend auf der Grundlage ihrer einheitlichen Höhe 30 cm, d.h. ungeachtet ihrer Breiten, definiert.

Problematisch ist auch die Berechnung der Hauptmasse des Monumentes in der Höhe. Wie schon gesagt, geht aus Plinius' Text deutlich hervor, dass die Teilhöhe von 25 Ellen auf die Höhe des Monumentes bis

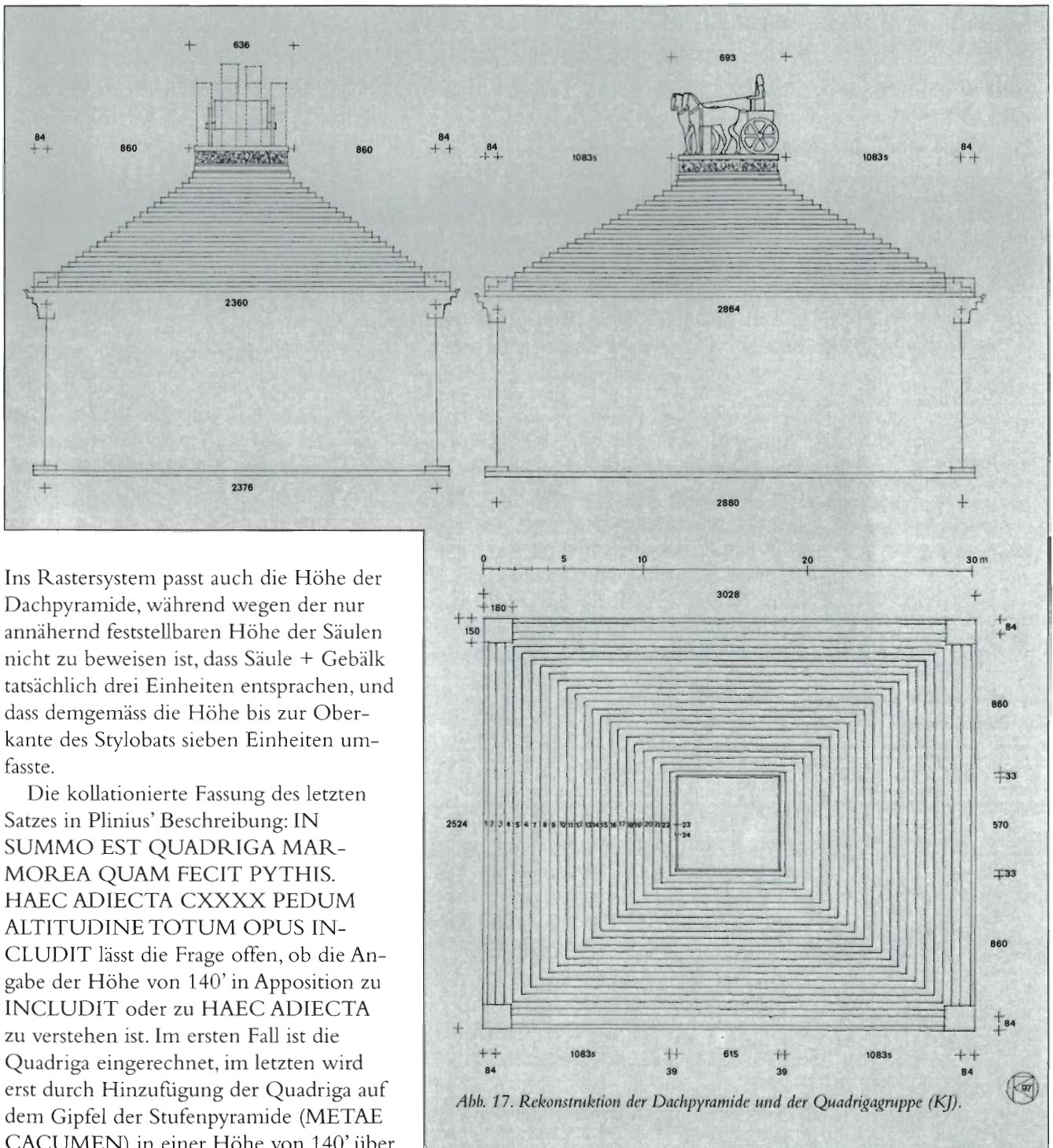
zum Stufendach zu beziehen ist: sie wird in Zusammenhang mit Plinius' Beschreibung des unteren Baues einschliesslich der Kolonnade im Abschnitt 2 spezifiziert (oben S. 166), und die Fortsetzung der Baubeschreibung im Abschnitt 4 fängt logisch mit der Erwähnung der Dachstufen an.

Die Höhe von 25 Ellen = 37'8" = 12.00 m könnte aber nur Kolonnade und Gebälk und nicht auch das Podium umfasst haben, auch wäre sie viel zu klein gewesen, um in eine auf Plinius' Totalhöhe von 140' basierende Rekonstruktion eingepasst werden zu können.

In dieser musste mit einer Höhe zur ersten Dachstufe von mindestens 65 Ellen<sup>119</sup> gerechnet werden. Die überlieferten Masse 25 Ellen und 140' sind also nicht miteinander architektonisch vereinbar, und eine Wahl muss getroffen werden.

Aus den erwähnten Gründen ist die Zuverlässigkeit der Zahl 25 einleuchtend fragwürdig, während eine Totalhöhe von 140' im Verhältnis zum Umfang von 440' keineswegs phantastisch und auch nicht übertrieben erscheint, und im Vergleich mit der in der lateinischen Wunderliste des Codex Vaticanus latinus 4929 angeführten Totalhöhe von 180 Fuss<sup>120</sup> als mässig zu betrachten ist.

Statt der Lesung XXV CUBITIS sind deshalb entweder LXV CUBITIS oder LXXV CUBITIS zu erwägen. Eine Höhe von 75 Ellen = 112'8" = 1800" hat den Vorteil, sowohl durch die Modulen von 6" und 15" wie auch durch die Rastereinheit 180" teilbar zu sein. (Abb. 16,a-b)



Ins Rastersystem passt auch die Höhe der Dachpyramide, während wegen der nur annähernd feststellbaren Höhe der Säulen nicht zu beweisen ist, dass Säule + Gebälk tatsächlich drei Einheiten entsprachen, und dass demgemäss die Höhe bis zur Oberkante des Stylobats sieben Einheiten umfasste.

Die kollationierte Fassung des letzten Satzes in Plinius' Beschreibung: IN SUMMO EST QUADRIGA MAR-MOREA QUAM FECIT PYTHIS. HAEC ADIECTA CXXXX PEDUM ALTITUDE TOTUM OPUS INCLUDIT lässt die Frage offen, ob die Angabe der Höhe von 140' in Apposition zu INCLUDIT oder zu HAEC ADIECTA zu verstehen ist. Im ersten Fall ist die Quadriga eingerechnet, im letzten wird erst durch Hinzufügung der Quadriga auf dem Gipfel der Stufenpyramide (METAE CACUMEN) in einer Höhe von 140' über dem Boden die volle Höhe des Monumentes, schätzungsweise ca. 155', erreicht.

Aus Plinius' Wortwahl ist auch nicht zu entnehmen, ob im Begriff METAE CACUMEN nur die 24 Stufen an sich oder ausserdem ein besonderer Sockel für die Quadriga inbegriffen sind. Hier wird die letztere Alternative angenommen.

Zur Verkleidung des Sockels diente al-

lem Anschein nach der Kentaurenfries. Da dieser Fries dieselbe Dicke wie der Amazonenfries hatte (vgl. Anm. 57), fällt ganz besonders auf, dass von ihm nur eine einzelne Platte und sonst nur wenige Fragmente erhalten sind. Danach zu urteilen war der Kentaurenfries sehr viel kürzer als der Amazonenfries.<sup>121</sup>

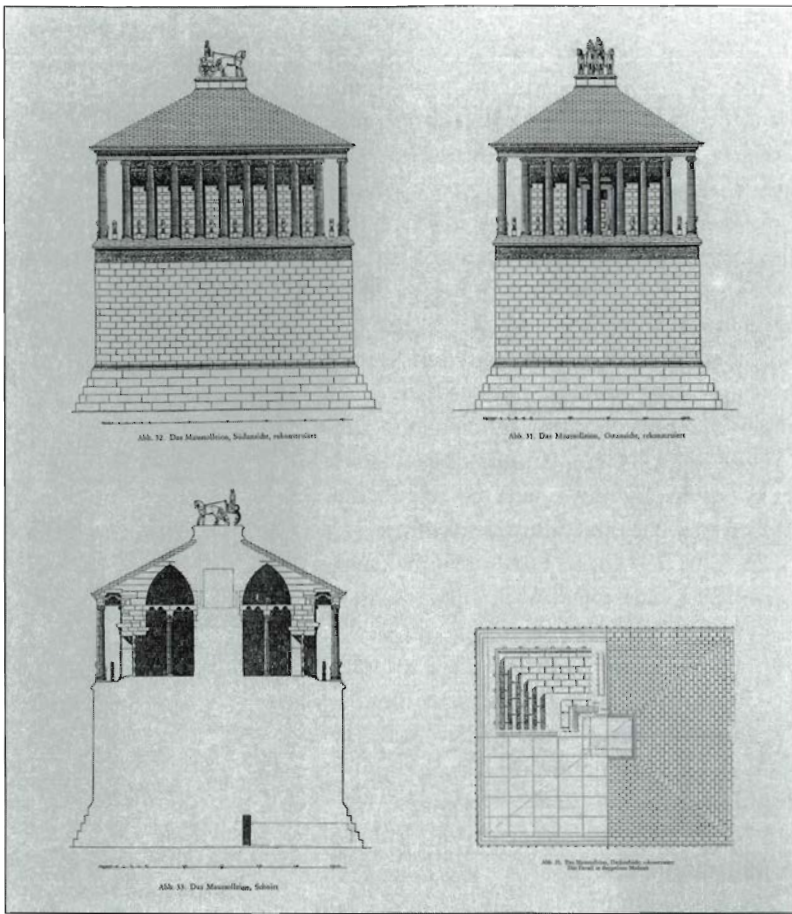
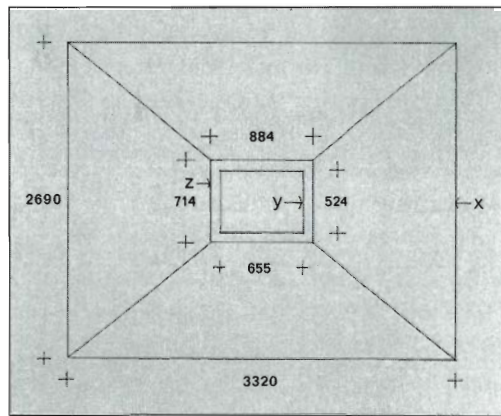


Abb. 18 a-e.  
a-d: Rekonstruktion des Mausolleions nach F. Krischen (1956) Abb. 31-34.  
e: Plan von Dachpyramide und Quadriga gemäss dem von Krischen angenommenen Einheitsjoch. X, Z: Vorderseiten der 1. bzw. 24. Stufe, Y: Umriss des Quadrigasockels (KJ).



Nach Abzug der Frieshöhe 88,5 cm = 44" und der Deckplatte von 15" = 30 cm bleibt von der angenommenen Höhe des Sockels 5' = 80" noch 21" = 42 cm für das Fussprofil am Übergang zum Gipfel der Stufenpyramide übrig.

Oben wurde schon festgestellt, dass die Einheit von 20" sowohl in der Länge und in der Breite der Euthynterie als auch in dem Raster von 180" aufgeht. Da sie ebenso in der Höhe des Quadri-

gasockels 5' = 80" aufgeht, ist dieser mit der Gesamthöhe 140' = 2240", mit den Teilhöhen der Stufenpyramide (360") und des Gebälks (80"), mit der Frontlänge des Stylobats (1260"), und mit beiden Seiten der Euthynterie (1620" bzw. 1900") kommensurabel. Inbegriffen in der Rastereinheit von 180" sind auch die Modulen von 15" (GM) und 6" (KM), die durch 5, 3 oder 2 Daktylen teilbar sind. Mittels dieses Systems erreichte man einen hohen Grad von Kommensurabilität in allen Gliedern des Baues.<sup>122</sup>

Für die Definition des Rasters sind die folgenden Masse von grundsätzlicher Bedeutung (Abb. 16):

- (1) Frontlänge der Euthynterie 101'4" = 9 Einheiten
- (2) Frontlänge des Stylobats (Vorderseite der Säulenplinthen) 78'12" = 7 Einheiten
- (3) Höhe bis zur ersten Dachstufe 75 Ellen = 112'8" = 10 Einheiten
- (4) Höhe der Stufenpyramide 24 × 15" = 22'8" = 2 Einheiten
- (5) Totalhöhe abzüglich des Quadrigasockels 135' = 12 Einheiten

Von Plinius' Massangaben sind nur die beiden Lesungen, die als logisch widersprüchlich in Zusammenhang mit der übrigen Baubeschreibung zu bezeichnen sind, als unzuverlässig auszuschneiden:

- (1) Die Länge des Monumentes 63' (passt nicht zum Umfang von 440' und ist auch nicht mit der messbaren Länge des Fundamentes, ca. 38 m, vereinbar,
- (2) Die Teilhöhe von 25 Ellen (ist auf die Höhe bis zum Stufendach zu beziehen und deshalb nicht mit der Totalhöhe von 140' vereinbar).

Da keine der in den Textausgaben von Philologen vorgeschlagenen Korrekturen XXXV, XXXX oder XXXXV<sup>123</sup> im architektonischen Sinne einleuchtet, wird hier statt der Lesung der Manuskripte XXV die Emendation LXXV vorgezogen.

Die Höhen der Skulpturensockel um das

Podium und in der Kolonnade können nur in Abstimmung mit den übrigen Dimensionen des Grabmals geschätzt werden, sind also im hier erörterten, proportionstheoretischen Zusammenhang belanglos.

Selbstverständlich lässt sich die objektive Richtigkeit einer Rekonstruktion des Maussolleions nicht mittels proportionstheoretischer Überlegungen und Schlussfolgerungen beweisen. Andererseits darf wohl, wie bereits gesagt, vorausgesetzt werden, dass Kommensurabilität und einfache Verhältnisse eine nicht unwesentliche Rolle in der Planung der Hauptdimensionen des Grabmals spielten. Eine Rekonstruktion, die diesen Erwartungen nicht gerecht wird, ist kaum als befriedigend zu betrachten, wie überzeugend sie auch in anderer Hinsicht sein mag.

Der Vollständigkeit halber soll zuletzt untersucht werden, ob ebenso gut oder besser eine Rekonstruktion auf der Basis der alternativen Fussgrösse von 30 cm durchgeführt werden könnte. (Abb. 16, e)

Dabei würden die aus Plinius erschlossenen Dimensionen 1/16 kleiner werden als die auf dem Fuss von 32 cm basierenden, der Umfang (440') folglich 132 m statt ca. 141 m (Differenz 9 m), die Totalhöhe (140') 42 m statt 44.80 m, und die Höhe bis zur ersten Dachstufe (75 Ellen) 33.75 m statt 36 m entsprechen.

Da Fronten und Längsseiten demgemäss um 2 bzw. 2.5 m kürzer wären, würde das

Podium nur den schmaleren der beiden Skulpturensockel (den aus blauem Kalkstein) fassen können, während ausserhalb der Euthynterie ein 1 - 1.25 m breiter Streifen des Fundamentes übrig bliebe, dessen Zweck nicht einleuchten würde. Es konnte sich ja nicht um eine dünne Pflasterung am Fuss des Grabmals gehandelt haben, denn das aus Lavablöcken gebaute Fundament hatte im westlichsten Teil der Ausschachtung über dem anstehenden Felsen eine Höhe von mindestens 3 m.

Was die Höhenmasse anbelangt, würde der nur 3'8" = 105 cm hohe Quadriga-sockel nicht für die Aufnahme sowohl der Deckplatte wie auch des Kentaurenfrieses (88,5 + 30,0 = 118,5 cm) gereicht haben.

Beträchtliche Unstimmigkeiten wären also im angenommenen Fall zu vermerken. Jedoch an den von Plinius überlieferten und miteinander zu vereinbarenden Zahlen zu rütteln, würde keinen Sinn haben, da, wie oben demonstriert, bei der Applikation der alternativen Fussgrösse von 32 cm alle Diskrepanzen eliminiert werden können.

Als Umrechnungsfaktor wäre der 4 mm kleinere römische Fuss von 29,6 cm selbstverständlich ebensowenig brauchbar wie der von 30 cm. Am wahrscheinlichsten wurde also von den Architekten des Maussolleions eben der Fuss von 32 cm verwendet, und die von Plinius zitierten Masse dürften auf die Abhandlung derselben Architekten über das Maussolleion zurückzuführen sein.<sup>124</sup>

## Gebrauchsarchitektur oder Fiktion?

Allem Anschein nach gab es im Inneren des Maussolleions nur die Grabkammer und die Treppe, die zu der Kolonnade hinaufführte.<sup>125</sup> Alle erhaltene Fassadensteine aus weissem Marmor und blauem Kalkstein sind auf der Rückseite auf Anschluss an einen Baukern bearbeitet, dienten also wohl vorwiegend zur Verkleidung der Aussenseiten des Monumentes.

Freilich könnte man annehmen, dass einige in Inneren für die Verkleidung der Wände eines Hohlraumes verwendet worden wären.

Aber fraglich bleibt, ob es überhaupt einen solchen Raum (oder solche Räume) gab, wie dieser gegebenenfalls gestaltet war, und welchem Zweck er gedient haben könnte.

Als Fritz Krischen seinen Ergänzungsvorschlag erdachte (Abb. 18), kannte man die Position der Grabkammer noch nicht. Die Möglichkeit, dass diese im Baukern hinter der Kolonnade gelegen war, konnte damals nicht ausgeschlossen werden, und dort hätte man auch über Räumlichkeiten verfügen können, wo die Skulpturen, für welche nach Krischens Ansicht kein Platz auf der Aussenseite des Monumentes zu finden war, aufgestellt werden konnten.

Aber nachdem es sich bei den neuen Ausgrabungen erwiesen hat, dass die Grabkammer in den Fundamenten eingebettet war,<sup>126</sup> und es auch gelungen ist, sämtliche Skulpturen aussen auf dem Grabmal unterzubringen, ist nicht mehr einzusehen, welche anderen Erfordernisse das Vorhandensein eines Innenraumes begründet haben könnten.

Die von Krischen vorgeschlagene Gestaltung (Abb. 18) ist technisch wohl-

durchdacht. Von einer Cella im traditionellen Sinne ist nicht die Rede. Um die Dachstufen und die Quadriga hinlänglich zu unterstützen, ist die Aussenmauer 3.20 m dick, und in der Mitte steht ein schwerer Pfeiler, der den Raum in zwei mit Kraggewölben überdachte Hallen zerteilt.

Diese sind durch Monumentaltüren in der Mitte jeder Frontseite zugänglich. Da aber auf allen Seiten der Kolonnade eine Säule in der Mitte stand, ist es wenig glaubhaft, dass axial angebrachte Öffnungen dahinter geplant waren. Vielmehr war diese Disposition, wie schon oben vorgeschlagen wurde (S. 174), auf die Aufstellung von prominenten Herrscherpaaren auf dem Sockel im PTERON berechnet. Aber eine derartige Anordnung war ja nicht in Krischens Ergänzung vorgesehen.

Nach Wolfram Hoepfners Vorschlag gab es hinter der von ihm konzipierten dipteralen Kolonnade eine quadratische Cella, die mit einem hohen Kraggewölbe überdacht war.<sup>127</sup> (hier Abb. 19)

Das Fragment eines Querbalkens im Britischen Museum (Abb. 20,a) zeigt aber, dass dieser bis zu der beträchtlichen Tiefe von 80 cm in der Cellawand eingegliedert war, was eher auf kompaktes Mauerwerk im Inneren des Grabmals als auf eine Cellamauer der von Hoepfner angenommenen Stärke von einem knappen Meter schliessen lässt.

Darüber hinaus ist trotz Hoepfners Versicherungen des Gegenteils zu bezweifeln, dass die Säulen und die Cellamauer eine hinreichend stabile Basis für die massive Dachmasse dargeboten hätten, um dem nach aussen gerichteten Druck des Kraggewölbes auf die Dauer standhalten zu können.

“Die sich bei der neuen Rekonstruktion ergebende quadratische Form mit 11.51 m Seitenlänge ist nicht zufällig und spricht für einen Hohlkörper”, schreibt Hoepfner (S. 110). Selbstverständlich ergab sich diese Form nicht aus der blauen Luft und ist keineswegs zufällig, sondern von Hoepfner selbst erfunden.

Die Stufenpyramide bezeichnet er als “eine genial anmutende Lösung für ein

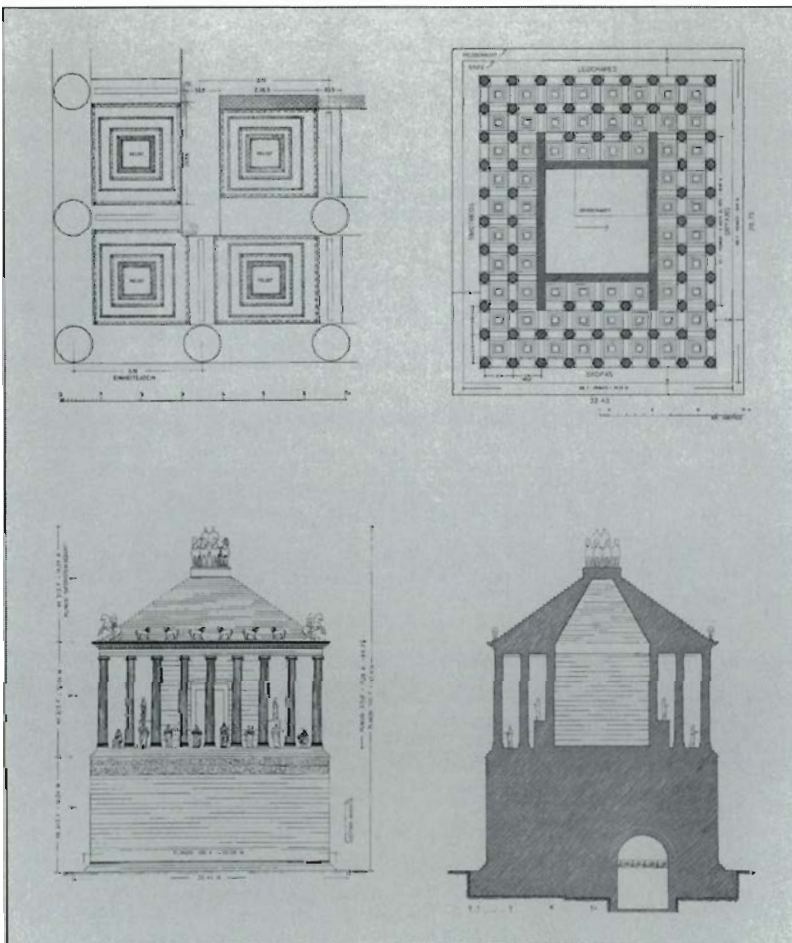


Abb. 19. Rekonstruktion des Mausolleions nach Hoepfner (1996), Abb. 2. 3. 7. 8.

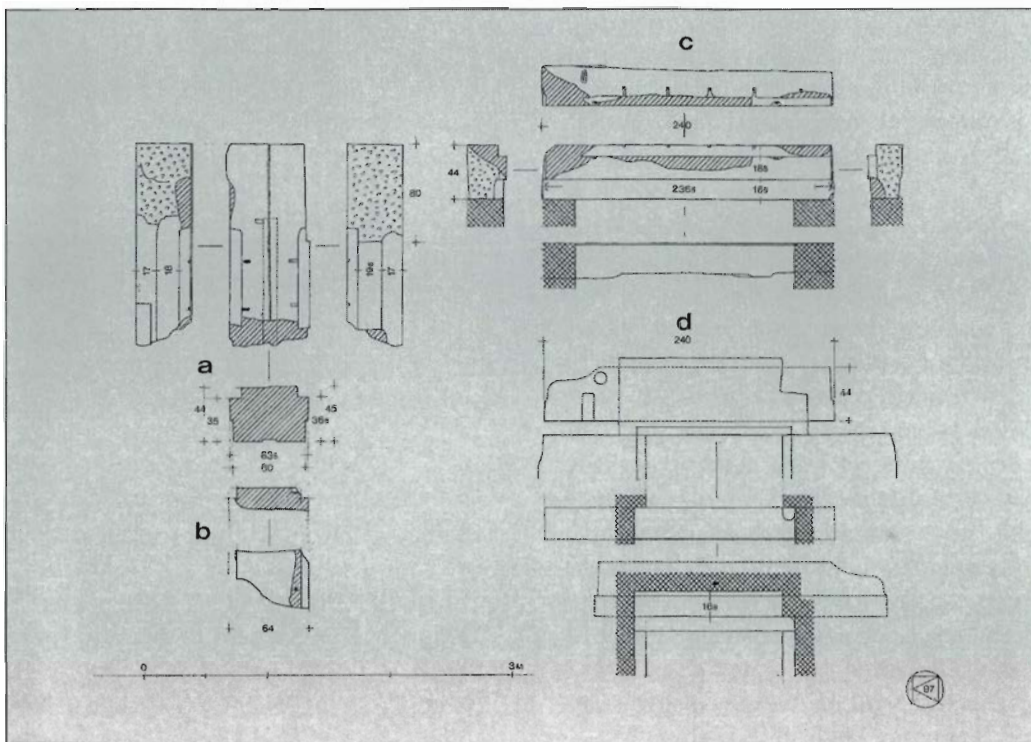


Abb. 20.  
 Vermessungen der erhaltenen  
 Fragmente von Querbalken  
 und Wandbalken des Maus-  
 solleions (KJ).  
 a: Fragment eines Querbalk-  
 ens im Britischen Mu-  
 seum (BM 1857. 12-20.  
 313 = HD, pl.xxvii,  
 figs.1-4.  
 b: Fragment eines bei den  
 neuen Ausgrabungen gefun-  
 denen Querbalkens.  
 c: Wandbalken über der  
 Rampe am Haupteingang  
 zum Kastell, Jeppesen-Lut-  
 trell (1986) 200,[28] in  
 fig.9; Jeppesen-Zahle  
 (1975) 77, Ill. 6, pl. 64,  
 fig.3.  
 d: Wandbalken als Überlieger  
 über Kasemattenpforte im  
 'FOSSATO DELLA  
 I.CINTA' vermauert, vgl.  
 Jeppesen-Luttrell (1986)  
 fig. 11 (Beilage).

technisches Problem” und meint, sie sei  
 “einzig deswegen geschaffen worden, um  
 dem bei der grossen Spannweite nötigen  
 hohen Kraggewölbe Raum und Auflast zu  
 geben”. Diese Konstruktion, fügt er paren-  
 thetisch hinzu, “hat zugleich einen hohen  
 ästhetischen Reiz” (S. 111).

Diese “überraschende Interpretation”  
 (so Hoepfners eigene Worte) stellt den  
 Sachverhalt auf den Kopf. Offensichtlich  
 sind die Dachpyramide und die Quadriga  
 nicht als nebensächliche Zutaten zu ver-  
 stehen, die nur der technischen Konstruk-  
 tion eines Gewölbes über der Cella zu  
 verdanken wären, sondern diese Elemente  
 bezeichneten die architektonisch-skulptu-  
 rale Kulmination des Monumentes. Von  
 dem PTERON abgesehen ist das abge-  
 stufte Dach mit dem Viergespann auf der  
 Spitze die einzige Besonderheit im Aufbau  
 des Grabmals, die Plinius hervorhebt. Mit  
 Recht, denn auch für die Nachwelt wurde  
 eben das abgestufte Dach als besonders  
 charakteristisch für das ursprüngliche  
 Maussolleion und für genaue Nachah-  
 mungen desselben aufgefasst.

Es steht ausser Frage, dass die kolossale  
 Quadriga und die schweren Marmorstufen  
 nur durch einen kompakten Baukern hin-

länglich unterstützt werden konnten. Un-  
 ter dem Dach gab es deshalb nur die Mög-  
 lichkeit, gewölbte Räume von bescheide-  
 nen Ausmassen wie die von Krischen an-  
 genommenen auszusparen. Ob es tatsäch-  
 lich solche gab, ist aus dem Befund nicht  
 zu schliessen. Jedenfalls kann es sich nicht  
 um eine geräumige Cella gehandelt haben,  
 die der äusseren Säulenhalle in Umfang  
 und Monumentalität entsprach.

Die Verwendung von Schauffassaden, die  
 nicht im Einklang mit den dahinter lie-  
 genden Räumen gestaltet waren, ist für die  
 makedonischen Monumentalgräber der  
 frühhellenistischen und hochhellenisti-  
 schen Epochen typisch. Eine tempel-, pro-  
 pylon- oder andronartig mit Säulen und  
 Gebälk ausgeschmückte Prunkfassade ver-  
 mittelt den Zutritt zu Vorzimmer und  
 Grabkammer, die beide mit Tonnenge-  
 wölben überdacht sind. Die Fassade des  
 grossen Lefkadiagraves<sup>128</sup> hat sogar zwei  
 Stockwerke und ist so eigenartig kompo-  
 niert, dass fraglich bleibt, ob sie ein Vorbild  
 aus der Profanarchitektur kopiert und etwa  
 das Eingangstor zur Unterwelt darstellen  
 soll,<sup>129</sup> oder als reine Fiktion aufzufassen  
 ist.

Man könnte sich vielleicht vorstellen,



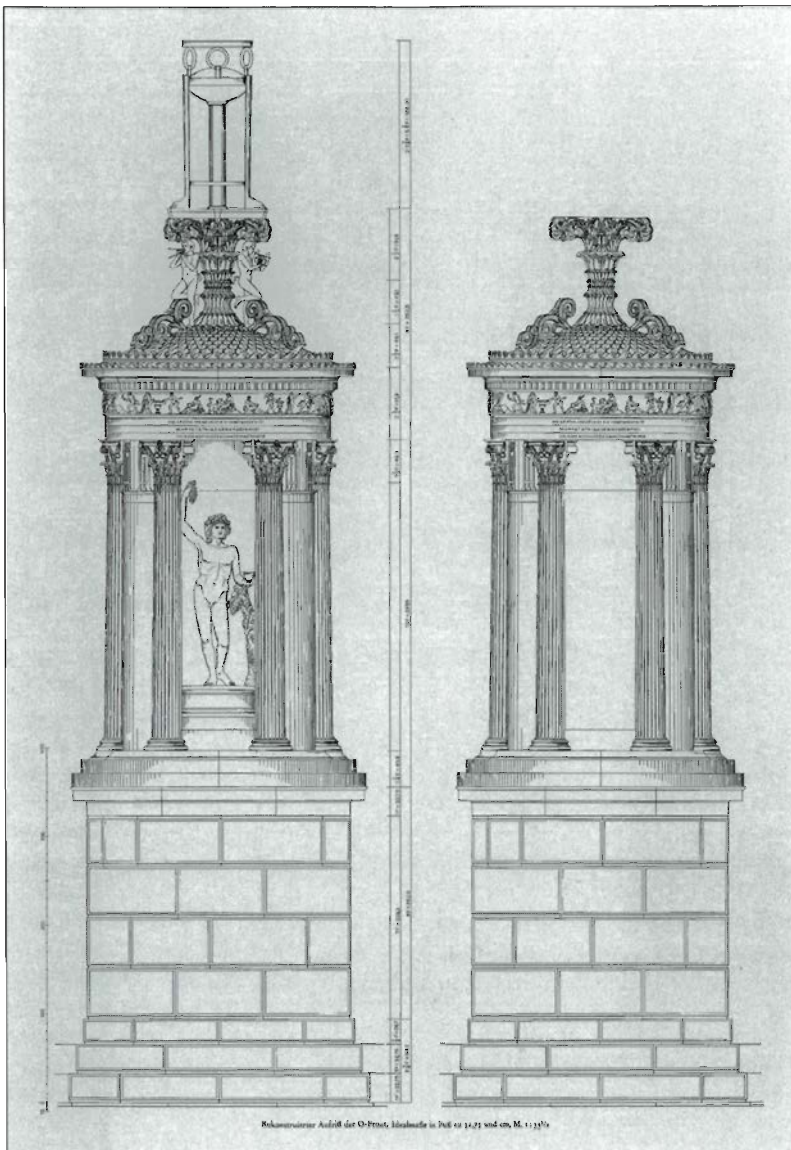


Abb. 21.  
Rekonstruktion des Lysikratesmonumentes nach Bauer (1977) Beil. 9.

dass dieser Mangel an architektonischem Zusammenhang zwischen Form und Inhalt für Makedonien spezifisch gewesen und etwa als eine provinzielle Tendenz zu verstehen sei. Jedoch sind die Anfänge der illusionistischen Architektur möglicherweise eher in den alten Hauptzentren der griechischen Kultur zu suchen. In der Erörterung dieser Problematik scheint das Lysikratesmonument in Athen eine Schlüsselstellung einzunehmen.

In seiner Baubeschreibung des Lysikratesmonumentes aus dem Jahre 1977<sup>130</sup> meinte H. Bauer eine von J. Dell im Jahre 1902 veröffentlichte Hypothese bestätigen zu können, die schon W. Binder 1967 akzeptiert hatte<sup>131</sup> (Abb. 21):

Ursprünglich sei das Säulengeschoss als ein Monopteros geplant gewesen, aber schon während des Bauens seien Zwischenwände zwischen die Säulen eingeschoben worden, „wohl um die Statik des hochaufragenden Gebäudes zu verbessern“, wie Bauer meinte.<sup>132</sup> Jedoch habe man das Interkolumnium auf der Frontseite des Monumentes gegen Osten offen stehen lassen, damit im Inneren ein Standbild habe aufgestellt werden können.

Nach F. Seilers Auffassung hatten Bauers Untersuchungen diese These „wahrscheinlich gemacht“<sup>133</sup>, während M. Weber vorbehaltlos das Lysikratesmonument als „den ältesten, komplett erhaltenen Beleg“ für den Monopteros bezeichnete.<sup>134</sup>

Leider sind die von der These berührten Bauteile keineswegs komplett. Die ursprünglichen Wandplatten sind nur im SO-, NW- und NO-Joch erhalten. Den oberen Teil der Interkolumnien schlossen dünnere Platten mit reliefierten Dreifüssen ab, je zwei pro Interkolumnium. Von diesen sind nur die Platten im NW-Joch antik, und nur die rechte befindet sich in ursprünglicher Lage, während die linke vermutlich bei Reparaturarbeiten im vorigen Jahrhundert an diese Stelle versetzt wurde.<sup>135</sup>

Als Beweis für seine Auslegung des Befundes erläutert Bauer, dass „im Denkmalinnern an der SO-, S- und NW-Säule ..... die hier einst vorhandenen Basen abgearbeitet sind, um die Wandplatten von innen her an die Säulen anlehnen zu können“.<sup>136</sup>

Bauer stellt sich also vor, dass die Säulen bereits errichtet worden waren, als man einsah, dass die Stabilität des Baues nur mittels zusätzlicher Unterstützung zu sichern war.

Aus seinem Bericht scheint mir aber nicht eindeutig hervorzugehen, ob die erwähnten Abarbeitungen an den Säulenbasen nachweislich erst vorgenommen wurden, nachdem die Säulen auf dem Stylobat bereits aufgestellt waren, oder ob man ebenso gut annehmen könnte, dass die letzteren von aussen her den schon auf dem Podium aufgestellten Platten angepasst wurden.

Aber auch wenn man das erste Verfahren gewählt haben sollte, wäre damit nicht bewiesen, dass die Platten nicht zum ursprünglichen Entwurf gehört haben könnten. Im Gegenteil: ein verantwortungsbewusster Architekt hätte es kaum gewagt, das schwere Dach mit seinem grossen Akroter und dem darauf angebrachten Bronzedreifuss nur mittels sechs 32 cm dicken Säulen zu unterstützen, zumal diese die im Verhältnis zu der Dicke sehr beträchtliche Höhe von 3.5 m hatten und der ganze Säulenbau fast dreimal so hoch wie breit war. (Abb. 21)

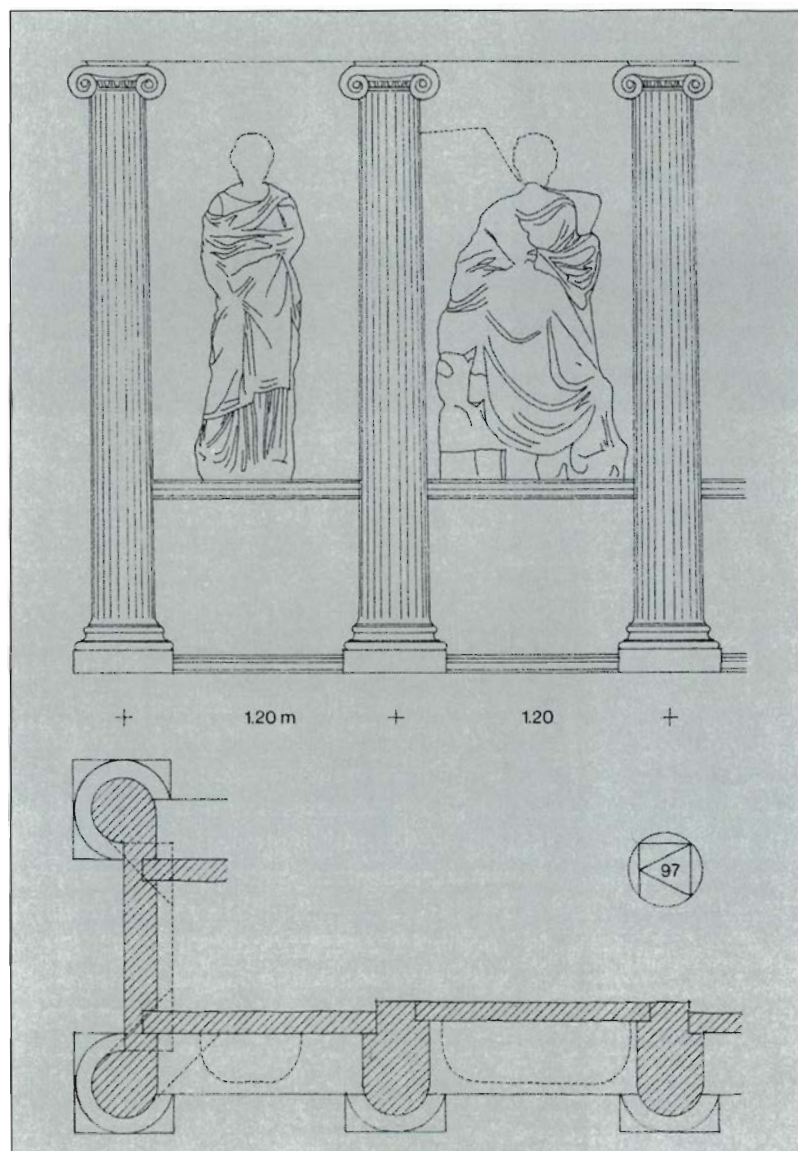
Im hier erörterten Zusammenhang wird deshalb vorausgesetzt, dass das erhaltene Monument mit dem ursprünglich geplanten im grossen und ganzen identisch ist.

Offensichtlich hatten die Wandplatten nicht nur den technischen Zweck, als sekundäre Zutaten, die im Äusseren so wenig wie möglich hervortreten sollten, die Tragfähigkeit der Säulen zu verbessern. Wäre dies die Absicht gewesen, hätte man wohl die schlichten Platten bis ganz nach oben, bis zur Unterseite des Architravs, reichen lassen.

Statt dessen wurden sie als selbständige und vollgültige Teile der architektonischen Komposition gegliedert, die über dem profilierten Gesims von einem gesondert herausgearbeiteten Relieffries aus dünneren Platten gekrönt werden sollten. Wohl richtig deutete Binder die Verwendung des dunkleren hymettischen Marmors für die Wandplatten im Unterschied zum pentelischen der Säulen als mit der Absicht begründet, die Wandplatten sollten 'eine Nuance Schatten' andeuten, die die Illusion eines offenen Raumes hinter den Säulen hervorbringen würde.<sup>137</sup>

Jedoch widerspricht der Fries der Annahme, dass das Monument als ein Pseudo-Monopteros aufzufassen sei. Gemeint war eher eine peripterale Tholos, deren Säulenumgang reliefartig angedeutet und deren Cellawand oben vom Dreifussfries abgeschlossen zu denken war.

Logisch wäre daraus zu folgern, dass das Innere des Zylinders die Innenwand einer imaginären Cella darstellen sollte. Das offene Ostinterkolumnium hätte dann dem



Betrachter einen Einblick in die Cella einer peripteralen Tholos eröffnet.

Aus dem Befund schliesst Bauer mit Recht, dass das mittlere Interkolumnium auf der Ostseite immer offen stand, denn an der SO- und NO-Säule gibt es zu Seiten des Ostjoches keine Einschnitte für eine Verschlussplatte, nur eine 23,5 cm hohe Abarbeitung gleich über dem Boden, die vermutlich für die Einpassung einer Eingangsstufe vorgesehen war.<sup>138</sup>

Falls aber darüber die Säulen an beiden Seiten der Öffnung sichtbar sein sollten, ist es verwunderlich, dass ihre Kanellierung hinter der Aussenkontur des Verschlusszylinders nicht herausgearbeitet wurde. Auch fällt auf, dass die Platten der angrenzenden

Abb. 22.  
Skizze zur Rekonstruktion  
des Altars im Heiligtum der  
Athena zu Priene (KJ).

Abb. 23.  
Weisse Lekythos vom 'Maler  
von Athen 1826' (nach AM  
15 (1890) Tf. 1).



Interkolumnien zu Seiten des Ostjoches auf Anschluss zugerichtet sind und dass die Kapitelle beiderseits der Öffnung im Inneren bossiert gelassen wurden.<sup>139</sup>

Überdies befremdet an Bauers Rekonstruktion, dass der Dreifussfries nicht über dem Ostjoch weitergeführt wird. Die Kontinuität wird vermisst, etwa wie wenn inmitten einer sonst tadellos erhaltenen Reihe von Zähnen der Verlust eines einzelnen besonders ins Auge fällt. Nichtdestoweniger fehlt auffallenderweise am SO- und NO-Kapitell beiderseits des O-Joches die 5-6 cm breite Rille, der bei den anderen Kapitellen zum Einschieben der ebenso breiten Dreifussplatten diente.<sup>140</sup> Die Ostseite des Monumentes war aber zweifellos seine Schauseite: auf dem Architrav über dem Ostjoch ist eine Inschrift eingemeißelt, die über den Anlass zur Auf- führung des Denkmals berichtet, und das Ostjoch war 4 cm breiter als die angren- zenden Jöche.

Dass das Innere von aussen sichtbar sein sollte, beweist nach Bauers Auffassung die Tatsache, dass die Innenseiten der Wand- platten eine Kurve haben, die der Entasis der Säulen folgt.<sup>141</sup> Als Argument zugun- sten derselben Ansicht könnte auch ange- führt werden, dass ein kompakter Bauwerk zweckmässiger gewesen wäre, wenn es nicht die Absicht war, den Hohlraum für eine besondere Funktion zu verwenden.

Aus dem Baubefund ist meines Er-

achtens nur zu erschliessen, dass die Bauar- beiten nie abgeschlossen wurden. Mög- licherweise war ursprünglich beabsichtigt, auch das Ostjoch mit einer Zwischenplatte auszufüllen, aber aus irgend einem Grund wurde dieser Plan nie verwirklicht. Dass der schmale Bau von Anfang an im Hin- blick auf die Aufstellung eines Standbildes im Inneren konzipiert war, kann man sich schwerlich vorstellen. Hingegen ist es denkbar, dass man letzten Endes, um das offen gebliebene Interkolumnium nutzbar zu machen, den Platz für die Aufstellung eines in der späteren Antike erteilten Drei- fusspreises oder eines Standbildes auswertete. Wer dargestellt war oder werden sollte – ob Dionysos, Lysikrates selbst, oder sein Stammheros Akamas, um nur einige Möglichkeiten zu erwähnen – muss dahin- gestellt bleiben.

Zugunsten der Monopteros-These Dells wurde von W. Binder besonders hervorge- hoben, dass man schwerlich vollrunde Sä- ulel angeschafft hätte, wenn man doch nur Halbsäulen wollte, und dass man ebenso- wenig volle korinthische Kapitelle versetzt hätte, um die Hälfte von ihnen zu ver- stecken.<sup>142</sup>

Aber wie G. Gruben erkannt hat<sup>143</sup>, wa- ren die Kapitelle und Säulenschäfte in Bosse aus dem Steinbruch geliefert wor- den und wurden offensichtlich nur so weit ausgearbeitet, wie sie ausserhalb der die In- terkolumnien ausfüllenden Platten sichtbar waren.

Aus der obigen Erörterung sind die fol- genden Schlüsse zu ziehen:

- (1) Das Lysikratesmonument wurde nicht mit freistehenden Säulen in der Form eines Monopteros konzipiert, sondern auch die Zwischenplatten gehörten zum originalen Entwurf.
- (2) Das erhaltene Monument ist deshalb nicht als ein Pseudo-Monopteros zu bezeichnen, sondern ist eher als Imitation einer peripteralen Tholos zu ver- stehen.
- (3) Es steht fest, dass die Kapitelle und

Säulenschäfte nur auf der Aussenseite ausgearbeitet, im Inneren dagegen in der Bosse belassen worden sind. Daraus ist entweder zu folgern, dass die Bauarbeiten nie beendet wurden oder dass das Innere nicht auf Sicht berechnet war.

- (4) Im letztgenannten Fall hatte der Bau keine selbständige Funktion, sondern diente ausschliesslich als Piedestal für den choregischen Preis des Lysikrates.
- (5) Im alternativen Fall sollte er möglicherweise auch als Statuen- oder Dreifusszschrein benutzt werden. Als seine Errichtung im Jahre 335/34 stattfand, war wenige Jahre vorher in Olympia das Philippeion erbaut worden.<sup>144</sup> Dieses Gebäude, in welchem Statuen von Alexander dem Grossen und seiner Familie aufgestellt waren, hatte die Form einer peripteralen Tholos, deren Dachsparren von einem mohnförmigen Akroter aus Bronze zusammengehalten wurden. Es gab also damals einen aktuellen Präzedenzfall für die Verwendung dieses Bautyps als Statuenschrein.

Bemerkenswert ist auf jeden Fall die illusionistische Tendenz im äusseren Aufbau des Lysikratesmonumentes. Es kann sich nicht einfach um eine mit Halbsäulen dekorierte Wand wie die Innenwände des Tegeatem-pels<sup>145</sup> oder des Philippeions handeln.<sup>146</sup> Von Kapitellen und Basen ist mehr als die Hälfte sichtbar – auch damit mag die Verwendung von Vollsäulen statt Halbsäulen zusammenhängen – und die Kapitelle sind nicht aus dem Hintergrund der Wand herausgearbeitet, sondern scheinen die dazwischenliegenden Platten des Dreifussfrieses in Abschnitte zu zerlegen. Nach diesem Befund zu urteilen ist eher eine Reihe von Vollsäulen gemeint, die vor der Wand aufgestellt zu denken sind.

Dieselbe Deutung ist auf andere Architekturfassaden fiktiver Art übertragbar, insbesondere die stuckierten Schaufassaden der makedonischen Gräber. Die mit Halbsäulen und halben Anten gegliederte Eingangsfassade des sogenannten Grabes des

Philipp in Vergina, das – wenn die Zuschreibung Stich hält – fast gleichzeitig mit dem Lysikratesmonument aufgeführt wurde, scheint die Vorhalle eines Androns zu imitieren, wenn auch der gemalte Fries darüber eher dem Bereich der Phantasie angehören mag.<sup>147</sup>

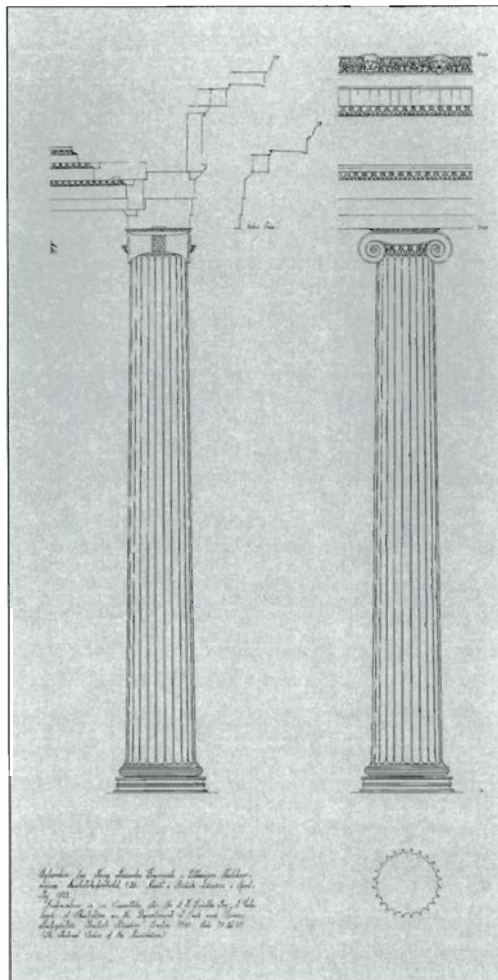
Als eine Vorhalle zu verstehen ist wohl auch das von dorischen Säulen unterstützte und von Anten eingerahmte untere Stockwerk des grossen Lefkadiagraves.<sup>148</sup> Zwischen den Säulen sind über einer Mauer aus Quadern mit vorspringender Deckschicht – von einem Sockel aus Orthostaten kann nicht die Rede sein – auf der Hinterwand die Gestalten des Hermes Psychopompos und der Schiedsrichter Rhadamanthys und Aiakos in Gegenwart des Verstorbenen aufgemalt. Diese sind möglicherweise als Marmorstatuen auf einer Basis längs der Rückwand wie die im PTERON des Maussolleions zu deuten.

Die Türverkleidung wird oben vom Architrav verdeckt. Ihre Seiten sind mittels eines schmalen einfarbigen Streifens angedeutet, denn dieser gibt weder die Quader des Sockels noch seine Deckschicht an. Die grosse Fassade ist also nicht als ein tektonisch sinnloses Phantasiegeschöpf von Architekturelementen zu verstehen, sondern stellt ein realistisch erdachtes Gebäude in Vertikalprojektion von vorne gesehen dar. Ohne grossen Aufwand an Kosten wird die reich verzierte Fassade eines Prunkgebäudes den Unterirdischen vorgetäuscht.

Von den illusionistischen Darstellungen von Kolonnaden auf der Front des hellenistischen Altars im Heiligtum der Athena zu Priene (Abb. 22) und auf dem Klagefrauensarkophag aus Sidon war schon die Rede (oben S. 177f.). In diesem Zusammenhang ist auch die Dekoration auf einem hölzernen Sarkophag aus Kertsch in Betracht zu ziehen.<sup>149</sup>

Ganz wie das Lysikratesmonument die Funktion hatte, den choregischen Siegespreis, einen Dreifuss aus Bronze, auf seiner Spitze hochzuheben, war es offenbar einer der Hauptzwecke des Maussolleions, als Sockel für die Quadriga zu dienen. Damit diese von allen Seiten und auch von wei-

Abb. 24.  
Die vormals im Britischen  
Museum rekonstruierte Säule  
des Maussolleions vom däni-  
schen Architekten Marinus  
Andersen im Jahre 1922 ver-  
messen.



tem sichtbar sei, wurde sie überdies auf der Spitze einer Treppenpyramide aufgestellt.

Es kommt mir wenig wahrscheinlich vor, dass diese Pyramide von den ägyptischen angeregt war.<sup>150</sup> Einleuchtender handelte es sich um die Applikation eines wohlbekannten griechischen Motivs. Vergleichbar ist die Verwendung eines Podiums mit siebenstufigem Überbau zur Hervorhebung der Grabstele auf einer frühklassischen, weissen Lekythos des ‘Malers von Athen 1826’<sup>151</sup> (Abb. 23).

Was Mitwelt und Nachwelt am Maussolleion besonders beeindruckte, war ohne Zweifel die Üppigkeit der Bauplastik, die die Architektur an sich in den Schatten stellte. Bezeichnenderweise werden sogar von Vitruv, der selbst Architekt war, die beiden Architekten des Maussolleions nicht um ihrer Verdienste als Baumeister willen, sondern wegen der hervorragenden Leistungen der von ihnen angestellten

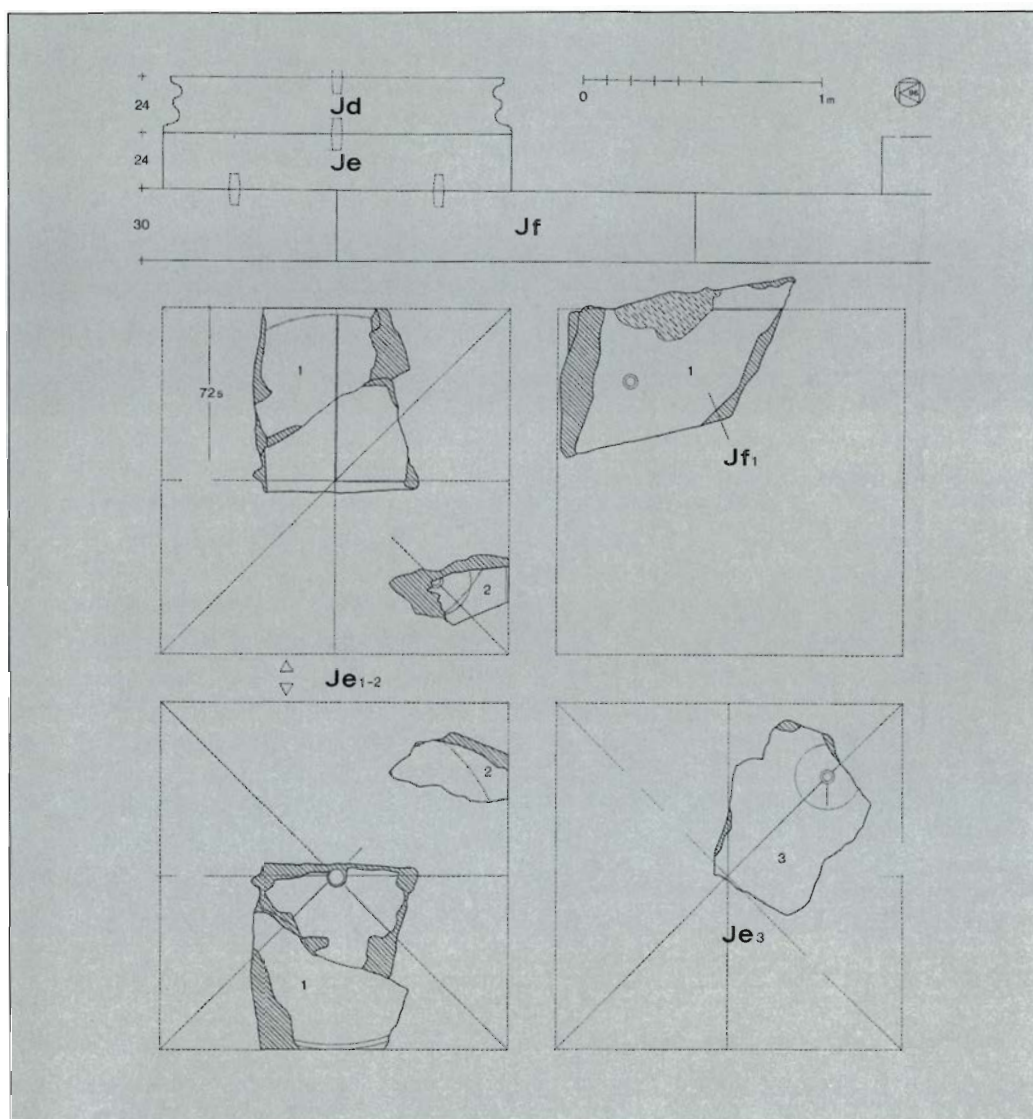
Bildhauer gelobt.<sup>152</sup> Diese sollten zum Ruhm des Grabmals als eines der Sieben Weltwunder am meisten beitragen.

Dieses Urteil bezieht sich wohl vorwiegend, wenn nicht ausschliesslich, auf die hohe Qualität in der Ausführung der Bauplastik. Man kann sich schwerlich vorstellen, dass die Architekten nur den Bau konzipierten und den Entwurf seiner skulpturalen Dekoration ganz und gar den Bildhauern überliessen. Besonders hervortretende Teile der Bauplastik wie die Quadriga auf der Spitze und die lebensgrossen und kolossalen Kompositionen um das Podium sind mit der Form des abgestuften Daches und mit den Sockeln um das Podium und ihren Proportionen unlösbar verbunden. Wenn diese Skulpturen wegfielen, bliebe nur ein tektonisch sinnloser Torso übrig.

Wenn es im Inneren des Maussolleions keine Räume gab, auf welche die Fassaden Rücksicht nehmen mussten, hatten die Architekten freie Hand, das Äussere nach ästhetischem Belieben zu komponieren. Trotzdem wurde unverkennbar auf Präzedenzfälle der Vergangenheit wie besonders das Nereidenmonument von Xanthos in Lykien zurückgegriffen.<sup>153</sup>

Dass die prachtvollen Fassaden des Maussolleions nur einen riesigen Steinkubus bargen, und dass die Grabkammer tief unter diesem lag, war wohl schon während der Errichtung des Bauwerks allgemein bekannt geworden. Eben darauf gemünzt ist vielleicht eine fingierte Bemerkung des Maussollos in Lukians ‘Menippos oder Nekyomanteia’ 17, in welchem der vor malige Potentat sein trübes Leben in der Unterwelt bedauert. Auch das weltberühmte Maussolleion gereicht ihm hier zu keinem Vorteil, sagt er, denn er ‘konnte aus dem Denkmal nur den Gewinn ziehen, von einem dermassen grossen Gewicht belastet zu sein’.<sup>154</sup>

Abb. 25.  
Vermessungen von Fragmenten der Säulenplinthen (Je1-3) und der Stylobatstufe (Jf1) (KJ).



## Zur aktuellen Debatte

Wolfram Hoepfners Vorschlag zur Ergänzung des Maussoleions, über den er bereits in Deutschland und anderswo Vorträge gehalten hatte, ist im Archäologischen Anzeiger für 1996 weiteren Kreisen bekannt gemacht worden.<sup>155</sup> (Abb. 19)

Leider hat auch die schriftliche Darstellung die Form eines Vortrags, in welcher das Thema nur grosso modo vorgelegt wird. Hinweise und Anmerkungen sind spärlich. Ohne die Probleme, die dabei zu berücksichtigen sind, überhaupt oder hinreichend zu erörtern, verhält sich Hoepfner in seiner vorbehaltlosen Begeisterung für eigene Ideen ebenso unkritisch zu diesen wie kritisch oder skeptisch zu den Er-

gebnissen anderer Bauforscher und Archäologen.

Wer seinen Ergänzungsvorschlag nachprüft, wird bald entdecken, dass seine Argumentation auf mehr oder weniger zugespitzten Behauptungen und auf einem Kartenhaus von Thesen, die einander stützen sollen, basiert. Ob es möglich ist, die einzelne These auch isoliert betrachtet aufrechtzuerhalten, scheint ihm weniger wichtig. Zwischen Postulat und Beweisführung wird nicht unterschieden.

Man sollte erwarten, dass ein Bauforscher, der sich traut, eine annehmbare Ergänzung des Maussoleions mir nichts, dir nichts aus dem Ärmel zu schütteln,

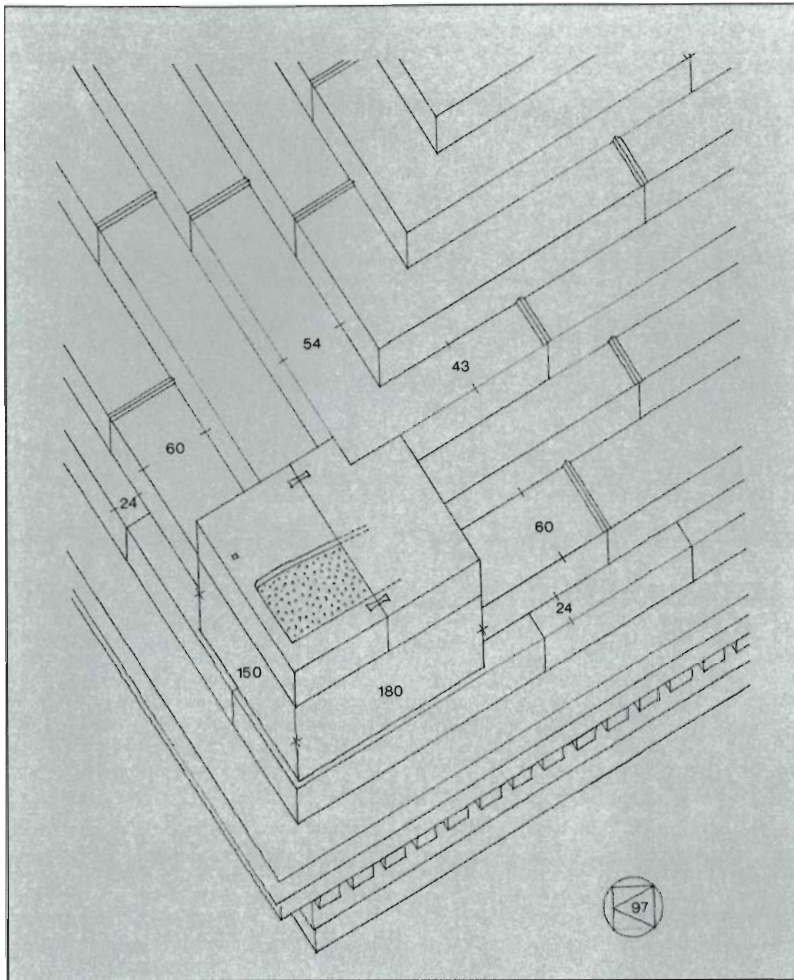


Abb. 26.  
Isometrische Rekonstruktion  
eines Akrotersockels am  
Maussolleion (KJ).

dazu auch gerüstet sei. Aber die Kenntnisse, die Hoepfner von den erhaltenen Bauteilen in London und Bodrum und ihren Dimensionen verrät, sind marginal.

Mit der Begründung, dass "die Bauteile des Maussolleions nicht neuerlich publiziert wurden" (S. 95) begnügt er sich mit Newtons (Pullans) Zeichnungen.<sup>156</sup> Diese erweisen sich jedoch bei jeder ernsthaften Beschäftigung mit den Problemen des Maussolleions als in den Einzelheiten unzuverlässig, wie dies z.B. aus einem Vergleich von Pullans Vermessung eines Kassettenstücks im Britischen Museum (Hoepfners Abb. 6) mit der unsrigen (hier Abb. 10, 3, a) hervorgehen dürfte.<sup>157</sup>

Die neuen Funde hätte Hoepfner ungehindert im Bodrummuseum studieren können, wo Exemplare von sämtlichen Baugliedern seit 1983 ausgestellt und den Besuchern unmittelbar zugänglich sind, zumal er eindeutig von diesen Möglich-

keiten wusste (S. 95, 100, 103 Anm. 25). Allgemein bekannt ist die Hilfsbereitschaft der Kollegen im Britischen Museum, und selbstverständlich hätte auch ich Herrn Hoepfner nach Vermögen geholfen, wenn er mich jemals um Erläuterungen angegangen hätte.

Die folgenden Bemerkungen haben den Zweck, die lange Reihe von oberflächlichen Einfällen und aus Unwissenheit oder Flüchtigkeit geborenen Irrtümern und Fehlern nicht unberichtigt stehen zu lassen.

Hoepfners Vorschlag lässt sich in den Hauptzügen folgendermassen zusammenfassen (Abb. 19):

Die Säulenhalle war dipteral und hatte ein Einheitsjoch von 315,8 cm = 10 1/2 Fuss von 30,08 cm. Innerhalb der Säulenhalle gab es eine quadratische Cella mit vorspringenden Anten, die mit einem Kraggewölbe überdacht war.

Die äussere Säulenreihe ruhte auf einem dreistufigen Stylobat.

An der Oberkante des schlichten Podiums sass nicht nur der Amazonenfries, sondern auch der Kentaurenfries. Der Wagenrennenfries schmückte die Wände der Grabkammer, die ein Tonnengewölbe überspannte.

Kolossale Standbilder und Sitzfiguren waren in der Kolonnade, Reiterfiguren als Akroterien und Löwenfiguren auf dem Dach aufgestellt. Von mehrfigurigen Skulpturgruppen gab es sonst nur die Quadriga.

Aus dem sinnlosen und wohl korrupt überlieferten Satz bei Plinius *NAMQUE SUPRA PTERON PYRAMIS ALTITUDINE INFERIOREM AEQUAT*<sup>158</sup> entnimmt Hoepfner, dass die Kolonnade einschliesslich des Stylobats und des Gebälks ebenso hoch wie die Dachpyramide einschliesslich der Quadriga war. Da jede dieser Sektionen nach seiner Berechnung einem Drittel der von Plinius angegebenen Gesamthöhe von 140 Fuss entsprach, war auch die Höhe des Podiums  $140:3 = 46 \frac{2}{3}$  Fuss (S. 103).

Wie es sprachlich möglich wäre, diese

Deutung in den überlieferten Text hineinzuinterpretieren, versteht wohl keiner, und Hoepfner scheint sich nicht um derartige Probleme zu kümmern. Vielleicht meint er, der Satz möchte in der ursprünglichen Fassung das gemeint haben, was er annimmt.

Aber offenbar wollte Plinius mit der Beschreibung des abgestuften Daches seinem Leser die Position der Quadriga verdeutlichen, und es gibt nicht den geringsten Grund zu vermuten, dass die Stelle überdies auf die Proportionierung des Grabmals Bezug nehmen sollte.<sup>159</sup>

Die von Plinius angegebene Teilhöhe von 25 Ellen = 37 1/2 Fuss<sup>160</sup> bezieht Hoepfner ausschliesslich auf die Säulen, die somit 11.28 m hoch wären (S. 103). Diese Deutung ist syntaktisch unmöglich, da als Subjekt des Satzes *ATTOLLITUR IN ALTITUDINEM XXV CUBITIS* eindeutig *OPUS* (= das Monument als Ganzes) zu ergänzen ist.

Hoepfners Versuch, seine Auslegungen der beiden Pliniusstellen zum gemeinsamen Vorteil mit einander zu kombinieren, scheitert vollends an dem Zeugnis der erhaltenen Bauteile. Nach Abzug der 25 Ellen und der Höhe des Gebälks einschliesslich der Höhe der Sima, die Hoepfner auf 6 Fuss veranschlagt, bleibt für den dreistufigen Stylobat  $46 \frac{2}{3} - (37 \frac{1}{2} + 6) = 3 \frac{1}{6}$  Fuss = 19 Sechstelfuss (= 95,25 cm).

Um dieses Mass durch drei zu teilen, hätte man mit Achzehntelfüssen rechnen müssen. Hoepfner begnügt sich mit der Annahme, dass jede Stufe 32 cm hoch war (S. 103).

Sechs Fuss der von Hoepfner postulierten Grösse von 30,08 cm entsprechen genau 180,48 cm, aber dem Wortlaut seines Textes zufolge war das Gebälk einschliesslich der Sima "etwa 1,80 m hoch" (S. 102), und auf seinem Aufriss Abb. 5 wird dieselbe Dimension mit "1.77" gleichgesetzt.

Nachweislich betrug die Höhe des Gebälks einschliesslich der Sima nur ca. 171 cm.<sup>161</sup> Die übrigen 9,5 cm sind zum Stylobat zu rechnen, dessen Stufen demzufolge  $ca. 105 : 3 = 35$  cm hoch, d.h. höher als breit gewesen wären (zu der Breite s. unten).

Übrigens liegt die Grenze zwischen Gebälk und Dachpyramide wohl tatsächlich nicht, wie Hoepfner meint (S. 103: "nach der Grammatik der Architektur") am oberen Rand der skulptierten Traufleiste der Sima, sondern ist logischer an der ca. 11 cm niedriger gelegenen oberen Lagerfläche des hinteren Teils der Simaschicht anzusetzen, auf welcher die erste Dachstufe ruhte (Abb. 10,1-2). Dem Stylobat ist also insgesamt eine Höhe von  $95,25 + 9,5 + 11 = 115,75$  cm zuzurechnen, d.h. 38,6 cm pro Stufe.

Dass Hoepfners Schätzung mit der Wirklichkeit nichts zu tun hat, demonstriert zu allem Überfluss ein Fragment der Stylobatstufe (Abb. 25, Jf 1). Diese hatte genau dieselbe Höhe wie die Dachstufen und die Stufen des Krepidoma am Fuss des Podiums: 30 cm.<sup>162</sup> Hoepfners Rechnung geht also keinesfalls auf, und damit scheidet seine Interpretation der beiden Pliniusstellen.

Nach Hoepfners Angabe waren die Dachstufen 31 cm hoch (S. 103). Tatsächlich sind sie an der Vorderkante gemessen durchgängig 29.9-30 cm hoch, aber wegen einer leichten Schräge, gegenüber der Vorderseite der nächsten Stufe einige mm höher.<sup>163</sup> Die Schätzung, dass die Quadriga "ungefähr 2.40 m hoch gewesen sein kann" (S. 103) stimmt nicht mit der Angabe auf Hoepfners Zeichnungen Abb. 7-8 überein, wo die Höhe der Pferde ca. 3.60 m ist.<sup>164</sup>

Über die Frage, in welcher Weise die Proportionen am Maussoleion geregelt waren, wird nichts gesagt. Als grösster gemeinsamer Nenner für die Dimensionen  $46 \frac{2}{3}$ ,  $37 \frac{1}{2}$  und  $10 \frac{1}{2}$  Fuss (das Joch) wäre der Sechstelfuss ( $2 \frac{2}{3}$  Daktyl = 5 cm) der einzig mögliche, aber irrationale Grössen wie der Drittelfuss und der Sechstelfuss (0.333.. bzw. 0.166.. Fuss) waren keine gängige Masseinheiten.

Charakteristische Einzelheiten in Hoepfners Rekonstruktion sind offenbar den Vorschlägen Newtons und Krischens nachgebildet (glattes Podium, Anbringung der Reiterfiguren an den Ecken, zwei Friese an der Oberkante des Podiums, dreistufiger Stylobat, dipteraler Plan), und wie



in diesen fehlt in Hoepfners Modell zur Lösung der Probleme eine befriedigende Berücksichtigung sämtlicher Rundskulpturen.

Die kolossalen männlichen und weiblichen Standbilder lässt er in der Kolonnade stehen, einige in der äusseren Säulenhalle, andere auf einem Sockel aus blauem Kalkstein längs der Cellawand. Sitzfiguren wie Waywell, Cat.no.33 sind in den Ecken der äusseren Säulenhalle diagonal aufgestellt. Die Eckakroterien bestehen aus je einem Paar von Reiterfiguren, nach dem Torso Waywell, Cat.no.34 ergänzt, deren Plinthen direkt in die erste Dachstufe eingelassen sind. Die von mir identifizierten Fragmente der Deckschicht eines Akrotersockels<sup>165</sup> (Abb. 26) werden dabei nicht berücksichtigt.

Von den lebensgrossen Statuen (Hoepfner scheint die überlebensgrossen Statuen<sup>166</sup> mit den lebensgrossen Figuren von Kampfgruppen<sup>167</sup> zu verwechseln) wird vermutet, dass sie als Weihungen oder Ehrenstatuen "im Bereich des Temenos und neben dem Maussolleion" standen (S. 107). Wie auch in anderen Fällen zieht Hoepfner die bequeme Lösung vor, Fundobjekte, die mit seiner Rekonstruktion unvereinbar sind, als nicht zum Maussolleion gehörig zu betrachten. Vielfigurige und bewegte Gruppenkompositionen will er ganz und gar vom Maussolleion ausschalten. Er meint, dass so wenige Skulpturfragmente erhalten sind, "dass eine Ergänzung zu einer Reihe mit sehr grosser Stückzahl fragwürdig erscheint" (S. 106). Aber ebensowenig ist von anderen Teilen des Grabmals erhalten, wie z.B. vom Stylobat, von welchem lediglich das schon erwähnte Fragment (Abb. 25) identifiziert worden ist. Trotzdem würde kaum jemand, auch nicht Hoepfner, bezweifeln, dass der Stylobat den ganzen oberen Umfang des Gebäudes von mehr als hundert Metern umfasste.

Von den Skulpturen waren bis 1978 nur einige Hauptstücke veröffentlicht, aber durch seine sorgfältige Aufarbeitung auch der vielen kleinen und weniger ansehnlichen Fragmente im Britischen Museum hat Geoffrey Waywell das Vorhandensein

von Kompositionen bewegter Figuren sowohl von kolossaler Grösse wie auch von Lebensgrösse bestätigen können.<sup>168</sup>

Bruchstücke von Jagdhunden und verschiedenen Beutetieren wie Eber und Leopard bezeugen eine Komposition, die allem Anschein nach wie die Darstellung auf einer der Längsseiten des Alexandersarkophags gegliedert war.<sup>169</sup> Waywell überlegte die Möglichkeit, dass sowohl die Westseite als auch die Südseite des Monumentes, eine Strecke von insgesamt ca. 65 m, mit Jagdgruppen ausgefüllt waren.<sup>170</sup> Nach meiner Vermutung umfassten diese nur die Westseite.<sup>171</sup>

Auf jeden Fall irreführend ist also die Behauptung Hoepfners (S. 106), Waywell und ich hätten die Reiterfragmente "einem 120 m langen Jagdzyklus" zugerechnet. Dass auch andere Themen dargestellt waren, beweisen Fragmente von Opfertieren.<sup>172</sup> Die Frage, wo auf dem Monument für diese Gruppen Platz zu finden wäre, wenn nicht auf einem Sockel um das Podium, lässt Hoepfner offen, ohne auf konkrete Möglichkeiten alternativer Art hinweisen zu können.

Es wird bisher als selbstverständlich vorausgesetzt, ist aber nie bewiesen worden, dass die vertikale Staffelung auf allen Seiten des Grabmals genau dieselbe war. Jedoch wird diese Annahme durch Eckfragmente von mehreren Baugliedern, darunter auch der zu den Sockeln aus blauem Kalkstein gehörigen Deckschicht, bestärkt.<sup>173</sup> (Abb. 14, La 1-2)

Der Grund, warum Hoepfner keine Sockel mit Rundskulpturen um das Podium annehmen will, ist offenbar einerseits das durch die postulierte Jochweite von 315,8 cm und den ebenfalls postulierten dreistufigen Stylobat motivierte Bedürfnis von Breite auf der Ebene der Kolonnade, andererseits die vorgefasste Annahme, dass das Podium an den Fronten ganz unten genau 100 Fuss von 30,08 cm breit sei. Eindeutig klar in Plinius' Bericht ist aber nur die Angabe des Umfanges von 440 Fuss, während die Verteilung dieser Strecke auf Fronten und Längsseiten zur Diskussion steht (vgl. oben S. 189).

Hoepfner erläutert nicht, auf welcher

Grundlage er das Fazit 30.08 m erhält und warum dieses in seiner Abb. 3 als 30.09 m spezifiziert wird. Gibt es überhaupt eine konkrete Grundlage für diese sonderbaren Zahlen, und ist es nur einem Zufall zu verdanken, dass die eine mit dem Hundertfachen der von demselben Autor für das Mausoleum von Belevi in einem früheren Aufsatz<sup>174</sup> postulierten Fussgrösse von 30,08 cm genau identisch ist?

Tatsächlich ist es nur durch Verwendung von Stufen, die ca. 13 cm schmaler sind als

die durch die Funde bezeugten (s. unten), durch Verkleinerung des in allen Einzelheiten sicher rekonstruierbaren Simses unter dem Stylobat,<sup>175</sup> (Abb. 8) und durch Weglassung der Euthynterie und der Neigung nach innen an den Fassaden möglich, die Gesamtbreite von 30.08 m einzuhalten. Mit Beibehaltung der postulierten Einheitsjoche, aber sonst auf dokumentierbarer Grundlage zusammengezählt, würde dieselbe Dimension fast anderthalb Meter mehr betragen:

Acht Einheitsjoche von 315,8 cm =	25.26
Zwei halbe Säulenplinthen =	1.44
Zweimal zwei Stylobatstufen von 45 cm =	1.80
Abstand von der Vorderseite der untersten Stylobatstufe bis zur Sichtlinie der oberen Fassade des Podiums, zweimal 30 cm =	0.60
Neigung der Podiumfassade, schätzungsweise zweimal 10 cm =	0.20
Zweimal zwei Krepidomastufen von 45 cm einschliesslich des Fussprofils =	2.00
Euthynterie, zweimal 11 cm =	0.22
	<u>31.52 m</u>

Wie ihre ungleiche Längen zeigen, können die erhaltenen 45 cm breiten Stufen nicht zum Stylobat, sondern nur zum Krepidoma des Podiums gehört haben.<sup>176</sup> Falls auch der Stylobat aus drei Stufen bestanden hätte, wären wohl von diesen fast ebensoviele Fragmente wie vom Krepidoma oder doch beträchtliche Reste zu erwarten.

In Hoepfners Rekonstruktion werden aber sowohl für das Krepidoma als auch für den Stylobat Stufen von reduzierter Breite (nach den Zeichnungen zu urteilen ca. 32 cm) benutzt, und für die erhaltenen Stufen wird keine alternative Verwendung nachgewiesen.

Waywell hielt es für denkbar, dass die Fragmente aus blauem Kalkstein nicht nur zu einem einzelnen Skulpturensockel gehörten, sondern auf zwei Sockel zu verteilen seien.<sup>177</sup> Wie oben (S. 183f.) dargelegt, sind die Verkleidungsquader aus diesem Stein tatsächlich auf zwei verschiedene Abschnitte im Aufbau zu beziehen, von welchen der eine eine viel markantere Neigung als der andere hatte (Abb. 12 u. 15). Demzufolge gab es nicht nur längs der

Rückwand der Kolonnade, sondern auch unten um das Podium einen Sockel für Skulpturen aus blauen Kalkstein, und zwar denjenigen, den schon Waywell mit den lebensgrossen Kampfgruppen verband.<sup>178</sup> (Abb. 1 u. 15,a-b)

Da die Fundamentbettung nur ca. 32.50 m breit war (32.45 m laut Hoepfners Abb. 3), hätte man für den letzteren Sockel im Rahmen von Hoepfners Rekonstruktion nur insgesamt über  $32.45 - 31.52 = 0.93$  m, d.h. über einen knappen halben Meter auf jeder Seite des Grabmals, verfügen können. Aber nach den erhaltenen Fragmenten von Deckplatten zu schliessen betrug die effektive Breite des unteren Sockels aus blauem Kalkstein (ohne den profilierten Sims) ca. 73,5 cm. (Abb. 14, La 3)

Aus dem blauen Kalkstein gab es am Podium nach Hoepfners Annahme nur die nicht dokumentierte Deckschicht über den ebenfalls nicht belegbaren Orthostaten aus weissem Marmor, die er am Fuss des Podiums postuliert (S. 103, Abb. 7). Auf welcher Grundlage er genau dieselben Bauglieder in seiner Ergänzung der

Nordseite des Mausoleums zu Belevi rekonstruiert,<sup>179</sup> geht weder aus dem Text seines Aufsatzes noch aus der Belevipublikation hervor.<sup>180</sup>

Da Hoepfner dasselbe Einheitsjoch wie Krischen, ca. 3.15 m, annimmt (nur rechnet er mit 10,5 Fuss von ca. 30 cm statt 9 Fuss von 35 cm), hat er bei der Ergänzung des Stufendaches und des Quadrigasockels dieselben Probleme wie Krischen in Kauf zu nehmen.

Die Zahl der Dachstufen wird von Plinius mit 24 angegeben, aber in Hoepfners und Krischens Ergänzungen gibt es 25 (Abb. 18 u. 19).

In Krischens Vorschlag ist die erste Stufe über der Sima nicht in die 24 eingerechnet. Mit nur 24 Stufen, d.h. mit 23 der überlieferten Breiten von 24 bzw. 43, 54 und 60 cm wäre die Plattform für den Quadrigasockel viel zu gross gewesen (ca. 7.14 × 8.84 m), um den Proportionen der Quadrigagruppe harmonisch angepasst werden zu können (Abb. 18e). Aber auch auf dem von Krischen rekonstruierten Quadrigasockel, der 5.24 × 6.55 m misst, gibt es hinter dem Wagen und vor den Pferden auffallend vielen Platz. Vielleicht um diesem Eindruck entgegenzuwirken, lässt er die Pferde das eine Vorderbein elegant nach vorne setzen.

Ebensowenig befriedigen die von Hoepfner bevorzugten 25 Stufen, und da er keinen Aufriss der Längsseite zeigt, ist seine Ergänzung in dieser Hinsicht nicht dokumentiert.<sup>181</sup>

Die von mir aus technischen Einzelheiten erschlossene Reihenfolge der beiden untersten Stufen (Abb. 10, 1 E u. F)<sup>182</sup> wird von Hoepfner nicht berücksichtigt.

Seine Berechnung der Jochweite basiert auf den Dimensionen eines Wandbalkens, den ich im Kastell in Bodrum im Jahre 1972 entdeckte.<sup>183</sup> (Abb. 20, c) Hoepfner scheint aber zu übersehen, dass später ein zweiter Wandbalken genau derselben Länge identifiziert werden konnte.<sup>184</sup> (Abb. 20, d) Es ist deshalb statistisch wahrscheinlich, dass es viele Exemplare von dieser Gattung gab.

Da Hoepfner ein Joch von drei Metern für unannehmbar hält (S. 98),<sup>185</sup> schlägt er

vor, den ihm bekannten Balken (Abb. 20, c) in einer der Innenecken des postulierten Pronaos unterzubringen (vgl. seine Abb. 2). In dieser Lage wäre die sichtbare Länge des Wandbalkens ca. 15 cm kürzer als die der Balken in Hoepfners Einheitsjochen, deren Länge demzufolge auf ca. 3.15 m zu schätzen wäre.

Von Balken der reduzierten Länge im Pronaos hätte es aber insgesamt nur vier gegeben, und es scheint wenig glaubhaft, dass zwei von ihnen – die Hälfte – sich in voller Länge erhalten hätten, während von den zahlreichen Balken in den äusseren Säulenhallen nur Stumpen übriggeblieben wären (dazu weiteres unten).

Eher könnte man annehmen, dass das Joch von 3.15 m den Fronten vorbehalten war, während das kürzere Joch von 3.00 m an den Längsseiten verwendet wurde, aber umso mehr hätte es mit der verfügbaren Breite am Fuss des Podiums gehapert.

Wohl einem Lapsus zufolge wird auf S. 96 die untere Breite des Querbalkens von 60 cm als Grundlage für die Berechnung der Jochweite benutzt, woraus fehlerhaft ein Joch von 296 cm erschlossen wird. Hingegen auf S. 98 heisst es, dass diese Stärke "wie schon erwähnt" 63,5 cm ist, was den Leser verwirrt. Wie aus Abb. 1 bei Hoepfner (meine Vermessung) hervorgeht, ist die Länge des Wandbalkens an der Unterkante der oberen Faszie gemessen 236,5 cm. Auf dasselbe Niveau ist die obere Breite des Querbalkens von 63,5 cm (Abb. 20, a) zu beziehen, und daraus ergibt sich, wie auch aus Hoepfners Abb. 2 hervorgeht, die Jochweite von  $63,5 + 236,5 = 300$  cm.

Den erhaltenen Fragmenten von Kassetendeckeln entnimmt Hoepfner, ohne Zweifel mit Recht, dass sie von metopenartig quadratischer Form waren, und folgert daraus ebenso einleuchtend, dass auch die ganze Kasette einschliesslich der profilierten Soffitte auf der Unterseite des untersten Kassettenrahmens quadratisch war. (S. 103)

Aber die Einpassung dieses Quadrats in den Rahmen des von Hoepfner angenommenen Rastersystems macht Schwierigkeiten. Die Achsen von Säulen und Wand beschreiben genaue Quadrate. Da aber

Architrav und Balken ungleich breit sind, entstehen für den untersten Kassettenrahmen rechteckige Felder, und der Übergang vom Quadrat zum Rechteck ist nur durch Abstufung des Zwischenraumes zwischen Soffitte und Architrav bzw. Balken zu ermitteln (S. 103).

Die Konsequenzen demonstriert Abb. 2 in Hoepfners Aufsatz. Einzig für die Anbringung der Eckkassetten gibt es ein quadratisches Feld, aber dieses ist nicht mit dem Eckraster deckungsgleich, und in den übrigen Interkolumnien ist der Abstand von der Soffitte zu den Querbalken auffallend grösser als zum Architrav und Wandbalken. Überdies scheint im Verhältnis zur Breite der Antenmauer der darüber liegende Querbalken viel zu schmal.

Das postulierte Raster system passt also nicht zu der aus dem Befund rekonstruierbaren Decke. Falls es wirklich die Absicht gewesen wäre, den Grundplan auf einem Raster zu basieren, muss es wundernehmen, dass Balken und Kassetten nicht dementsprechend dimensioniert wurden.

Fragwürdig ist deshalb auch Hoepfners Berechnung des Einheitsjoches, das er indirekt aus der Länge der Wandbalken an den Innenecken der Antenmauer ableitet (s. oben). Vorausgesetzt wird dabei, dass es tatsächlich solche Antenmauer gab – tektonisch wären sie entbehrlich –, und dass sie im Rasternetz axial eingereiht waren. Keine von diesen Voraussetzungen kann als gesichert gelten.

Dem Satz bei Plinius CINGITUR COLUMNIS XXXVI ist am wahrscheinlichsten zu entnehmen, dass der Bau von einer einzigen Reihe von Säulen, insgesamt 36, umkränzt wurde. Dass es im Inneren noch dazu 34 Säulen gegeben hätte, wie Hoepfner meint, sagt Plinius nicht.

Die 63 Fuss, die Plinius für die Länge des ganzen Monumentes angibt,<sup>186</sup> sind nach Hoepfners Vermutung auf die Länge der Cella zu beziehen. Aber diese umfasst in seiner Rekonstruktion ausser sechs Einheitsjochen von 10,5 Fuss auch eine Architravbreite, d.h. insgesamt ungefähr 66 Fuss, also keine 63 Fuss.

Übrigens stimmt die überlieferte Lesung SEXAGENOS TERNOS PEDES

nicht mit Plinius' Angabe des ganzen Umfangs, 440 Fuss, überein, und ist deshalb als unzuverlässig zu betrachten, ganz davon abgesehen, dass auch in diesem Fall (vgl. das oben Gesagte zum Satz ATTOLLITUR etc.) OPUS als Subjekt zu ergänzen ist. Um mit dem sowohl archäologisch wie auch literarisch bezeugten Umfang und länglichen Format des Grabmals im Grundriss zu stimmen, hätten die Längsseiten in Plinius' Text rund 120 Fuss messen müssen (nach meiner Annahme oben S. 189 genau 118'12"). Jedoch kann man sich schwerlich vorstellen, dass die Kopisten aus diesem Mass die überlieferte Lesung SEXAGENOS TERNOS deduzierten, und fraglich bleibt, ob die ursprüngliche Version überhaupt eine Massangabe der Längsseiten enthielt.

Was Plinius hervorheben wollte, war möglicherweise nur das Format und den maximalen Umfang des Monumentes, in welchem Fall der Satz die folgende ursprüngliche Fassung gehabt haben konnte:

PATET AB AUSTRO ET SEPTENTRIONE LATIUS, PAULO BREVIUS A FRONTIBUS, TOTO CIRCUMITU PEDES CCCCXXXX etc.

“Es erstreckt sich gegen Süden und Norden am weitesten, ein wenig kürzer an den Fronten, in vollem Umfang 440 Fuss etc.”

Der Unterschied in Länge zwischen den Fronten und den Längsseiten war nach meiner Schätzung 118'12" - 101'4" = 17'8" = 5.6 m. Falls PAULO in verkürzter Form als PEDES gedeutet wurde, hätte diese Lesung ein Zahlwort vorausgesetzt, das bestenfalls aus LATIUS (= lx te(rn)us) herauszulesen wäre.

Von einem Tonnengewölbe über der Grabkammer sind nicht die geringsten Spuren angetroffen worden,<sup>187</sup> und wie mir der Herausgeber der gesamten Friesfragmente, Brian F. Cook, versichert,<sup>188</sup> kommt die Anbringung des Wagenrennenfrieses in der Grabkammer gar nicht in Frage: mindestens 16 Wagenlenker sind durch Fragmente bezeugt, und da jede

Friesplatte eine Länge von durchschnittlich zwischen 1.70 und 1.80 m hatte,<sup>189</sup> konnte die nur 6.2 m breite und 6.8 m lange Grabkammer höchstens 14 Platten gefasst haben.<sup>190</sup>

Eher könnte der Fries den grösseren Raum hinter dem Säulenumgang in Hoepfners Rekonstruktion ausgeschmückt haben (s. dazu oben S. 197), aber diese Möglichkeit wird von ihm selbst nicht erwähnt, was merkwürdig ist, da er sie als Argument für das Vorhandensein des Raumes hätte in Anspruch nehmen können. Aber vielleicht entspräche eine derartige Anordnung des Frieses nach Hoepfners Auffassung auch gar nicht “der Grammatik griechischer Architektur” (S. 107).

Wie aus der obigen Besprechung hervorgeht, sind die Dimensionen, die Hoepfner in seiner Rekonstruktion benutzt, mit den messbaren Grössen der erhaltenen Fragmente weitgehend unvereinbar. Ganz wie vormals Fritz Krischen<sup>191</sup> legt Hoepfner das Hauptgewicht auf die Deutung von Plinius’ Angaben, aber ohne diese überzeugender zu interpretieren. Theoretisch berechnete Bauteile, die nicht durch erhaltene Bauglieder zu belegen sind, werden graphisch postuliert, und tatsächlich erhaltene Fragmente, die in den postulierten Zusammenhang nicht einzupassen sind, ignoriert.

Armin von Gerkan, der Krischens Verfahren energisch verteidigte<sup>192</sup>, benutzte dieselbe Methode bei der Rekonstruktion des Altars im Heiligtum der Athena zu Priene. Von seiner Ergänzung des Podiums in Analogie mit dem grossen Altar in Pergamon bemerkt J.C. Carter, dass sie ausser der Analogie auf “very precise measurements, albeit in many cases of conveniently non-existent and completely imaginary stones” basierte.<sup>193</sup>

Leider gehören derartige Bestrebungen nicht nur der Vergangenheit an. Treffend beschreibt das auch heute noch benutzte Verfahren Gottfried Gruben folgendermassen:

“Bei Rekonstruktionen, die desto überzeugender ausfallen, je weniger Steine erhalten sind, verfährt man nach kanoni-

schen Analogien, so dass sich der Kanon permanent selbst bestätigt.

Aber durch diese ‘kanonische’ Architekturwelt ziehen sich Sprünge und Risse, die vielleicht interessanter sind als das geordnete Kontinuum”.<sup>194</sup>

Weiter betont derselbe Autor die Gefahr, dass man eben das Wesentliche in der Entwicklung übersieht:<sup>195</sup>

“Kein Ergebnis war aus dem geordneten Ablauf der Baugeschichte deduzierbar. Es sind lauter konkrete Einzelentwürfe, Experimente, heuremata, welche Bewegung und neue Impulse in die stetige Entwicklung bringen: es ist die schöpferische Un-Ordnung, welche die Ordnung produktiv weiterführt. Das ‘Fortschreiben’, das traditionshörige Ergänzen fragmentarischer Bauwerke droht gerade diese wichtigsten Impulse zu verdecken”.

Aus der “mit beweglicher Geisteskraft gefundene(n) Entdeckung von etwas Neuem”, heisst es weiter, “folgt die Forderung, jede Ruine vor einer Rekonstruktion bis zum letzten Stein, bis zur kleinsten Aussage des Befundes zu untersuchen oder die Finger davon zu lassen. Ferner soll die Darstellung möglichst lückenlos sein und Erhaltenes von Ergänzttem eindeutig unterscheiden”.

Manches in diesen kritischen Betrachtungen könnte im Prinzip auf Hoepfners Verfahren gemünzt sein. Auch das ‘Fortschreiben’ ist für ihn ganz typisch, und dabei kann er zweifellos mit Einverständnis von seiten der Datierungssystematiker rechnen, die ‘Un-Ordnung’ als wissenschaftlich belanglos betrachten. Seine schriftlich geäusserte Kritik an der von mir vorgeschlagenen Ergänzung des Maussoleions begründet er vor allem mit den folgenden Behauptungen:

- (1) für das Maussoleion sei nur ein Einheitsjoch “denkbar” (S. 98);
- (2) für die Architektur der Spätklassik sei es “selbstverständlich”, dass das Säulenjoch mit den Dimensionen der Simablöcke, des Zahnschnitts und des Eierstabs an der Oberkante des Architravs kommensurabel war (S. 97);

- (3) eine einzige Stufe im Säulengeschoss komme in klassischer Zeit nicht vor (S.103, Anm. 28);
- (4) die Anbringung des Wagenrennenfrieses oben auf der Rückwand der Kolonnade entspreche nicht "der Grammatik griechischer Architektur, denn er hätte hier in der Höhe der Kapitelle gesessen" (S. 107).

Laut Vitruv waren Satyros und Pytheos in der zitierten Reihenfolge als Architekten für die Ausführung des Grabmals verantwortlich, während der Tempel der Athena zu Priene allein dem Pytheos zugeschrieben wird.<sup>196</sup>

Diese Nachrichten geben Anlass zu vermuten, dass Satyros am Maussoleion der leitende Architekt war, und dass Pytheos erst später, und zwar als Architekt des Athenatempels, eine selbständige Aufgabe übernahm.

Dass das Joch am Tempel an allen Seiten ein einheitliches war, braucht also nicht zu bedeuten, dass es sich am Maussoleion auch so verhielt. Ebenso gut lässt sich annehmen, dass Pytheos für den Tempel einen Entwurf konzipierte, der einfacher war als der des Maussoleions, was auch völlig verständlich wäre, da es sich um zwei grundsätzlich verschiedene Bautypen handelte.

Überdies ist fraglich, in welchem Umfang man Einzelheiten in der Gestaltung eines einmaligen Weltwunders überhaupt als "denkbar", "möglich" oder "selbstverständlich" hätte betrachten oder nicht betrachten können.

Tatsächlich lässt sich an dem nach dem Tod der Artemisia von Idrieus geweihten Zeustempel zu Labranda feststellen, dass kein Löwenkopf oder Paar von Löwenköpfen axial über den Ecksäulen angebracht war, und dass die Breite der Simablocke von 68,8 cm nicht in der Jochweite 242 cm aufging.<sup>197</sup> Möglicherweise wurde schon während der Errichtung des Maussoleions mit der Erneuerung des Tempels angefangen,<sup>198</sup> auf jeden Fall hätte sich also noch nicht damals das Prinzip der Achsbeziehung in allen Einzelheiten des jonischen Gebäudes durchgesetzt.

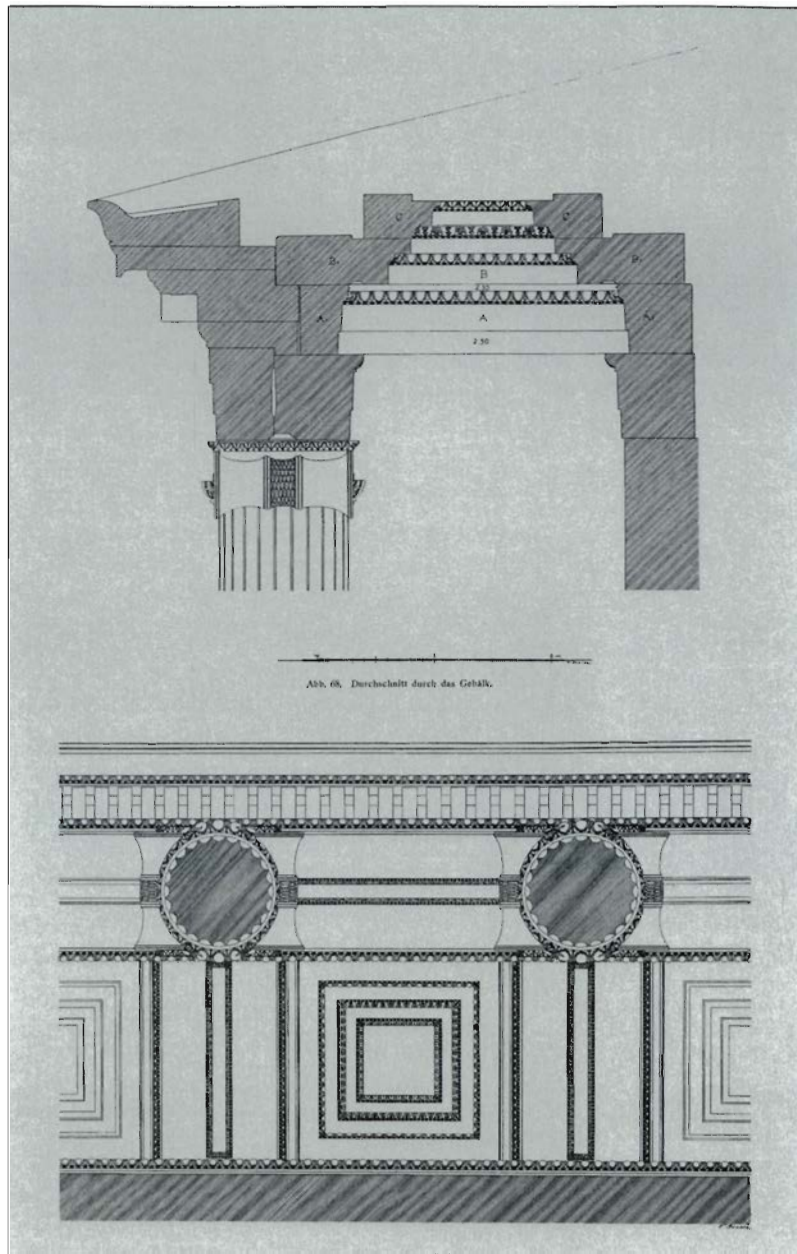


Abb. 68. Durchschnitt durch das Gebälk.

Abb. 27. Plan der Kassettendecke und Querschnitt der Kolonnade im Tempel der Athena zu Priene nach Wiegand-Schna-der (1904) Abb. 68 u. Taf. X.

Einleuchtenderweise gab es an Rundbauten keine andere praktisch durchführbare Möglichkeit, als die Simenstücke im Verhältnis zum Joch zu dimensionieren, wie dies an dem nach 338 v.Chr. aufgeführten Philippeion in Olympia geschah.<sup>199</sup> Möglicherweise wurde diese Anordnung für den Prienetempel Vorbildlich.

Die konkrete Grundlage für alle Versuche zur Rekonstruktion der Sima am Maussoleion veranschaulicht Abb. 28. Wie aus Fragmenten hervorgeht, war jeder Simablock auf der Vorderseite mit vier Einheiten eines Lotus- und-Palmettenfrieses in

Relief dekoriert. Jede Einheit umfasste eine von zwei halben Lotusblüten eingefasste Palmette und hatte eine Breite von 26-26,3 cm. Die Blocklänge betrug 4 Einheiten, ca. 105 cm, aber kein kompletter Block ist erhalten. In der Mitte des Blocks sass ein Löwenkopf, der die beiden mittleren Frieseinheiten zum grössten Teil verdeckte.

Ein Eckfragment im Britischen Museum zeigt, dass eine Lotusblüte die Ecke der Sima definierte.<sup>200</sup> Auf der einen Seite sind Reste eines Löwenkopfes erhalten, dessen Mitte zwei Frieseinheiten von der Ecke entfernt war. Dieselbe Abfolge war möglicherweise auf der anderen Seite zu beobachten, aber bezeugt sind hier nur

eine komplette Frieseinheit und der Übergang zur nächsten.

Die von Hoepfner vorgeschlagene Rekonstruktion der Sima, in welcher ein Löwenkopf über jeder Säulenachse sitzt, zwingt zu der Annahme, dass die Achsweite zwischen den beiden letzten Löwenköpfen vor der Ecke nicht vier, sondern nur drei Frieseinheiten entsprach (vgl. Hoepfners Abb. 7).

In der von mir angenommenen Ergänzung haben sämtliche Simablöcke einschliesslich der Eckblöcke dieselbe Länge, ca. 105 cm.<sup>201</sup> (Abb. 28) Die Länge der Sima an den Fronten bzw. an den Längsseiten kann folgendermassen berechnet werden:

---

#### Frontseite:

Abstand zwischen den Achsen der Ecksäulen im Grundriss  
 $74'4'' = 1188'' = 23.76 \text{ m}$  <sup>202</sup> abzüglich der durch die Neigung der Ecksäulen bewirkten Verminderung auf der Ebene der Sima, schätzungsweise zweimal  $0.08 \text{ m} = 0.16 \text{ m}$ , insgesamt = 23.60 m

Zweimal des Abstandes von der Achse der Ecksäule bis zur Simaecke (Abb. 28),  $2 \times 1.33 \text{ m} =$  + 2.66 m  


---

26.26 m

#### Längsseite:

Abstand zwischen den Achsen der Ecksäulen im Grundriss  
 $90' = 1440'' = 28.80 \text{ m}$  abzüglich  $0.16 \text{ m} =$  28.64 m

Zweimal des Abstandes von der Achse der Ecksäule bis zur Simaecke = + 2.66 m  


---

31.30 m

---

Da 100 Einheiten von 26,26 cm der Frontlänge von 26.26 m, und 120 Einheiten von 26,08 cm der Längsseite von 31.30 m gleichkommen würden, hätten 25 bzw. 30 durchschnittlich 104,32 bzw. 105,04 cm lange Simablöcke den ganzen Umfang lückenlos abdecken können.

Die Längendifferenz 7,2 mm (1,8 mm pro Einheit) wäre so gering gewesen, dass sie für die Ausformung der Ornamente keine Rolle gespielt hätte. Zur Längsseite der Sima verhielt sich die Frontseite fast genau wie 5 zu 6 (5:5,9596), vgl. die Proportionen des Stylobats.<sup>203</sup> Andererseits

scheint denkbar, dass man aus praktischen Gründen auf jeder Seite des Baues die genauen Masse der einzelnen Simablöcke erst durch Unterteilung der verfügbaren Gesamtlängen endgültig festlegte. Möglicherweise wurden die Eckblöcke zuerst versetzt, und danach der Zwischenraum von beiden Seiten bis zur Mitte ausgefüllt, ein Verfahren, das Erik Hansen am spätclassischen Apollontempel in Delphi nachgewiesen hat.<sup>204</sup>

Bestimmend für das Joch war nach dieser Hypothese nicht die Länge der Simablöcke, sondern diese wurde von den Ge-

samtlängen der Sima abgeleitet, die ihrerseits von den Ausmassen der Kolonnade abhängig waren. Ausgangspunkt für die Berechnung der Hauptproportionen der Fassaden war die Festlegung der Joche nach den Prinzipien der Symmetrie (oben S. 125). Daraus ergaben sich die Gesamtlängen der Sima, die weder mit den Jochen noch mit einander unbedingt kommensurabel waren. Selbstverständlich liess sich eine allumfassende Kommensurabilität des Baues nicht durchführen, ohne mit der skulpturalen Formensprache der architektonischen Einzelglieder in Konflikt zu geraten.

Die Sachlage war im Fall des Weltwunders besonders kompliziert, weil hier die Sima nicht, wie an Gebäuden mit Satteldach, nur die Längsseiten, sondern auch die Fronten abdecken sollte. Für die ornamentale Unterteilung der Sima gab es keine technisch-architektonische Begründung, da das Dach mit Stufen statt Ziegeln bedeckt war. Die Länge der Simaeinheiten konnte man deshalb nach ästhetischem Belieben festlegen und modifizieren.

Die vorgeschlagene Anordnung ist im Prinzip dieselbe wie am Klagefrauensarkophag (Abb. 7), wo die Löwenköpfe ohne Rücksicht auf die Säulenjoche gleichmässig verteilt sind. Wie aus der Vermessung Hamdy Bey-Reinach (1892) pl. iv hervorgeht,<sup>205</sup> sind die korinthischen Ziegel des Sarkophagdaches hinter dem Prozessionsfries am Dachrand in genauer Übereinstimmung mit der Sima dimensioniert: in der Mitte zwischen je zwei Löwenköpfen sitzt ein Antefix, dem eine Reihe von Deckziegeln entspricht, und andere Reihen von Deckziegeln sind in den Achsen der Löwenköpfe angeordnet. Bestimmend für den Abstand zwischen den Köpfen ist also eindeutig die Breite der Flachziegel, und in diesem Sinne ist der dargestellte Bau realistisch erdacht – wenn auch rätselhaft bleibt, warum man sich überhaupt um die Darstellung des Daches bemühte, da es doch nur von oben gesehen werden konnte. Zum Verhältnis zwischen dem Klagefrauensarkophag und dem Maussoleion s. auch oben S. 177f.

Eine ähnliche Verteilung der Simaein-

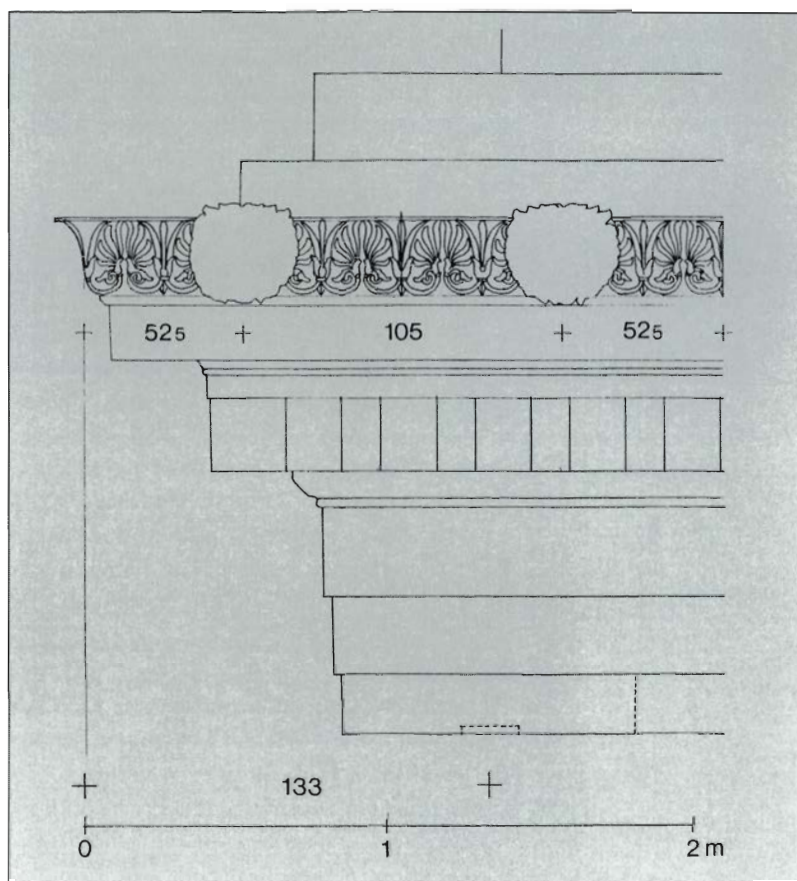


Abb. 28.  
Rekonstruktion der Simaecke  
des Maussoleions (KJ).

heiten ist auf dem Alexandersarkophag aus Sidon zu bemerken, jedoch fehlen hier die Säulen, und statt rechtwinkliger Ziegel sind Schuppen dargestellt.<sup>206</sup>

In seiner Ergänzung des frühhellenistischen Mausoleums von Belevi rekonstruiert M. Theuer eine korinthische Peristasis mit einheitlicher Jochweite und acht Säulen auf jeder Seite des quadratischen Podiums. Jedem Joch entsprechen drei Simablöcke und drei Triglyphen und Metopen unter dem Hauptgesims des Podiums,<sup>207</sup> jedoch sind die Paare von Löwenköpfen über den Säulen nicht genau über diesen zentriert.

Dies System, das Hoepfner ohne Vorbehalt kopiert,<sup>208</sup> stimmt nicht mit dem Befund überein. Wie in der Belevipublikation erläutert wird,<sup>209</sup> schwankt die Länge der normalen Epistylblöcke (von den Eckblöcken abgesehen) zwischen 328,8 und 344,0 cm (15,2 cm) und die Länge der Soffiten an ihrer Unterseite zwischen 232 und 244 cm (12 cm).

Theuer bemerkt dazu: "Die Längendif-



ferenzen gestatten (sic) die Annahme, dass die Mittelinterkolumnien erweitert, die Eckinterkolumnien verschmälert waren”.<sup>210</sup>

Auch die Länge der Geisonblöcke und die Breite von Triglyphen und Metopen variieren, die der Geisonblöcke zwischen 113,4 und 122,3 cm (8,9 cm), die der Triglyphen zwischen 44,0 und 47,5 (3,5 cm), und die der Metopen zwischen 68,0 und 69,7 cm (1,7 cm).<sup>211</sup>

Ausserdem geht aus dem Zahnschnitt auf der Unterseite der Geisonblöcke<sup>212</sup> deutlich hervor, dass die Löwenköpfe weder auf Zahn noch auf Lücke fest zentriert waren, und auf einem Eckblock<sup>213</sup> ist der Abstand von der Ecke bis zur Mitte des ersten Löwenkopfes auf der einen Seite 5,1 cm länger als auf der anderen.

Vom Stylobat werden einige Bruchstücke erwähnt, aber keine Vermessungen derselben publiziert.<sup>214</sup> Zu der oberen Stylobatstufe gehören zwei 33-33,5 cm hohe Fragmente. Von sieben anderen Fragmenten werden vier, die 33,7 bzw. 36,5 cm hoch sind, der mittleren Stufe, und drei, die 42, 43 und 44 cm hoch sind, der untersten Stufe zugeschrieben.

Da nur Vermessungen von einer Auswahl der erhaltenen Blöcke veröffentlicht sind, gibt es keine genügende Grundlage für Vermutungen zur Erklärung der erwähnten Differenzen. Diese mögen entweder auf geplante Variationen, auf Mangel an Genauigkeit in der Ausführung, oder auf beides zurückzuführen sein.

Zahnschnitt und Lücke massen am Maussoleion nicht, wie Hoepfner meint (S. 97), durchgängig oder durchschnittlich 31,5 cm.<sup>215</sup> An 22 Blöcken im Bodrummuseum gemessen (insgesamt einer Strecke von 6.77 m entsprechend) schwankt die Breite zwischen 30,2 und 31,3 cm und ist durchschnittlich 30,77 cm (12 Stücke messen zwischen 30,8 und 30,9 cm), ist also weder mit den von Hoepfner und mir angenommenen Jochweiten von 315,8 bzw. 300 und 288 cm, noch mit der Länge der Simablöcke von ca. 105 cm kommensurabel.

Hoepfners Behauptung, dass für das Maussoleion nur ein Einheitsjoch “denk-

bar” wäre, und dass die Jochweite “selbstverständlich” mit den Löwenköpfen und mit dem Zahnschnitt korrespondiert haben muss (S. 97), lässt sich also anhand eines eingehendes Studiums der erwähnten Bauteile am Maussoleion und an anderen Bauten der spätclassischen Epoche nicht aufrechterhalten.

Ein dreistufiger Stylobat ist meines Wissens erst am Mausoleum zu Belevi anzunehmen,<sup>216</sup> hingegen bestand am Nereidenmonument von Xanthos aus dem frühen vierten Jahrhundert der Stylobat nachweislich aus einer einzelnen Stufe,<sup>217</sup> und dasselbe war im Heroon von Limyra der Fall.<sup>218</sup> (Abb. 11)

Dass der Wagenrennenfries nicht in der Grabkammer angebracht werden kann, wurde schon festgestellt, und mir ist keine griechische Baugrammatik bekannt, in welcher zu lesen steht, dass die Anordnung eines Frieses hinter den Kapitellen einer Säulenhalle als irgendwie anstössig zu betrachten wäre.

Auf jeden Fall läuft auf dem Lysikratesmonument zwischen den Kapitellen ein Relieffries mit Dreifüssen, der mutmasslich mit der Cellawand hinter einer fiktiven Säulenhalle zu verbinden ist (oben S. 202).

Verallgemeinerungen sind immer riskant, besonders wenn sie wie Hoepfners nachweislich doch nicht allgemeingültig sind. Die Wahrheit ist keineswegs so einfach, wie er sie sich vorstellt, sondern öfter sehr viel komplizierter.

Im übrigen dürfte das oben Gesagte ausreichen, um die Beschaffenheit seiner Thesen und Behauptungen und die Art seiner Argumentation sattsam mit Beispielen zu belegen.

Wenn man die Säulenhalle des Prienetempels auch im übrigen als eine treue Nachahmung der Maussoleionkolonnade auffassen könnte, hätte die Vermutung nahegelegen, dass das Einheitsjoch und seine Koinzidenz mit dem Rhythmus der Simablöcke vom Vorgänger übernommen worden seien.

Aber wie schon ein Vergleich zwischen den Querschnitten und Projektionen Abb. 10, 1-2 u. Abb. 27 lehrt, waren die beiden

Bauwerke in den Einzelheiten in manchem recht verschieden.

Während im Maussolleion der Architrav mehr als anderthalbmal breiter als die Querbalken der Decke war (Breiten an der Unterseite gemessen ca. 96 bzw. 60 cm), hatten diese Glieder in Priene fast dieselbe Breite (Architrav 116 cm, Querbalken sogar 119 cm), Abb. 27. Dadurch wurde es möglich, mit einheitlichen Jochen zu planen und Komplikationen wie die oben S. 125 erwähnten in der Proportionierung der kassettierten Decke des Maussolleions (Eckpfeiler und verminderte Kassetten in den Eckinterkolumnien) zu vermeiden.

Das Problem der Eckkontraktion im dorischen Stil liess sich nicht mittels einfacher Vorrichtungen ähnlicher Art lösen, und von Vitruv (4.3.1) wird Pytheos zu den Architekten gerechnet, die deshalb der Ansicht waren, Tempel sollten nicht im dorischen Stil gebaut werden. "Nicht weil die Erscheinung, der Stil oder die Form von solchen Tempeln unschön sind", fügt Vitruv hinzu, "sondern weil die Verteilung der Triglyphen und der Kassetten der Decke schwierig und problematisch ist".<sup>219</sup> Jedenfalls kann festgestellt werden, dass das Kassettensystem in Priene eine revidierte Fassung des am Maussolleion verwendeten war. Von jenem scheint Pytheos sich nachträglich, als er den Tempel entwarf, distanziert zu haben, am wahrscheinlichsten weil in einem Tempel Anten des traditionellen jonischen Typs angebracht als Eckpfeiler waren.

Die Unterschiede zwischen dem Maussolleionkapitell und den Kapitellen des Athenatempels sind von H. Drerup scharf herausgearbeitet worden, der Satyros als den eigentlichen Schöpfer des Maussolleions betrachten wollte.<sup>220</sup> Vor der überschwänglichen Verherrlichung von Pytheos, der sich auch Hoepfner anschliesst,<sup>221</sup> warnte schon vor Jahren W. Koenigs vergeblich, aber wie mir scheint, mit Recht.<sup>222</sup>

Wie hoch die Säulen des Prienetempels genau waren, lässt sich nicht mit Sicherheit ermitteln. Laut den Berechnungen von Koenigs wären verschiedene Höhen zwischen 11.60 m und 12.90 m, Verhältnissen

zwischen 1:8,9 und 1:10 der Säulenhöhe zum unteren Durchmesser entsprechend, theoretisch gleichermaßen denkbar.<sup>223</sup>

Es ist deshalb auch nicht auszuschliessen, dass die Säulen des Tempels und die des Grabmals unterschiedlich proportioniert waren. Man würde das sogar eher erwarten. Im Tempel war die Kolonnade das architektonische Hauptmotiv, hingegen im Maussolleion nur ein untergeordneter (wenn auch wichtiger) Teil der gesamten Struktur, deren Höhe, Länge und Breite im Verhältnis zu den Proportionen des Podiums, des Daches und des ganzen Bauwerks abgestimmt werden mussten. In diesem Zusammenhang würde man auch die Säulen und deren Höhe, Dicke und Jochweite im Verhältnis zueinander einpassen und abwägen müssen.

Leider lässt sich auch im Fall des Maussolleions die Säulenhöhe nicht genau bestimmen. Die zu Anfang des letzten Weltkriegs demontierte Rekonstruktion der Säule mit Gebälk im Britischen Museum<sup>224</sup> wurde im Jahre 1922 vom dänischen Architekten Marinus Andersen vermessen. Dieser hat mir freundlicherweise seine Zeichnung (Abb. 24) zur Verfügung gestellt. Wegen Mangel an Saalhöhe hatte es sich als notwendig erwiesen, die unterste Säulentrommel mit Torus und Trochilus separat auszustellen. Auf der Zeichnung hat Andersen die beiden Teile vereint und eine Gesamthöhe von 874,5 cm errechnet. Mit Hinzufügung der bei den dänischen Grabungen identifizierten 24 cm hohen Plinthe (Abb. 8 u. 25) wäre die Säule fast genau neun Meter hoch gewesen. Jedoch sind in dieser Rekonstruktion zwischen der obersten und der untersten Säulentrommel keine mittlere einbezogen.

Eine viel umfassendere Grundlage für Rekonstruktionsversuche bieten die Säulentrommeln, die bei den jüngsten Grabungen wieder zum Vorschein kamen. Mittels der am besten erhaltenen und messbaren Trommeln, insgesamt 47 einschliesslich der drei im Britischen Museum, lassen sich sechs Reihen definieren, I bis VI von unten nach oben gerechnet, wie aus dem Übersicht unten hervorgeht (alle Masse in cm):

Reihe (Anzahl)	Höhe(n) max/min	oberer Durchm. max/min	unterer Durchm. max/min
VI(1)	103.2		80.7
V(3)	102.5 - 129.0	80.4 - 81.5	83.4 - 84.0
IV(5)	97.5 - 130.5	83.3 - 83.9	85.6 - 87.0
III(8)	124.0 - 148.4	84.5 - 87.4	88.1 - 90.3
II(15)	111,4 - 169,0	88.3 - 91.4	90.4 - 93.0
I(15)	143.8 - 175.2	91.1 - 93.6	

Als einziges Kriterium für die Verteilung dient der Durchmesser jeder Trommel oben und unten zwischen den Kehlen einander gegenüberliegender Kanelluren gemessen.

Jedoch sind die messbaren Durchmesser in jedem Querschnitt (alle zwölf, wenn es hoch kommt) nur in Ausnahmefällen ganz gleich. In 24 Fällen schwanken sie 4 bis 6 Millimeter, in 18 Fällen 7 bis 10 mm, und in 9 Fällen 11 bis 19 mm.

Eine Berechnung der genauen Säulenhöhe könnte sich also bestenfalls auf Mittelwerte der Durchmesser stützen. Andererseits

sind die Abweichungen, wie die Übersicht zeigt, nicht zu erheblich, um eine grobe Klassifikation zu ermöglichen. Da die Trommelhöhen variieren, war die Anzahl der Trommeln möglicherweise in einigen Säulen nicht sechs, sondern eher sieben oder acht.

Die grösste Höhe, die durch eine Kombination von erhaltenen Trommeln unter gebührender Berücksichtigung der Anpassungsmöglichkeiten erreicht werden kann, geht aus der folgenden Zusammenstellung hervor:

Reihe	Inv. nr	Höhe	Oberer Durchm.	Unterer Durchm.
VI	BM 291	103,2		80,7
V	XK 9	129,0	80,4 - 81,5	83,4 - 84,0
IV	XK 44	130,5	83,9	87,0
III	XK 45	130,7	87,4 - 87,5	89,1 - 90,0
II	XK 17	157,6	89,0 - 89,7	92,2
I	XK 25	175,2	91,9 - 92,5	
		826,2 cm		

Aus dieser Zahl ergibt sich, durch Hinzufügung der Höhen der Basis und des Kapitells,  $64 + 40 = 104$  cm, eine Säulenhöhe von ca. 930 cm. Dazu verhält sich der untere Durchmesser des Säulenschaftes ungefähr wie 1:8,6<sup>225</sup>.

Selbstverständlich ist dieses Fazit cum grano salis zu nehmen. Im proportions-theoretischen Abschnitt (oben S. 189) wird wie im früheren Bericht<sup>226</sup> eine Säulenhöhe von 9.2 m als annehmbar im Verhältnis zu den übrigen Hauptdimensionen des Monumentes vorausgesetzt.

In der klassischen Architektur konnten jonische Säulen verschiedener Grösse im

Rahmen ein und desselben Bauwerks kombiniert werden, wie in Ostfront und Nordhalle des Erechtheions auf der Akropolis. Noch andere Säulenkreationen jonischen Stils waren in der Mittelhalle der Propyläen und am Niketempel zu beobachten. Allem Anschein nach war jeder dieser Typen ausschliesslich für den Kontext, in welchem er verwendet werden sollte, entworfen, und es würde kaum wundernehmen, falls auch die Säule des Prienetempels als ein "Einzelentwurf" im dem von Gruben definierten Sinne<sup>227</sup> zu betrachten ist.

In diesem Zusammenhang beachtens-

wert ist die Tatsache, dass die jonischen Säulen des von Maussollos geweihten Androns in Labranda sich von denen des Maussolleions in augenfälliger Weise unterscheiden. Am Maussolleion sind Plinthe und Trochilus gleich hoch, der Torus ein Drittel niedriger (12":12":8") (Abb. 8). Am Andron ist die Plinthe markanter im Verhältnis zu Trochilus und Torus (wie 12:11:6), und die Polsterseite des Kapitells ist mit einem grossen Lotus- und Palmetenfries dekoriert.<sup>228</sup>

Was an Fritz Krischens Maussolleion besonders in die Augen fällt, ist sein schlichter Stil (Abb. 18). Von Rundskulpturen einbezogen sind nur die eindeutig zur Bauplastik gehörigen wie die Löwenfiguren, die Pferde der Quadriga, und die Statuen des "Maussollos" und der "Artemisia", die nach Newtons Vermutung im Wagen standen.

Über die übrigen Rundskulpturen wird nichts gesagt. Ob sie im Inneren des Monumentes oder in seiner Umgebung aufgestellt waren, spielte für Krischen anscheinend keine Rolle. Er stellte sich das Maussolleion ebenso zurückhaltend geschmackvoll wie der Prienetempel vor, dessen einzige Bauplastik die Kassettenreliefs waren.<sup>229</sup> Bei dieser Auffassung würde das Grabmal denselben Stil wie der Tempel vertreten, und Pytheos' Eigenart wäre in beiden Bauwerken direkt fassbar.

Nach den Funden zu urteilen war das Maussolleion jedoch in seiner Prachtentfaltung eher ostentativ prunkvoll als klassizistisch gemessen. Während der Tempel keinen einzigen Relieffries hatte, sah man am Grabmal nicht weniger als drei, die alle auf der Aussenseite angebracht waren.

An Freiplastik waren am Äusseren des Tempels höchstens figurale Akroterien geplant. Das Maussolleion hatte nicht nur figurale Eckakroterien, sondern als Mittelakroter die Quadriga, und auf den Dachstufen standen Gruppen von Löwenfiguren, die nach der grossen Anzahl von Fragmenten zu urteilen sehr zahlreich waren.

Von anderen Rundskulpturen gab es mindestens vier verschiedene Grössen: 3.00, 2.70, 2.00-2.10 und 1.80 m,<sup>230</sup> viel-

leicht sogar eine fünfte von dreiviertel Lebensgrösse.<sup>231</sup> Einige waren Standbilder, andere bewegte Figuren, die zu grossen Kompositionen gruppiert waren. Die Darstellungen umfassten Menschen und Tiere verschiedener Klassen und Gattungen.

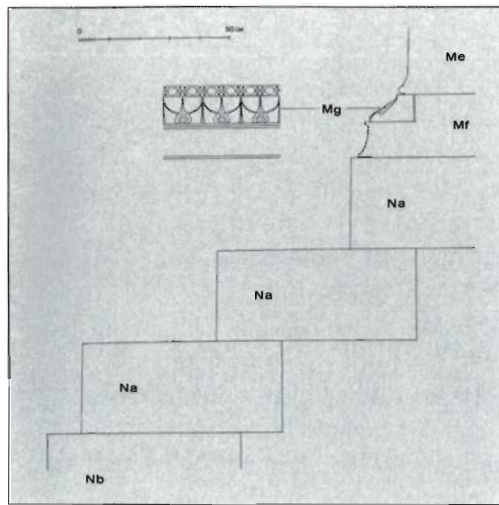
Den scharfen Kontrast zwischen diesem bunten Gewimmel und den schlichten Fassaden aus weissem Marmor mässigten die Sockel aus blauem Kalkstein. In mehreren hochklassischen Bauten in Athen und anderswo auf dem Festland benutzte man eine dunkle Steinart zur Hervorhebung von bestimmten Bauteilen (Erechtheion, Propyläen, Hephaisteion, Zeus-tempel in Olympia, Tholoi in Epidauros und Delphi).<sup>232</sup> Diese Kontrastwirkung wurde in Anatolien nie geläufig, wo sie anscheinend nur am Nereidenmonument<sup>233</sup> und am Maussolleion nachzuweisen und in diesem Zusammenhang wohl als ein kontinentaler Einschlag zu betrachten ist.

Die für das Maussolleion charakteristische Üppigkeit in der Verwendung von bauplastischen Dekorationselementen findet eine genaue Parallele in der ähnlich differenzierten Ausschmückung des Nereidenmonumentes von Xanthos. Diese umfasste vier Relieffriesen von verschiedener Höhe (ca. 101, 63, 49 und 44 cm), weibliche Gewandfiguren von Lebensgrösse, die in den Interkolumnien aufgestellt waren, zwei in Relief ausgeführte Giebelkompositionen, figurale Mittel- und Eckakroterien, und mindestens vier Löwenfiguren, die vermutlich zum Schmuck des Daches gehörten.<sup>234</sup>

Die Voluten der Kapitelle sind deutlich von attischen Vorbildern inspiriert (Erechtheion), aber die Polsterseite hat genau wie die Kapitelle des Maussolleions ein schuppenbedecktes Feld in der Mitte.<sup>235</sup> Dieses Dekorationsschema war also schon am Anfang des vierten Jahrhunderts in Lykien bekannt. Auch der einstufige Stylobat und die breiteren Jochweiten an den Fronten<sup>236</sup> nehmen die für das Maussolleion charakteristische Gestaltung derselben Bauteile vorweg.

Das Maussolleion bezeichnete also eher

Abb. 29.  
Krepidoma aus Fragmenten von Stufen, Euthynterie und Fussprofil am Übergang zum untersten Skulpturensockel rekonstruiert (KJ).



die Kulmination der Entwicklung seit dem frühen vierten Jahrhundert unter dem Einfluss Athens als die Ankündigung einer neuen Epoche.

Der genaue Zeitpunkt, an dem Artemisia die Aufsicht über die Bauarbeiten übernahm, ist nicht überliefert. Falls angenommen werden kann, dass Maussollos wegen Altersschwäche oder chronischer Krankheit schon eine geraume Zeit vor seinem Tod seiner Frau die Weiterführung des Projektes überlassen musste, und dass Satyros allmählich (vielleicht aus ähnlichen

Gründen) seinem Hyparchitekten Pytheos die tägliche Leitung überliess<sup>237</sup>, wird verständlicher, dass Pytheos und Artemisia von der Nachwelt als die Protagonisten, die das riesige Vorhaben zu Ende geführt hatten, aufgefasst wurden.<sup>238</sup>

Das bedeutete natürlich nicht, dass die Verdienste des Satyros in Vergessenheit gerieten, denn für die von Vitruv zitierte Abhandlung über das Maussolleion sind beide Architekten als Autoren überliefert.

Seinen im Jahre 1978 veröffentlichten Ergänzungsvorschlag (hier Abb.1) hat Geoffrey Waywell am Uppsala Symposium 1987<sup>239</sup> und am Kolloquium über "Sculpture and Sculptors of the Dodecanese and Caria" in London 1994 ungeändert aufrechterhalten. Da diese Rekonstruktion die seit 1978 erzielten Forschungsergebnisse betreffs der Architektur nicht berücksichtigt<sup>240</sup>, ist sie als grundsätzlich überholt zu betrachten. Wie oben dargelegt<sup>241</sup>, bedarf auch Waywells Klassifikation der Standbilder der Grösse nach einer Revision.

Im selben Kolloquiumbericht erschien ein von Susan Walker und K.J. Matthews verfasster Bericht über isotopische Analy-

Abb. 30, a-b  
a Perspektivische Rekonstruktion des Maussolleions nach Waywell, YAYLA 3 (1980) fig. 1.  
b Dieselbe ohne Tarnung des Vordergrundes durch Bäume und mit korrigiertem (ermässigt) Abstand zwischen Monument und Peribolos-mauer (KJ).

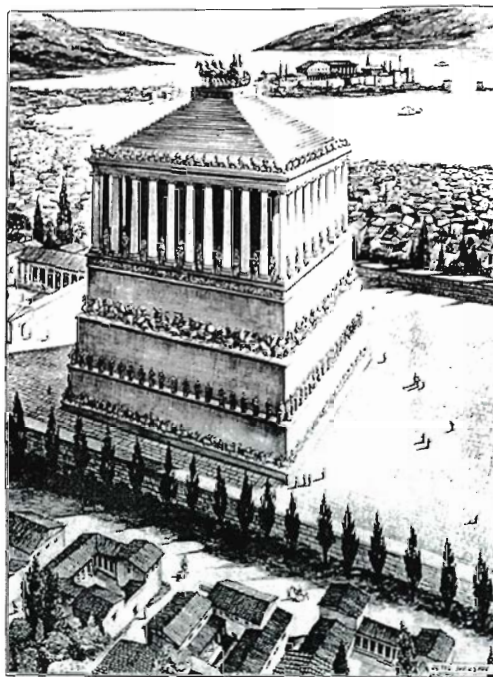
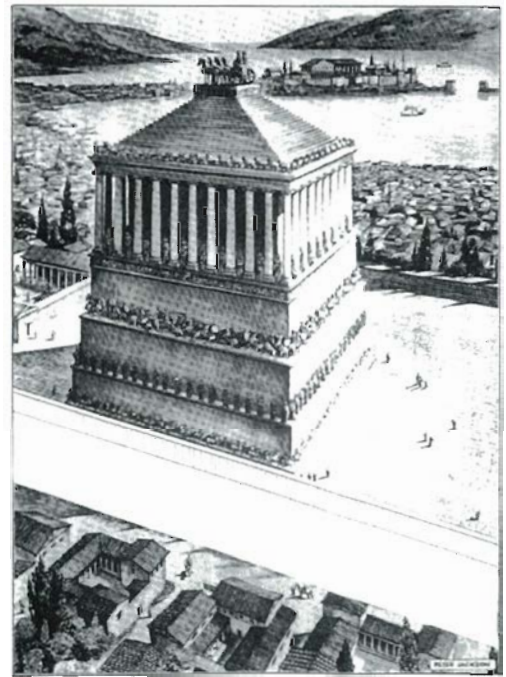


Figure 1 Imaginative drawing of the Mausoleum at Halicarnassus from the north-west by Peter Jackson, based on Waywell's reconstruction. Reproduced by courtesy of Peter Jackson and the London Engineering NCSS.



sen von Skulpturen und Bausteinen vom Maussolleion im Britischen Museum.<sup>242</sup> Aus der Analyse der Standbilder des “Maussollos” und der “Artemisia” ergibt sich, dass während die letztere aus einem einzelnen Block von pentelischem Marmor skulptiert war, benutzte man für den “Maussollos” pentelischen Marmor für den Körper, aber parischen für den separat angestückten Kopf. Aus parischem Marmor sind auch andere Köpfe kolossalen oder überlebensgrossen Formats.

Aus Marmor mutmasslich kleinasiatischer Herkunft bestand der Amazonenfries, hingegen aus einem anderen (vielleicht inseljonischen) Marmor der Kentaurenfries, und aus pentelischem der Wagenrennenfries.

Dass man auch für gewisse Bauteile parischen Marmor verwendete, beweisen Analysen von Fragmenten aus Bodrum, die kürzlich durch Vermittlung von Professor Norman Herz am Laboratorium des geologischen Departements an der Universität Georgia durchgeführt wurden:

Aus parischem Marmor sind der Stylobat (Jf, Abb.25), das Podiumgesims gleich unter dem Stylobat (Ka, Abb.8), die Krepidomastufen am Fuss des Podiums (Na, Abb.29) und die profilierte Schicht am Wandfuss auf der obersten Krepidomastufe (Mf-g, Abb.29).

Die bisherigen Ergebnisse von solchen Analysen bezeugen ihre Wichtigkeit auch in Ergänzungsfragen, und zusätzliche Analysen sind geplant.

In seinem Aufsatz “The sculptors of the Mausoleum at Halicarnassus”<sup>243</sup> bezweifelt Waywell meine Deutung einer aus zwei Fragmenten rekonstruierbaren Platte<sup>244</sup> als zur Deckschicht eines Akrotersockels gehörig (hier Abb.26) und meint, dass die Platte ‘wahrscheinlicher den vorderen Teil eines Quadrigapferdes unterstützte’.<sup>245</sup>

Die nur ca. 6 cm tiefe Bettung passt aber nicht zu der Plinthentiefe der Pferdebeine<sup>246</sup>, überdies sind die drei Seiten der Platte glatt geebnet – woraus sich eine Plattenbreite von nur 150 cm ergibt – während lediglich die vierte Seite im Hin-

blick auf Anschluss (Anathyrose) bearbeitet ist.

Die Zusammengehörigkeit der beiden Fragmente bestätigen der Marmor und seine Schichtung, die gemeinsame Richtung der Bruchflächen (wenn auch diese zu zerfressen sind um Anpassung Bruch auf Bruch zu ermöglichen), und die Form und Tiefe der Bettung.

Falls derselbe Marmor beiderseits des Bruches durch Analysen festgestellt werden kann, ist kaum zu bezweifeln, dass es tatsächlich Eckakrotere am Maussolleion gab, und ebenso besteht die Möglichkeit, dass einige der erhaltenen Skulpturen von Akrotergruppen stammen.

Der halbherzige Vorschlag Waywells, der sogenannte ‘Bau A’ im Westen der Maussolleionterrasse hätte den am Maussolleion beschäftigten Bildhauern als Werkstatt dienen können<sup>247</sup>, lässt sich keineswegs mit plausiblen Argumenten stützen. Schon die Tatsache, dass das Gebäude in die nordwestliche Ecke der Peribolosmauer eingeschoben war und diese als Stützmauer verwertete, spricht dagegen. Zusätzliche Anhaltspunkte für die späte Datierung summiert Poul Pedersen im Band 3:1 der dänischen Halikarnasspublikation.<sup>248</sup>

Über die Farbspuren auf Fragmenten vom Maussolleion liefert das mit Farbtafeln begleitete Studium von Ian Jenkins, Corrado Gratzu und Andrew Middleton eine wertvolle Zusammenfassung.<sup>249</sup>

Die obige Besprechung von Beiträgen deutscher und englischer Kollegen zur aktuellen Debatte demonstriert die ausserordentliche Kompliziertheit der Aufgabe, eine haltbare Gesamtlösung zur Wiederherstellung des Maussolleions zu ersinnen, die auch in allen Einzelfragen befriedigt.

Ein Vorschlag zur Rekonstruktion, der nicht sämtliche Quellen, archäologische wie schriftliche, in gleichberechtigter Nebeneinanderstellung bis zur kleinsten Aussage des Befundes und des Wortes erschöpfend analysiert und, insofern es möglich ist, auch überzeugend interpretiert, kann keineswegs als befriedigend, geschweige denn als endgültig gelten.

# Appendix

Systematischer Katalog der Fragmente von Baugliedern, Relieffriesen und Rundskulpturen des Maussolleions in der Richtung von oben nach unten hergerechnet

## A Quadrigagruppe

- a Wagenkasten
- b Räder
- c Pferderümpfe
- d Pferdebeine
- e Pferdeschwänze
- f Bauchstützen
- g Pferdegeschirr aus Bronze
- h Pferdeplinthen
- i Statuen im Wagen

## B Quadrigasockel

- a Deckschicht
- b Kentaurenfries

## C Dachpyramide

- a-b Stufen am Übergang zum Quadrigasockel
- c Stufen von 43 cm Breite
- d Stufen von 54 cm Breite
- c/d Eckstufen von 43 bzw. 54 cm Breite
- e Stufen von 60 cm Breite
- f Stufen von 24 cm Breite

## D Eckakroterien

- a Fragmente von Akrotergruppen
- b Deckschicht der Akrotersockel

## E Andere auf dem Dach aufgestellte Rundskulpturen

- a Löwenfiguren nach links gekehrt
- b Löwenfiguren nach rechts gekehrt
- c Statuen

## F Gebälk

- a Sima
- b Geison
- c Schicht zwischen Geison und Zahnschnitt
- d Lesbisches Kymation an der Oberkante von c eingefalzt
- e Zahnschnitt
- f Obere Hälfte des Architravs
- g Eierstabsornament an der Oberkante von f eingefalzt
- h Untere Hälfte des Architravs
- i Eierstabsornament an der Oberkante des Vorsprungs unten auf der Rückseite von h eingefalzt

## G PTERON: Kassetierte Decke

- a Reliefierte Kassettendecke über b
- b Obere Kassettenschicht
- c Eierstabsornament an der Oberkante von b eingefalzt
- d Mittlere Kassettenschicht
- e Lesbisches Kymation an der Oberkante von d eingefalzt
- f Untere Kassettenschicht
- g Eierstabsornament an der Oberkante von f eingefalzt
- h Querbalken
- i Halbbalken zwischen den Querbalken auf der Rückseite des Architravs und über der Rückwand der Kolonnade
- j Eierstabsornament an der Oberkante von h und i eingefalzt

## H PTERON: Obere Rückwand der Kolonnade

- a Deckschicht über dem Wagenrennenfries (vgl. Fh-i)
- b Eierstabsornament an der Oberkante von a eingefalzt
- c Wagenrennenfries
- d Binderschicht mit Falz für c
- f Verkleidungsquader, Binder
- g Verkleidungsquader, Läufer
- h Eckpfeiler

## I PTERON: Sockel aus blauem Kalkstein mit Porträtstatuen

- a Porträtstatuen
- b Profilierte Deckschicht des Sockels
- c Verkleidungsquader, Binder
- d Verkleidungsquader, Läufer
- e Profilierte Fuszschicht

## J PTERON: Säulen, Stylobat, Bodenbelag und Statuen zwischen den Säulen

- a Säulenkapitelle
- b Säulentrommeln
- c Torus
- d Trochilus
- e Säulenplinthe
- f Stylobat
- g Bodenbelag
- h Statuen zwischen den Säulen

## K Oberes Podium

- a Gesimsschicht
- b Eierstabsornament an der Unterkante von a eingefalzt
- c Amazonenfries
- d Verkleidungsquader, Binder
- e Verkleidungsquader, Läufer

## L Sockel aus blauem Kalkstein mit Kampfgruppen der Lebensgrösse

- a Fragmente der Kampfgruppen
- b Profilierte Deckschicht des Sockels (vgl. Ib)
- c Verkleidungsquader, Binder
- d Verkleidungsquader, Läufer

## M Sockel aus weissem Marmor mit Skulpturgruppen der Kolossalgrösse

- a Skulpturgruppen
- b Deckschicht des Sockels
- c Verkleidungsquader, Binder
- d Verkleidungsquader, Läufer
- e Schicht mit Apophyge über f
- f Profilierte Fuszschicht mit Hohlkehle
- g Lesbisches Kymation an der Oberseite von f eingefalzt

## N Dreistufiges Krepidoma und Euthynergie

- a Krepidomastufen
- b Euthynergie



# Anmerkungen

- 1  
TOT OPERUM OPUS, Ergebnisse der dänischen Forschungen zum Maussoleion von Halikarnass seit 1966, *JdI* 107 (1992) 59-102, Tf.19-32.
- 2  
Berve/Gruben, Griechische Tempel und Heiligtümer (1961) Tf. 97.
- 3  
Cook (1989).
- 4  
Waywell (1978).
- 5  
Waywell (1978) 44-46, 50-53; Jeppesen (1992) 80-81, 83, 92, 94-95.
- 6  
Seit Newton ist implizit angenommen worden, dass im Baukern Hohlräume ausgespart waren, aber von solchen ist nur die Grabkammer durch Funde bezeugt, s. unten S. 198f.
- 7  
Waywell (1978) 40 f. Trotzdem behauptet Knell (1990) 167, dass das Format des mutmasslichen Maussollos "von keinem der sonst im Zusammenhang des Mausoleums gefundenen Standbilder erreicht wird".
- 8  
Waywell (1978) 57.
- 9  
Waywell (1978) 84.
- 10  
In den Handschriften der Gruppe A, darunter den ältesten, sind die folgenden Varianten der Interpunktion überliefert:  
....COLUMNIS XXXVI.PTERON VO-CAVERE. CIRCUMITUM AB ORIENTE etc.  
....COLUMNIS XXXVI.PTERON VO-CAVERE CIRCUMITUM AB ORIENTE etc.  
....COLUMNIS XXXVI.PTERON VO-CAVERE CIRCUMITUM. AB ORI-
- ENTE etc.  
Die letzte Version ist nur in späten Handschriften vertreten und möglicherweise auf Emendation zurückzuführen.  
In Gruppe B, deren älteste Handschrift aus dem 12 Jh. datiert, ist PTERON VO-CAVERE CIRCUMITUM weggelassen, aber zum ursprünglichen Text gehörte jedenfalls PTERON, da die Verwendung dieses Begriffes im Satz NAMQUE SUPRA PTERON etc.(Abschnitt 4) eine vorhergehende Erwähnung voraussetzt. Zu den Problemen der Überlieferung s. Jeppesen/Luttrell (1986), 47 f.
- 11  
Die Bezeichnung PTERON scheint nicht zum allgemeinen Wortschatz gehört zu haben. Möglicherweise wurde sie aus dem Bericht der Architekten des Maussoleions (Vitruv praef.7,12-13) zitiert. Spezifisch ist wohl auch ihre Verwendung zur Bezeichnung einiger kolossaler Bauwerke ausserhalb der Mauer des ägyptischen Labyrinths am Moirisee bei Plinius 36.88:  
ALIAE RURSUS EXTRA MURUM LABYRINTHI AEDIFICIORUM MOLES: PTERON APPELLANT, von welchen er offenbar sonst nichts zu berichten wusste.
- 12  
Jeppesen (1992) Tf.23.1.
- 13  
Hoepfner (1993) Abb. 9-10; Tancke (1989) 26 f., Abb. 3.
- 14  
Gute Abbildungen bei Ashmole (1972) figs. 185-187.  
Ausführlicheres zu der Anbringung des Wagenrennenfrieses s. unten S. 175f.
- 15  
In Belevi hätte man mittels Leitern und provisorischer Gerüste ohne grosse Schwierigkeiten Reparaturen ausführen können, am Maussoleion hingegen wäre das Verfahren komplizierter gewesen. Da aber das Maussoleion nicht wie das Monument in Belevi im offenen Gelände, sondern in der Stadtmitte lag, würde man dort den Zutritt zu einem Treppenaufgang leichter überwachen können.
- 16  
S. Ann. 5.
- 17  
Waywell (1978) 47-50.
- 18  
Jeppesen (1992) 96.
- 19  
Newton, HD 102-109; Waywell (1978) 5-7.
- 20  
Newton, HD 105.
- 21  
Newton, Papers I p.24 No.11, Waywell (1978) Appendix I.
- 22  
Waywell (1978) Cat.nos. 1, 2, 6, 8, 15, 16, 23, 24.
- 23  
Waywell (1978) Cat.nos. 26, 27.
- 24  
Waywell (1978) Cat.nos. 28, 31, 142, 208, 211.
- 25  
Waywell (1978) Cat.nos. 43, 45, 74, 78, 116, 149, 166, 172.
- 26  
Waywell (1978) Cat.nos. 199, 358.
- 27  
Waywell (1978) Cat.no. 363.
- 28  
Waywell (1978) Cat.no. 48, cf. Jeppesen (1992) 81-82.
- 29  
Waywell (1978) 6 (Fragments of lions).
- 30  
Newton, HD 105.

- 31  
Newton, HD 106.
- 32  
Wegen Mangel an Spannkraft würden die beiden Schichten nicht als eine Einheit funktionieren, sondern die eine nach der anderen zerbrechen. Auf der Photogravure Newton, HD pl.xi ist im Haufen von verschiedenen Bausteinen rechts ein Fragment der unteren Schicht des Architravs mit zwei Faszien zu sehen, das möglicherweise mit einem erhaltenen Bruchstück identifiziert werden kann.
- 33  
Waywell (1978) 35 f.
- 34  
Waywell (1978) 41, Cat.nos. 26, 29, 63, 73, 95, 96, 104, 211, 212, 231.
- 35  
Waywell (1978) Cat.no. 32.
- 36  
Waywell (1978) Cat.nos. 27-28.
- 37  
Waywell (1978) Cat.no. 31.
- 38  
Waywell (1978) Cat.nos. 30, 62.
- 39  
Waywell (1978) Cat.nos. 65, 97-100, 102, 209, 210.
- 40  
Waywell (1978) 40.
- 41  
Waywell (1978) 37.
- 42  
Die hier erschlossene Staffellung in der Grösse war schon von Jeppesen (1958) 47, fig. 22 U-X erkannt worden, wurde aber nicht von Waywell berücksichtigt.
- 43  
Jeppesen (1992) 88 ff.
- 44  
Newton, HD 90, 223.
- 45  
Newton, HD 103 no. 3, 216.
- 46  
Koenigs-Philipp (1996).
- 47  
Ausführlicheres zu den Deutungsproblemen s. unten S. 177f.
- 48  
Waywell (1978) 104: 'The protruding stomach and full, sagging breasts are suggestive of mature age'.
- 49  
Cf. Jeppesen (1992) 83, 95, 96.
- 50  
Jeppesen (1992) 62.
- 51  
Zu der Identität s. Waywell (1978) 103.
- 52  
Vgl. Weber (1990) s.v. Naiskoi, 57 f.
- 53  
Jeppesen (1975) 76, Ill.5.
- 54  
Cook (1989) 38.
- 55  
B. Ashmole, 'A new join in the Amazon frieze of the Mausoleum', JHS 89 (1969) 22 f.
- 56  
Wolters und Sieveking (1909).
- 57  
AD II Taf. 18, B-H. Vom Block BM Kat. 1032 ist die Rückseite abgesägt, die Jeppesen (1958) 26 angegebene Dicke von ca. 17 cm also nicht die ursprüngliche. Ein bei den neuen Ausgrabungen gefundenes Fragment mit dem charakteristischen Fussprofil (XD 194) ist 44 cm dick und hat auf der Rückseite Anathyrosis für eine ca. 33 cm hohe Kernschicht.
- 58  
So auch Cook (1989) 33.
- 59  
AD II Taf. 18; Smith (1900) no. 1036-1037. Die bei den neuen Ausgrabungen gefundenen Fragmente werden in B.F. Cooks Katalog sämtlicher Friesfragmente erscheinen.
- 60  
Aus einer im Britischen Museum vorgenommenen Analyse folgerte Susan Walker
- in einem Vortrag am Parosymposium PARRIA LITHOS 1997, dass der Marmor pentelisch ist.
- 61  
Einen Querschnitt zeigt Jeppesen (1992) Tf. 23.1.
- 62  
Die Oberseite dieses Fragments ist zerfressen, und der Falz ist vorne abgebrochen. Wegen des vorspringenden Fussprofils sass der Dübel vermutlich etwas aussermittig im Verhältnis zur oberen Plattenmitte. In der hier vorgeschlagenen Rekonstruktion war der Falz 18,5 cm breit und der Block 61 cm tief, die obere Plattendicke 13,5 cm.
- 63  
Jeppesen (1992) 87, Tf. 23.2, a.
- 64  
Die Seitenlänge der Deckelreliefs war in den Kassetten an den Fronten schätzungsweise ca. 65 cm (so auch Tancke (1988) 19), an den Längsseiten 12 cm kürzer, ca. 53 cm. B.F. Cook bestätigt, dass der Maszstab der Figuren nach den erhaltenen Fragmenten zu urteilen kein einheitlicher war ("the sculpture in the surviving fragments seems to have been on more than one scale") und weiss auch von keinen anderen Umständen, die meiner These widersprechen könnten (Brief vom 20.11.1995).  
Zu W. Hoepfners Vorschlag zur Rekonstruktion des Kassettensystems, s. unten S. 209f.
- 65  
Zu dieser Problematik s. auch unten S. 209f.
- 66  
Hellström - Thieme (1981) 68.
- 67  
Z.B. sind im grossen Leukadiergrab drei verschiedene Typen von Anten (Parastaden) vertreten:  
(1) im dorischen Erdgeschoss die traditionelle dorische Ante ohne Basis, deren Kapitell aus Faszie, dorischem Kymation und Deckplatte mit Hohlkehle besteht (Petsas (1966) 65, eik. 18).  
(2) in der Grabkammer eine Variante ohne Basis, deren Kapitell aus Faszie mit zwei aufgemalten Phialen, Eierstab und Deckplatte mit Hohlkehle zusammengesetzt ist (Petsas, o.c. 49, eik. 2, 3, 12 u. pin. E', 2).  
(3) im jonischen Obergeschoss eine Variante mit profilierter Basis und Kapitell, das aus Faszie, lesbischem Kymation und

Deckplatte mit Hohlkehle besteht (Pet-sas, o.c.75, eik.26,27, pin.40, gamma; p-arenth. pin.B', alpha).	82 Inv.nr. 2499.	98 Jeppesen (1992) 73 f., weiteres dazu unten S. 195.
68 Koenigs-Philipp (1996) 134, Abb. 3 u.6.	83 Andere Darstellungen bei Tancke (1990) 104 f.	99 Jeppesen (1992) 88-90.
69 So auch Koenigs-Philipp (1996) passim.	84 Brief vom 11.1.1997.	100 BM 1857. 12-20. 322.
70 Vgl. die Diskussion Koenigs-Philipp (1996) 140 f.	85 Pausanias 5.20.9-10.	101 BM 1857. 12-20. 323. Wie aus Vergleichen hervorgeht (s. Anm. 105), können die Dimensionen von Einzelteilen ein und desselben Bauglieds am Maussoleion um mehr als einen Zentimeter schwanken.
71 Koenigs-Philipp (1996) 145.	86 Plinius NH 36.30 Abschn.3 (oben S. 166); Vitruv 7, praef. 13: Namque singulis frontibus singuli artifices sumpserunt certatim partes ad ornandum et probandum etc.	102 Wie gewöhnlich werden ' und " als Siglen für Fuss und Daktyl benutzt, z.B. ist 6'4" mit 6 1/4 Fuss, 6'8" mit 6 1/2 Fuss und 6'12" mit 6 3/4 Fuss gleichbedeutend.
72 Koenigs-Philipp (1996) 145.	87 Jeppesen (1992) 92.	103 Vgl. dazu unten S. 216f.
73 S. unten S. 198f.	88 Waywell (1989) 25-26, figs. 6-9.	104 Vgl. Anm. 105.
74 Koenigs-Philipp (1996) 143. Damit zu vergleichen ist vielleicht die Verwendung von bläulichem, hymettischem Marmor für die Verschlussplatten zwischen den Säulen des Lysikratesmonumentes, s. unten S. 200.	89 Jeppesen (1953) figs. 1-6, pl.I.	105 Vgl. Abb. 10.13.24. Die Einzelteile des Gebälks messen in der Höhe: Unterer Teil des Architravs 46,0 - 46,6 cm (6 Fragmente) Oberer Teil des Architravs 41,5 - 42,5 cm (6 Fragmente) Zahnschnitt 24,3 - 25,8 cm (18 Fragmente) Profilierte Schicht über dem Zahnschnitt 15,1 - 15,5 cm (3 Fragmente) Geison 17,9 - 18,5 cm (6 Fragmente) Höhe der Sima bis zur Unterseite der ersten Dachstufe 12,7 - 13,2 cm (19 Fragmente) Daraus ergibt sich eine Gesamthöhe von mindestens 157,5 und höchstens 162,1 cm, und einen Mittelwert von 159,8 cm. Einschliesslich der kompletten Höhe der Simaschicht bis zur Oberkante der Traufleiste, ca. 24 cm, ist die Gesamthöhe des Gebälks mindestens 168,8 cm und höchstens 172,9 cm, Mittelwert 170,85 cm.
75 Koenigs-Philipp o.c. 145.	90 Zu den Grundzügen des Stadtplans s. Jeppesen-Luttrell (1986) 88-89, Taf.26 u. Abb. 3.	
76 Koenigs-Philipp (1996) Abb. 13.	91 Die Veröffentlichung dieser hochinteressanten Inschrift wird von Signe Isager, Odense Universität, vorbereitet.	
77 Carter (1983) 181 f. Besonders wichtig war Carters Identifikation einer Platte, die mit dem Relief einer Sitzfigur ausgefüllt war, ibid. fig.16, pl. xxix-xxx.	92 Poul Pedersen, Excavations in Halicarnassus 1992, KAZI SONUCLARITOPPLANTISI 15.2 (1995) 135-147; Excavations and Research in Halicarnassus 1993, ibid. 16.2 (1995) 327-334. Zur Ausgrabung in der Burgkapelle s. THE INA QUARTERLY 1994, vol. 21, no.4, p.6.	
78 Coulton (1976) 113-114.	93 Wie schon Newton vermutete, HD 272 f.	
79 Länge der Längsseiten 8 Joche von 288 cm - die Breite eines Pfeilers = 2304 - 60 = 2244 cm = 13 x 172,6 cm Länge der Frontseiten 6 Joche von 300 cm - die Breite eines Pfeilers = 1800 - 60 = 1740 = 10 x 174 cm.	94 Jeppesen-Luttrell (1986) 96-100.	
80 Borchhardt (1976) 49 f., Abb. 25-26.	95 Cf. Jeppesen (1983) 170 f.	106 Wie neuerdings von Wolfram Hoepfner (1996) 106 vorgeschlagen wurde, s. unten S. 207f.
81 J. Boardman, Schwarzfigurige Vasen aus Athen, ein Handbuch (Verlag Ph.v. Zabern) 180 f., Abb. 298-300.	96 Zu dieser Möglichkeit s. auch unten S. 196, 205f.	107 Vgl. Jeppesen (1992) Taf. 21.2 und 26.1. Eine Länge von ca. 38.40 m ist zwischen der westlichen Aussenkante der in der SW-
	97 Jeppesen (1992) 74; vgl. unten S. 132.	

Ecke erhaltenen Schicht von Fundamentplatten und dem gegenüberliegenden Pfeiler an der SO-Ecke zu messen, aber zwischen dem Pfeiler an der Westtreppe und der östlichen Aussenkante der Fundamentplatten an der NO-Ecke ist der Abstand nur ca. 38.10 m. Die Euthynterie lag wohl einige cm innerhalb der Aussenkante der Fundamente, denn diese verläuft nicht ganz geradlinig.

108  
Die Joche der massgeblichen Pfeiler längs der Ausschachtung für die Fundamente lassen sich nur mit annähernder Genauigkeit feststellen, vgl. Jeppesen (1992) 89. Im Fall des Prienentempels stand der Stylobat 3.8 cm vor den Säulenplinthen hervor (Koenigs (1983a) 90).

109  
Jeppesen (1992) 81, Taf. 22.3.

110  
Jeppesen (1992) 89 f., Taf. 26.1.

111  
Vgl. Anm. 64.

112  
Dazu oben S. 176f.

113  
Jeppesen (1992) 86. Dass die breitere Stufe von 60 cm (Abb. 10, 1, F) auf der schmaleren von 24 cm (E) ruhte, ist aus technischen Eigenheiten ersichtlich:

Während an den Blöcken der Stufe F und den darüber liegenden Stufen (G etc.) der erhöhte Rand der Seitenkanten ganz bis zur Vorderseite reichte (Abb. 26), war dieser auf der sichtbaren Oberseite der Stufe E weggemeisselt. E entsprechend gab es auf der Vorderseite der Stufe F keine Durchlässe.

114  
Vgl. Waywell (1978) 16 f.

115  
BM 1857, 12-20, 308; Jeppesen (1958) 41, fig. 13 E u. 14 G.

116  
Waywell (1978) Cat. nos. 6-8.

117  
Auf dem Plan Waywell (1978) 4 als "Suliman's well" bezeichnet.

118  
S. Jeppesen (1958) fig. 14 G.

119  
Jeppesen (1992) 75.

120  
Fol. 149v, Jeppesen (1976) 85 Tf. 13.

121  
Vgl. oben S. 175.

122  
Kommensurabel im selben Sinne sind die inschriftlich bezeugten Dimensionen des Piräusarsenals, die alle Multipla von fünf bzw. sechs Viertelfuss ( $4 \times 5$  bzw.  $8 \times 3$  Daktylen) bezeichnen: so 9, 15, 20, 27, 30, 55 und 400 Fuss (Jeppesen (1958) fig. 57). Aus den überlieferten Massen ist das einfache Verhältnis 2:3 zwischen Breite und Höhe des Mittelschiffs zu entnehmen, und nach indirekten Angaben zu urteilen entsprachen der Achsweite des Mittelschiffs von  $22 \frac{1}{2}$  Fuss zwei Joche der Säulenreihen von  $11 \frac{1}{4}$  Fuss (o.c. 87-90, figs. 58-59).

123  
Eichholz (Loeb 1971), André (Coll. Budé 1981) l.c.

124  
Zur Frage der Fussgrösse s. auch unten S. 207f.

125  
Vgl. oben S. 168.

126  
Jeppesen (1992) 63-71.

127  
Hoepfner (1996) 110 f.

128  
Petsas (1966).

129  
Mit dem Stadttor des Zeus und der Hera auf Thasos sind auffallende Ähnlichkeiten zu vermerken: Roland Martin, *Sculpture et peinture dans les façades monumentales au IVe siècle av. J.-C.*, RA 1968.1 p. 171 f., fig. 1.

130  
Bauer (1977).

131  
Binder (1967) 93.

132  
Bauer (1977) 205.

133  
Seiler (1986) 138.

134  
Weber (1990) 106.

135  
Bauer (1977) 212, Abb. 5. Da nur zwei Friesplatten erhalten sind, lässt sich nicht beweisen, sondern nur annehmen, dass Dreifüsse auch auf den übrigen Friesabschnitten dargestellt waren.

136  
Bauer (1977) 204.

137  
Binder (1967) 94.

138  
Bauer (1977) 205.

139  
Dieselben Einwände bei G. Gruben, AA 1982, 664, Anm. 85: "Dieser Hypothese steht allerdings entgegen, dass die innere Hälfte der bossierten Säulen und Kapitelle keinesfalls auf Sicht berechnet sein können, erst recht nicht in Blickrichtung auf ein Götterbild. Die in Bosse aus dem Steinbruch gelieferten Kapitelle und Säulenschäfte wurden offensichtlich nur so weit ausgearbeitet, wie sie ausserhalb der die Intercolumnien ausfüllenden Platten sichtbar sind."

140  
Bauer (1977) 210.

141  
Bauer (1977) 211.

142  
Binder (1967) 93.

143  
Oben Anm. 139.

144  
Laut Pausanias 5,20,10 nach der Schlacht bei Chaironeia, die im Jahre 338 stattfand.

145  
Dugas, Berchmans, Clemmensen, *Le sanctuaire d'Aléa Athéna à Tégée au IVe siècle* (1924).

146  
Zum Philippeion s. Seiler (1986) 89 f.

147  
Andronikos (1989) 106, figs. 55-57.

148 Petsas (1966).	Auf dieser Grundlage lässt sich die folgende Ergänzung begründen:	Jf 1) ist eine Korrosionslinie auf den Umriss der Plinthe und das konische Loch innerhalb der Linie auf einen der Dübel zu beziehen.
149 C. Watzinger, Griechische Holz Sarkophage aus der Zeit Alexanders des Grossen (1905) Nr. 35, Abb. 116. 117.	NAMQUE SUPRA PTERON PYRAMIS ALTITUDINI ACCREVIT INFERIORUM, VIGINTI QUATTUOR GRADIBUS IN METAE CACUMEN SE CONTRAHENS etc.	163 Jeppesen (1958) 35.
150 So meinte u.a. Dinsmoor (1950) 257.	“Denn über dem PTERON wurde eine Pyramide der Höhe des unteren Baues hinzugefügt, sich mit 24 Stufen zum Gipfel einer META zusammenziehend etc.”	164 Die Höhe von 3,60 m schätzt auch Waywell (1978) 18.
151 AM 15 (1890) 40 f., pl. 1; ARV 746, 11.		165 Jeppesen (1992) 81, Tf. 22.3.
152 S. oben Anm. 86.	Der emendierte Satz stellt also einfach fest, dass eine Stufenpyramide über dem PTERON den unteren Teil des Monumentes komplettierte. ALTITUDO wird hier, ganz wie im letzten Satz in Plinius' Beschreibung, in der Bedeutung “Gipfelpunkt, Höchstpunkt (eines jeweiligen Bauteils)” benutzt.	166 Waywell (1978) 47-50, 75-76.
153 Fouilles de Xanthos III (1969) Tf. 25. Dazu auch unten S. 218.		167 Waywell (1978) 50-52, 77.
154 o.c.: ‘ <i>tosouton apolauōn tou mnēmatos, parhoson ebaryneto tēlikouton achthos epikeimēnos</i> ’.	Zum Verbum ACCRESCO vgl. Plin. Pan. 62.8 sibi ad crescere putat, quod cuique adstruat; Col. 1,5 fin. cum veteri adstruitur recens aedificium.	168 Waywell (1978) 44-46, 50-53.
155 ‘Zum Maussolleion von Halikarnass’, Archäologischer Anzeiger 1996 S. 95-114.	INFERIORA (Neut. Plur.) in der Bedeutung “der untere Teil (eines Baues)” im Gegensatz zu SUPERIORA ist bei Vitruvius belegt, so z.B. 3,4,1: <i>Supraque terram parietes exstruantur sub columnas dimidio crassiores quam columnae sunt futurae, uti firmiora sint inferiora superioribus</i> (...damit die unteren Teile stärker als die oberen sind). Ebenso Vitruv. 5, 1, 3: <i>Columnae superiores quarta parte minores quam inferiores sunt constituendae, propterea quod oneri ferendo quae sunt inferiora firmiora debent esse quam superiora</i> ; und 6, 8, 1 <i>eorumque parietes, pilae, columnae ad perpendicularium inferiorum medio conlocentur, uti solido respondeant</i> .	169 Waywell (1978) 45-46, 73-75.
156 Newton, HD pls. xxii-xxix.	Die Lesung ALTITUDINI INFERIORUM ACCREVIT wurde schon Jeppesen/Luttrell (1986) 59, vorgeschlagen und erörtert.	170 Waywell (1978) 46.
157 Pullan bemerkt u.a. nicht, dass das Stück wie bei einer Tischlerarbeit in die angrenzenden Seiten des Rahmens eingefalzt war, vgl. Jeppesen (1992) 86.		171 Jeppesen (1992) 81, 95.
158 vgl. oben S. 167. Auch wenn man ALTITUDINEM INFERIOREM liest, bleibt der Ausdruck in architektonischem Sinne unklar, und das Verbum AEQUO impliziert einen Vergleich zwischen Komponenten, die nicht nur an sich, sondern auch im Verhältnis zu einer gemeinsamen Grundfläche, gleich hoch sind. Die Präsensform AEQUAT überliefert nur die Bamberger Handschrift, andere Handschriften (9) haben die Pluralform AEQUANT, alle übrigen (47) die Präteritumform AEQUAVIT. Es handelte sich also am wahrscheinlichsten um ein Verbum in der dritten Person Einzahl mit der Präteritumendung -VIT. Die Ablativform ALTITUDINE ist zwar in 23 MSS, die Dativform ALTITUDINI hingegen in 31 MSS überliefert. Mit ALTITUDINI und AEQUAVIT folgt in 23 Fällen die Wortstellung ALTITUDINI AEQUAVIT INFERIOREM.		172 Waywell (1978) 44-45.
	159 Vgl. Jeppesen (1992) 74.	173 Jeppesen (1992) 91.
	160 Vgl. den kompletten Pliniustext oben S. 166f.	174 Hoepfner (1993) 121. Zu der Verwendbarkeit der Fussgrösse von 30 cm bei Versuchen zur Rekonstruktion des Maussolleions s. oben S. 196.
	161 S. oben Anm. 105.	175 Jeppesen u. Zahle (1975) 76; Jeppesen (1989) 19 figs. 6-7.
	162 Die Säulenplinthe war auf dem Stylobat mittels zweier diagonal angebrachter, doppelkonischer Dübel befestigt (hier Abb. 25, Je 1-3). Auf dem Stylobatfragment (Abb. 25,	176 Jeppesen (1992) 91.
		177 Waywell (1978) 245, Text zu Tf. 46.4.
		178 Waywell (1978) 57.
		179 Hoepfner (1993) 117, Abb. 9.

- 180  
In der letztgenannten wird S.15 erläutert, dass die unterste Reihe von Wandquadern an allen Seiten 88.8 cm in der Höhe beträgt. Darüber folgten an der Westseite zwei Reihen von je 29,6 cm, an der Ostseite eine Reihe von 69.2 cm Höhe, die anscheinend auch für die Nord- und Südseite verbindlich war.  
Hoepfner hätte sich mit dieser Auslegung des Baubefundes auseinandersetzen sollen, da sie mit seiner eigenen Rekonstruktion unvereinbar ist, aber davon wird kein Wort gesagt.
- 181  
Axonometrische Darstellungen wären nützlich gewesen (vgl. Hoepfner, S. 95, Anm. 1), aber komplette Aufrisse hätten genügt. Zu der Rekonstruktion des Quadrigasockels s. auch oben S. 192f.
- 182  
S. oben Anm. 113 und Jeppesen (1992) 86, Taf. 23.1.
- 183  
Jeppesen u. Zahle (1975) 77, Ill.6.
- 184  
Jeppesen (1992) 88.
- 185  
S. auch Hoepfner (1996b).
- 186  
Oben S. 133.
- 187  
Zu dieser Frage s. Jeppesen (1992) 64.
- 188  
Brief vom 30.11.1995.
- 189  
Vgl. oben S. 180.
- 190  
So die Tatsachen. Abzulehnen ist deshalb Hoepfners Rückschluss (S. 110), die Anbringung des Wagenrennenfrieses in der Grabkammer des Maussolleions sei für den gemalten Fries mit Zweigespannen in der Vorkammer des "Prinzengrabs" in Aigai (Vergina) vorbildlich gewesen.
- 191  
Fritz Krischen, Weltwunder der Baukunst in Babylonien und Jonien (1956) 73 f., 96 f. Zu Krischens Vorschlag s. Jeppesen (1976) 58-67.
- 192  
GGA 214 Nr. 1/2 (1960) 1-9; 216 Nr. 1/2 (1964) 32-35.
- 193  
Carter (1983) 183.
- 194  
Gruben (1996) 62.
- 195  
Gruben (1996) 77.
- 196  
Vitruv 1.1.12; 7 praef. 12-13.
- 197  
Hellström/Thieme (1982) 37, pl. 47. Wie mir die Verfasser kürzlich versichert haben, ist an diesem Sachverhalt nicht zu rütteln. Auch haben sie bestätigt, dass der Aufriss auf S. 31 der gedruckten Anleitung zur Ausstellung von Funden aus Labranda in Stockholm 1987-88 (Guden med Dubbelyxan, Zeus i Labranda, Medelhavsmuseet) nicht als verbindlich zu betrachten ist. Für diesen wurde versehentlich als Vorlage eine experimentale Version benutzt, in welcher die Löwenköpfe hypothetisch in Analogie mit der Sima des Prienetempels angeordnet sind. Ebenfalls zu berichtigen ist Hellström/Thieme (1982) pl.42.
- 198  
So Hellström (1994) 39.
- 199  
A. Mallwitz, Olympia und seine Bauten (1972) 130.
- 200  
BM 1972.6-8.24; Dinsmoor (1908) figs. 6-7. Ein ähnliches Eckfragment (XA 42), das nur die obere Spitze der Ecke umfasst, kam bei den neuen Ausgrabungen zutage.
- 201  
Vgl. Jeppesen (1992) Taf. 28, 1-2.
- 202  
Vgl. oben S. 190.
- 203  
S. oben S. 190.
- 204  
Hansen (1991) 72 f.
- 205  
S. auch die Photos Koenigs-Philipp (1996) Abb. 14 u. Fleischer (1983) Taf.11.
- 206  
Akurgal (1987), Taf.134.
- 207  
FiE VI (1979) 72, Abb. 51.
- 208  
Hoepfner (1993) Abb. 9.13.
- 209  
FiE VI (1979) 26.
- 210  
Ibid. 26.
- 211  
Ibid. 27, 15.
- 212  
Ibid. Abb. 25-25a.
- 213  
Ibid. Abb. 25, 1b.
- 214  
Ibid. 20.
- 215  
Ein komplettes Exemplar im Britischen Museum (Inv.Nr. 1857. 12-20. 319) ist 31, 2 cm breit.
- 216  
FiE VI (1979) 20.
- 217  
Fouilles de Xanthos III (1969) Tf. 25.
- 218  
AA 85, 1970, 357f., Abb. 4.10.
- 219  
Vitruv 4.3.1: Sed tamen non quod invenusta est species aut genus aut formae dignitas, sed quod impedita est distributio et incommoda in opere triglyphorum et lacunarium distributione.
- 220  
Drerup (1954) 31.
- 221  
Hoepfner (1996a) 133-134.
- 222  
Koenigs (1983a) 89.
- 223  
Koenigs (1983b) 144-148.
- 224  
Smith (1900) 79-85, pl. xv.

- 225  
Nach Andersens Vermessung zu urteilen ist der untere Durchmesser der Trommel BM 1857. 12-20. 293 ca. 108 cm, laut W.B. Dinsmoors 'equivalent to 3.635 feet English', d.h. 110,79 cm (Dinsmoor (1908) 8). Diese Dimension ist noch nicht an den bei den jüngsten Grabungen gefundenen 14 Trommeln derselben Reihe festgestellt worden. Mutmasslich sind Variationen zu erwarten.
- 226  
Vgl. Jeppesen (1992) Tf. 27-31.
- 227  
SÄULE UND GEBÄLK 77; vgl. die Beobachtungen von M. Korrés im selben Kolloquiumbericht 90-113, bes. 95.
- 228  
Hellström - Thieme (1981) 63-64, Abb. 10,18; Hellström (1994) 42-43, figs. 10-11; diese Dekoration war offenbar von samischen Vorbildern der frühklassischen Periode inspiriert, Pedersen (1994) 27 f., Abb. 20-23.
- 229  
Den Simaekstücken sind Basen für Akroterien angearbeitet, die, da Befestigungsspuren fehlen, offenbar nicht ausgeführt worden sind, Wiegand-Schrader (1904) 108.
- 230  
Oben S. 107f.
- 231  
Waywell (1978) 53 erwähnt die Möglichkeit, dass die drei erhaltenen Fragmente zu Knaben oder Jünglingen von Lebensgrösse gehörten.
- 232  
L.T. Shoe, Dark Stone in Greek Architecture, Hesperia Suppl.8 (1949) 341 ff.
- 233  
Am Podium war der untere Teil aus Kalkstein, der obere aus weissem Marmor, Fouilles de Xanthos III (1969) 31 f. (Le soubassement de calcaire).
- 234  
Smith (1900) part iv.
- 235  
Fouilles de Xanthos III (1969) pl. xxviii-xxxiii.
- 236  
Nach den Berechnungen der französischen Publikation war das Joch an den Längsseiten 191.4 cm, an den Fronten 206.5 cm, d.h. 15.1 cm breiter, Fouilles de Xanthos III (1969) pl.xliii.
- 237  
Die Bezeichnung "Hyparchitekton" ist in Bauinschriften vom vierten bis zum zweiten vorchristlichen Jahrhundert bezeugt, Liddell & Scott s.v.  
Die Bauarbeiten am Apollotempel in Delphi leitete im Jahre 339 v.Chr. Agathon als Architekt, während Kallinos als Hyparchitekton fungierte und mit einem Drittel vom Gehalt des Architekten entlohnt wurde (FdD iii, Epigraphie (5) 25 col. II, A 13.22).  
Wie aus der Lebedeiainschrift (IG vii, 3073, Z. 159 f.) hervorgeht, war es die Aufgabe des Architekten, die fertigen Bauteile zu genehmigen, die des Hyparchitekton sämtliche Phasen der Bauarbeiten zu überwachen.
- 238  
Ein alexandrinischer Papyrus des 2. Jhs. v. Chr. (H. Diels, Laterculi Alexandrini aus einem Papyrus ptolemäischer Zeit, Abh. Akad. Berl. 1904 II 7) überliefert die Fassung: Pyth(eos to en Hali)karnasoï (Mausolleion).  
Über Artemisia s. Jeppesen-Luttrell (1986) 102-109.
- 239  
Waywell (1989).
- 240  
vgl. meine Kritik in Jdl (1992) 82 f. und in meinem Aufsatz im eben veröffentlichten Kolloquiumbericht: The Mausoleum at Halicarnassus, sculptural decoration and architectural background, SCULPTORS AND SCULPTURE OF CARIA AND THE DODECANESE (1997) 42-47.  
Im Jahre 1994 war es mir noch nicht möglich, konkrete Anhaltspunkte für die Definition von zwei verschiedenen Skulpturensockeln aus blauem Kalkstein nachzuweisen. Seitdem sind auch einige Änderungen im Aufbau des systematischen Katalogs eingeführt worden, die Nummern in den Abbildungen figs. 38-40 u. 58 im Kolloquiumbericht deshalb in Übereinstimmung mit der hier S. 221-222 benutzten Abfolge zu berichtigen.  
Eine von den Herausgebern des Kolloquiumberichtes ausgeschaltete Illustration, für welche fig.1 in Waywells Aufsatz "Mausolea in South-West Asia Minor", YAYLA 3 (1980) als Vorlage diente, wird hier als Abb. 30, a-b reproduziert.
- Laut dem Bildtext ist diese Zeichnung "based on Waywell's reconstruction", sie stimmt aber mit der schon von Newton erkannten Stärke der Peribolosmauer von nur ca. 60 cm nicht, und ebensowenig mit der Lage derselben nur ca. 3.3 m nördlich des Monumentes (vgl. Waywell (1978) p.4-5, fig.1, Plan of site).  
Die dargestellte Distanz zwischen Peribolosmauer und Monument ist eher auf 10 m zu schätzen und gibt den irreführenden Eindruck, dass die lebensgrossen Gruppen, die Waywell am Fuss des Grabmals anbringt, auch auf der Nordseite in angemessenem Abstand betrachtet werden konnten und nicht hinter der Peribolosmauer verdeckt waren (vgl. die Bemerkungen Jeppesen (1992) 84).
- 241  
S.107 f. und Abb.3; s. auch Jeppesen (1992) 82 f.
- 242  
The marbles of the Mausoleum, o.c. 49-59.
- 243  
o.c. 65 note 10.
- 244  
Jeppesen (1992) 81 f., Tf. 22.3.
- 245  
l.c.: 'The base assigned to the corner acroteria more probably supported a horse forepart from the chariot group'.
- 246  
Waywell (1978) Cat.nos.7-8: 17 bzw. 25 cm; vgl.die Bemerkungen zur Rekonstruktion des Quadrigasockels oben S. 192.
- 247  
Kolloquiumbericht S. 62 f.
- 248  
The Maussolleion Terrace (1991), 91 f.
- 249  
The polychromy of the Mausoleum, Kolloquiumbericht S.35-40, Farbtafeln 1-21. Rätselhaft bleibt jedoch die bleihaltige Substanz, die den Pferdetransporten der Quadriga anhaftet.

# Bibliographie

Zitierte Kolloquium- und Symposiumberichte:

ARCHITECTURE AND SOCIETY IN HECATOMNID CARIA,  
Proceedings of the Uppsala Symposium 1987, Uppsala 1989.

BAUPLANUNG UND BAUTHEORIE DER ANTIKE,  
Diskussionen zur archäologischen Bauforschung 4, Berlin 1983.

BAUTECHNIK DER ANTIKE,  
Diskussionen zur archäologischen Bauforschung 5, Mainz am Rhein 1991.

HECATOMNID CARIA AND THE IONIAN RENAISSANCE,  
Acts of the International Symposium at the Department of  
Greek and Roman Studies, Odense University, Odense 1994.

SÄULE UND GEBÄLK,  
Zu Struktur und Wandlungsprozess griechisch-römischer Architektur,  
Diskussionen zur archäologischen Bauforschung 6, Mainz am Rhein 1996.

AD Antike Denkmäler

Akurgal, E. 1987  
Griechische und römische Kunst in der  
Türkei, München.

Andronikos, M. 1989  
Vergina, The Royal Tombs, Athens.

Ashmole, B. 1972  
Architect and Sculptor in Classical Greece,  
London/New York.

Bauer, H. 1977  
Lysikratesdenkmal, Baubestand und Rekon-  
struktion, AM 92, 197-227.

Binder, W. 1967  
Der Roma-Augustus-Monopteros auf der  
Akropolis in Athen und sein typologischer  
Ort, Stuttgart.

Borchhardt, J. 1976  
Die Bauskulptur des Heroons von Limyra,  
das Grabmal des lykischen Königs Perikles,  
IstForsch 32.

Carter, J.C. 1983  
The Sculpture of the Sanctuary of Athena  
Polias at Priene, London.

Cook, B.F. 1989  
The sculptors of the Mausoleum friezes,  
ARCHITECTURE AND SOCIETY IN  
HECATOMNID CARIA, 31-41.

Coulton, J.J. 1976  
The Architectural Development of the  
Greek Stoa, Oxford.

Dinsmoor, W.B. 1908  
The Mausoleum at Halicarnassus, AJA  
1908, 3-29.

Dinsmoor, W.B. 1950  
The Architecture of Ancient Greece, 3. ed,  
London/New York/Toronto/Sydney.

Drerup, H. 1954  
Pytheos und Satyros, Die Kapitelle des  
Athenatempels von Priene und des Maus-  
soleions von Halikarnass, JdI 69, 1-31.

FiE  
Forschungen in Ephesos, Wien.

Fleischer, R. 1983  
Der Klagefrauensarkophag aus Sidon  
(IstForsch 34).

FR  
A.Furtwängler-K.Reichhold, Griechische  
Vasenmalerei I-III (1904-32)

Gruben, G. 1996  
Griechische Un-Ordnungen, SÄULE  
UND GEBÄLK, 61-77.

Hamdy Bey, O.- Reinach, Th. 1892  
Une Nécropole Royale à Sidon, Paris.

Hansen, E. 1991  
Versetzen von Baugliedern am griechischen  
Tempel, BAUTECHNIK DER ANTIKE,  
72-79.

Hellström, P.- Thieme, T. 1981  
The Androns at Labraunda, A Preliminary  
Account of their Architecture, The Museum  
of Mediterranean and Near Eastern Anti-  
quities, Bulletin 16.



- Hellström, P.- Thieme, T. 1982  
Labraunda I.3, The Temple of Zeus,  
Stockholm.
- Hellström, P. 1994  
Architecture. Characteristic building-types  
and particularities of style and techniques  
etc., *HECATOMNID CARIA AND THE  
IONIAN RENAISSANCE*, 36-57.
- Hoepfner, W.- Schwandner, E.-L. 1986  
Haus und Stadt im klassischen Griechen-  
land, München.
- Hoepfner, W. 1993  
Zum Mausoleum von Belevi, *AA* 1993,  
111-123.
- Hoepfner, W. 1996  
Zum Maussolleion von Halikarnassos, *AA*  
1996, 95-114.
- Hoepfner, W. 1996a  
Der vollendete Pergamonaltar, *AA* 1996,  
115-134.
- Hoepfner, W. 1996b  
Die Säulen des Maussolleion - Pytheos kein  
Gespenst mehr? *SÄULE UND GEBÄLK*,  
181.
- Jeppesen, K. 1953  
The Pedimental Compositions of the  
Parthenon, *ActaArch* xxiv, 103-125.
- Jeppesen, K. 1958  
*PARADEIGMATA*, Three Mid-Fourth  
Century Main Works of Hellenic Architec-  
ture Reconsidered, Aarhus.
- Jeppesen, K. - Zahle, J. 1975  
Investigations on the site of the Mausoleum,  
*AJA* 79, 67-79.
- Jeppesen, K. 1976  
Neue Ergebnisse zur Wiederherstellung des  
Maussolleions von Halikarnass, *IstMitt* 26,  
47-99.
- Jeppesen, K. 1983  
Zu den Proportionen des Maussolleions  
von Halikarnass, *BAUPLANUNG UND  
BAUTHEORIE DER ANTIKE*, 167-174.
- Jeppesen, K. - Luttrell, A. 1986  
The Maussolleion at Halikarnassos, Reports  
of the Danish Archaeological Expedition to  
Bodrum, vol. 2: The Written Sources and  
their Archaeological Background, Aarhus.
- Jeppesen, K. 1989  
What did the Maussolleion look like?,  
*ARCHITECTURE AND SOCIETY IN  
HECATOMNID CARIA*, 15-22.
- Jeppesen, K. 1992  
Tot Operum Opus, Ergebnisse der Däni-  
schen Forschungen zum Maussolleion von  
Halikarnass seit 1966, *Jdl* 107, 59-102.
- Knell, H. 1990  
Mythos und Polis, Bildprogramme griechi-  
scher Bauskulptur, Darmstadt.
- Koenigs, W. 1983a  
Pytheos, eine nythische Figur in der anti-  
ken Baugeschichte, *BAUPLANUNG UND  
BAUTHEORIE DER ANTIKE*, 89-94.
- Koenigs, W. 1983b  
Athenatempel von Priene, *IstMitt* 33  
(1983), 134-176.
- Koenigs, W - Philipp, H. 1996  
Proportion und Grösse, *SÄULE UND GE-  
BÄLK*, 133-147.
- Krischen, F. 1956  
Weltwunder der Baukunst in Babylonien  
und Jonien, Tübingen.
- HD  
C.T. Newton, A History of Discoveries at  
Halicarnassus etc. I (1862), London.
- Pedersen, P. 1994  
The Ionian Renaissance and some aspects  
of its origin within the field of architecture  
and planning, *HECATOMNID CARIA  
AND THE IONIAN RENAISSANCE*,  
11-35
- Petsas, Ph. M. 1966  
Ho taphos tōn Leukadiōn, Athen.
- Seiler, F. 1986  
Die griechische Tholos, Mainz am Rhein.
- Smith, A.H. 1900  
Catalogue of Sculpture in the Department  
of Greek and Roman Antiquities, vol. II  
part v, The Mausoleum etc.
- Tancke, K. 1989  
Figuralkassetten griechischer und römischer  
Steindecken, Frankfurt a.M.
- Tancke, K. 1990  
Wagenrennen, Ein Friesthema der aristo-  
kratischen Repräsentationskunst etc., *Jdl*  
105 (1990), 95-127.
- Waywell, G.B. 1978  
The Free-Standing Sculptures of the Mau-  
soleum at Halicarnassus in the British Mu-  
seum, A Catalogue, London.
- Waywell, G.B. 1989  
Further Thoughts on the Placing and Inter-  
pretation of the Free-Standing Sculptures  
from the Mausoleum, *ARCHITECTURE  
AND SOCIETY IN HECATOMNID  
CARIA*, 23-30.
- Weber, M. 1990  
Baldachine und Statuenschreine, Rom.
- Wiegand T. - Schrader, H. 1904  
Priene: Ergebnisse der Ausgrabungen und  
Untersuchungen in den Jahren 1895-1898,  
Berlin.
- Wolters, P. - Sieveking J. 1909  
Der Amazonenfries des Mausoleums, *Jdl*  
24, 171-191.

Aknowledgements:

The Greek-Danish field project in ancient Chalkis, Aetolias, in the area around the present-day village of Kato Vassiliki is the result of a collaboration between The National Museum of Denmark through The Danish Institute at Athens and the 6th Ephoria of Prehistoric and Classical Archaeology in Patras. We are grateful to the Greek Ministry of Culture for permission to carry out the field work. The Danish part of the expenses was covered by contributions from the Consul General Gösta Enboms Foundation and for special purposes from the Carlsberg Foundation. We are greatly indebted to both of them for their generous support. We also wish to thank the proedros of Gavrolimni/Kato Vassiliki for good help. The drawings of the pottery were carried out by Heidi von Wettstein.

June 1997

*Soren Dietz and Lazaros Kolonas*